Hbh S
Cj
72

It. sing. 1230

Hbh
VI
~~449~~

Gj 72

Georg Wilhelm Zapf

Fürstl. Hohenlohe und Waldenburg=Schillingsfürstischen Hofraths ꝛc.

literarische Reisen,

durch einen Theil von Baiern, Franken, Schwaben und der Schweiz

in den Jahren 1780. 1781. und 1782.

In einigen Briefen an meine Freunde.

Augsburg, 1783.

gedrukt bey Christian Deckardt.

Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinen würdigen Freunden,

Herrn

Franz Friedrich Sigmund August

Freyherrn

von Böcklin zu Böcklins-Au,

Herrn zu Rust, Bischheim, Knoblochsburg u. s. w. Herrn der Baronie Flekenstein, von Allmannsweiler und Wittenweyer rc. des rothen Adlerordens Großkreuz, Herzogl. Würtembergischen Kammerherrn, Brandenburg-Anspachischen und Hohenlohischen würkl. Geheimenrath, Anhalt-Zerbstischen Obristen rc. rc. rc.

Herrn

Michael Denis,

K. K. Rath und Vorsteher der Garellischen Bibliothek am Theresianum in Wien.

Herrn

Johann Heinrich Prieser,

Beeder Rechten Doktor, Kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen und der Reichsstadt Augsburg Konsulenten;

wie auch

Herrn

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,

Dem tiefen Forscher in der Geschichte der Buchdrukerkunst zu Leipzig;

Widmet

diese geringe Arbeit

als ein Zeichen

seiner

Verehrung, Hochachtung und Ergebenheit

der Verfasser.

Vorbericht.

Mein erster Entschluß war niemals dahin gegangen, diese Briefe über meine kurze literarische Reisen druken zu lassen. Ein Brief über die Absicht meiner literarischen Reise in einige Klöster Schwabens und in die Schweiz war gleichsam nothwendig, denn er sollte mir zur Empfehlung dienen, weil ich keine andere Empfehlungen bey mir hatte und auch nie mit zu nehmen gewohnt bin. Allein mein zu ausgebreiteter Briefwechsel, wo ich beynahe jedem meiner Freunde hätte schreiben sollen, wie ich gereißt bin, was ich gesehen, wen ich gesprochen u. s. w. brachte mich endlich zu diesem Entschluß. Und nun erscheinen sie beysammen, und unter einem Titel vereinigt, lege ich sie dem Publikum getrost unter die Augen. Freylich sind sie kurz gefaßt, doch aber denke ich auch manch unbekanntes mit darunter angeführt zu haben. Wenigstens hab ich vielleicht manche meiner Leser auf die Bibliotheken aufmerksamer gemacht, und das Register von denselben kan in des Hrn. Hofrath Meusels teutschem Künstlerlexikon ziemlich vermehrt werden. Diese Materie dürfte noch genauer bearbeitet werden, als es bisher geschehen. Aber Korrespondenz oder Reisen sind nothwendig, um Nachrichten zu sammeln.

Die Auflage dieser Briefe, die ich in die Welt ausgehen lasse, ist sehr gering, und wenn sie vergriffen ist; so werde ich sie neu, vermehrt und ganz umgearbeitet herausgeben. Meine weitläuftige Reisebeschreibung in die Klöster Schwabens und die Schweiz, wozu schon einige Kupfer fertig sind, werde ich, so bald wie möglich, bearbeiten. Unter den Brochuren, die jezt den literarischen Erdboden bevölkern, sind auch verschiedene, die der Klosterbibliotheken erwähnen, aber manchmal entweder zu übertrieben, oder gar zu schlecht geschildert. Dies sag ich nur von denen, die ich auch gesehen habe. In allem soll man die Wahrheit reden und nicht schmeicheln, aber auch nicht ohne Ueberzeugung tadeln. Bibliotheken sehen und nur bey den Repositorien vorübergehen, ist zu flüchtig, und man kan unmöglich in Stand gesezt werden, richtig davon zu urtheilen. Repositorien, welche alte Juristen, Polemiker, Homiletiker, Dogmatiker, Asceten, alte Philosophen und dergleichen Waaren beherbergen, und zur Schande der Literatur würdigern Schriftstellern den Plaz rauben, können, ohne eine Sünde zu begehen, übergangen werden, um merkwürdigern Büchern seine Aufmerksamkeit zu schenken. Nun stekt freilich auch unter diesen Büchern manchmal eine Seltenheit, und ganz tadelnswürdig sind sie in so fern nicht, als solche mancher Schriftsteller mit Vortheil gebrauchen kan. Die Sammler sind sehr verschieden. Es gibt Bibelsammler, wovon Herr Schaffer Panzer in Nürnberg gewiß die ansehnlichste unter den Privatsammlungen besizt. Herr Diakon

Steiner

Steiner zu St. Ulrich in Augsburg ist ein Nachahmer. Einige sammeln seltene Bücher, einige Avtographa, einige alte Drukerdenkmale, einige Bücher von 1500 bis 1550. von den beiden lezten habe ich eine nicht ganz unbeträchtliche Sammlung, und wahre Seltenheiten darunter. Endlich gibt es auch einige, welche solche Bücher sammeln, die die Geschichte ihres Vaterlandes erläutern. Der verstorbene Herr Generalsuperintendent **Michel** in Oettingen sammelte Bücher zur Oettingischen Geschichte, woraus seine Oettingische Bibliothek, und seine Beyträge als eine Fortsezung derselben entstunden. Aber er gieng zu weit, und nahm auch solche Bücher mit, die von Oettingern geschrieben, oder in Oettingen gedrukt worden, ohne daß sie die Geschichte des Landes zum Gegenstande hatten und dieselbe erläuterten. Herr Prof. **Will** in Altdorf hat eine Sammlung von Nürnbergischen Schriften, und daher haben wir ihm seine schöne und brauchbare Bibliotheca Norica zu danken, so wie meinem Freund dem Herrn Schaffer **Panzer** seine vortreflich literarische Nachrichten von den Bibeln, die ich alle in meinen Briefen angeführt habe, und wozu ihm seine ganz unvergleichliche Bibelsammlung Stof gab. Ich kam vor einigen Jahren selbst auch auf den Gedanken, Augustana zu sammeln, und bin bisher so ziemlich glüklich darin gewesen, daß ich mir schmeichle, dereinst dem Publikum mit meiner Bibliotheca Augustana keinen ganz zu verachtenden Beytrag zur vaterländischen Geschichte und Literatur vorzulegen. Nur bedaure ich, daß ich

diesen Gedanken nicht früher gehabt habe, vielleicht würd' ich jezt schon weiter darin gekommen seyn. Doch war mein Eifer, als mir dieser Gedanke so spat und doch zur Reife kam, nur grösser. Gleich spat war auch meine Begierde diejenige Bücher zu sammeln, welche in der Welserischen Drukerey ad insigne pinus gedrukt sind. Auch hierin war ich nicht ganz unglüklich, gleichwohl aber noch ziemlich weit dahinten. Und so sammelte auch Herr Pastor Strobel in Wöhrd eine Bibliotheca Melanchthoniana, die ihm reichlichen Stof zur neuen Ausgabe von Cammerarii vita Melanchthonis gegeben hat. Hiezu und also zu ganz speciellen Arbeiten taugen dergleichen Sammlungen. Allein wenn A . . . r sammeln, ohne Wissenschaft und Verstand sammeln, und ohne nur den mindesten Gebrauch von ihrer Waare machen zu können, sich deswegen in literarische Unterredungen einlassen, und närrische Behauptungen für unfehlbare und sichere Wahrheiten verkaufen wollen; so möcht einem schwindeln, und man muß, wenn man auch nicht wollte, einen solchen Mann für thöricht halten. Ein Chineser oder Indianer, der einen solchen Mann ungefähr besuchte, würde von ihm folgendergestalt schreiben: „Es sey sehr schwer einen solchen Mann zu besuchen, wegen seines wüsten Landes, das man Bibliothek nennt, die, da sie sehr wenig besucht wird und unangebaut liegt, eine Stokung von böser und ungesunder Luft verursachen kan. Daß er dem ungeachtet so weit entfernt sey, dasjenige zu vernichten oder auszurotten, was er so wenig

brauchen

brauchen und schäzen kan, sondern vielmehr diese Wüste, ohne Verstand und Kenntniße dazu zu besizen, beständig vergrößere." Meine Leser und Kenner werden aber von selbst einsehen, daß man bey solchen Sammlungen auch viel schlechtes mitnehmen und haben muß, wenn man die Sammlung anders vollständig haben und seinen Zwek erreichen will. Es sind also ganze Sammlungen von einzelnen Büchern wohl zu unterscheiden. Als ganze Sammlungen haben sie ihren Werth, und als einzelne schlechte Bücher haben sie nur ihren Werth in Makulatur. Allein wie die reelle Literatur von Tag zu Tag mehr abzunehmen scheint, also ist auch die Liebhaberey nur auf wenige Personen eingeschränkt. Der Reiche, welcher etwas leisten könnte, sammelt sehr sparsam, größer aber ist sein Eifer, in Sammlung alter Thaler und Kapitalien, um sich das Ansehen eines Mächtigen zu erwerben. Er sucht sich durch sein Geld gleichsam Unterthanen zu machen und Sklaven zu bilden, die auf jeden seiner Winke erscheinen und seinem Befehle sich unterthänigst unterwerfen müssen. Der Vernünftige verlangt dies freilich nicht, weil er die Würde der Menschheit kennt, aber zum Unglük sind diese Glüksgüter den meisten Dummköpfen eigen, die, vom Stolz und Hochmuth aufgeblasen, sich manchmal in Gedanken ganze Länder bilden, und sich mächtige Beherrscher zu seyn glauben. Und was soll, was kan der mitlere thun? er sammelt zwar mit großem und weit größerm Eifer als der Reiche -- Bücher, um sich Kenntniße zu erwerben, und sein Lohn ist, Verachtung,

Verfolgung, vorher schon durch die Last der Arbeiten gedrükt. Lächelnd sieht ein solcher Mann einem so stolzen Crösus, einem Sklaven seines Geldes, einem unermeßlichen Geizhals, mit weit mehr Verachtung unter das Gesicht, als dieser glaubt den minder vermöglichen zu verachten, den niemals Geiz, niemals elender und niederträchtiger Stolz beseelt, niemals durch eingebildete Hoheit geblendet wird. Hoheit seiner Seele, Menschengefühl, Rechtschaffenheit sind seine charakteristischen Züge, vor denen sich ein so elender Mensch verkriechen muß, und diese sind in kleinen Häusern und Hütten weit besser und ehender anzutreffen, als in großen Gebäuden und Pallästen. Warum nehmen doch diese Menschen nicht die Handlungen eines der größten Prinzen Deutschlands, des erhabensten Josephs II zu ihrer Richtschnur und ahmen solche im kleinen nach, wie sie der größte Monarch im Großen ausübt?

Verwichenes Jahr kam heraus: F. J. S. (Sulzers) altes und neues oder dessen litteralische Reise ꝛc. in drey Sendschreiben an Hrn. Prediger Theodor Lange zu Kronstadt in Siebenbürgen. 1782. 8. Dieser Mann war an verschiedenen Orten wo ich auch war, und ich kan also auch urtheilen, ob er dem Publikum getreue Nachrichten geliefert, oder solches zu täuschen suchte. Ich traf ihn auch würklich auf Spuren an, wo ich sehen mußte, daß er zu flüchtig war, daß er nicht alles gesehen, was er

seiner

seiner Absicht nach hätte sehen sollen, oder manchmal vielleicht nicht sehen mögen. Die schöne und große Bibliothek in Weingarten hat er nur mit einem halben Auge betrachtet, vielleicht sie auch nicht zu beurtheilen gewußt. In Salmannsweil war er genauer und gab der dortigen Bibliothek ihren verdienten Beyfall. Aber wenn ich in meinem Schreiben über meine vollbrachte literarische Reise ꝛc. äußerte, Hr. P. Weitenauer, welcher nunmehro zu seinen Vätern gegangen, hätte sich gegen mich intollerant bewiesen; so hab ich dieses nicht nur selbst bemerkt, sondern es wurde mir auch selbst versichert. Daß er aus der Bibliothek die schönsten und im römischen Verzeichniß verbotene Bücher absonderte und ihnen sein zweites Verdammungsurtheil sprach, ist eben so richtig, und der Hr. P. Professor Caspar Oexle sagte es mir selbsten. Nun alles dies gieng noch an, aber seine grobe Lästerungen sind beynahe nicht auszustehen. Zu verzeihen wäre es ihm gewesen, wenn er Wahrheiten geredt und geschrieben hätte, aber Unwahrheiten in die Welt auszustreuen, ist, wie mich denkt, die Handlung keines rechtschaffenen Mannes, der sich nur auf Kosten eines andern Ansehen verschaffen will, da er einem Rechtschaffenen die Ehre abschneidet. Sulzer hat dieses gewagt, da er dem rechtschaffenen Hrn. Prälaten in Rheinau Bonaventura II S. 79-82 mit der größten Frechheit seine Ehre antastete und seine Person auf das gröbste mißhandelte. Da ich an diesem Hrn. Prälaten einen ganz andern Herrn fand, als ihn dieser unverschämte Mann schilderte; so sehe ich mich auch

berechtigt, die Ehre, Rechtschaffenheit und den guten Charakter des Herrn Prälaten zu retten. Allein das Publikum muß vorher von des Sulzers Lebensumständen unterrichtet seyn, um urtheilen zu können, welchen Glauben ein solcher Mann verdiene. Ich habe ihn in einem Schreiben von einem rechtschaffenen Mann vor mir liegen, aus dem ich dessen Charakter ächt und nach der Wahrheit schildern kan. Auf andere Aussagen, die ich hie und da von ihm gehört habe, lasse ich mich nicht ein, weil sie oftmals unsicher sind. Aber dieses Schreiben ist mir Bürge dafür.

Sulzer ist von bürgerlicher Geburt, und sein Vater mußte sehr kümmerlich eine ganze Familie von fünf Kindern mit der Tischlershandthierung ernähren. Dies würde ihm nicht die mindeste Unehre machen, wie er gleichwohl S. 80 seiner Reise, die Geburt des Hrn. Prälaten lächerlich machen und ihn selbst verkleinern will, da er sagte, er sey aus dem Kloster Wettingen, wo sein Vater ein Tagwerker oder Diener war, gebürtig. Allein es ist unrichtig, denn der Herr Prälat in Rheinau ist von Einsideln gebürtig, und schämt sich gar nicht niedriger Herkunft zu seyn, sondern rechnet es sich vielmehr zur wahren Ehre von derselben bis zur Würde eines Prälaten gestiegen zu seyn. Und sind nicht noch größere und geistliche Fürsten von niedriger Abstammung? wer wird denn die Thorheit begehen, und ihnen deswegen Vorwürfe machen, sie deswegen tadeln? Ich möchte es nicht auf mich nehmen, dem Hrn. Sulzer nur den geringsten Vorwurf zu machen,

wenn ich nicht Unverschämtheit verrathen und andere von mir sagen lassen sollte, daß ich auch von niedriger Herkunft sey, deren ich mich eben so wenig schäme, denn der Handwerksmann und der Bauer sind eben so rechtschaffen, als der angesehenste eines Staats und oft noch weit rechtschaffener. Sulzer war das älteste unter seinen übrigen Geschwistrigen, und Laufenburg nennt er selbst seine Vaterstadt. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet, und seine Jugendjahre gaben auch ein gutes Genie zu erkennen, deswegen hatte er sowohl in den Wissenschaften als auch in der Musik immer den Vorzug erhalten. Die leztere bahnte ihm den Weg in das Kloster Gengenbach, wo er als Togat aufgenommen und einige Jahre allda erzogen worden. Endlich nöthigte ihn ein vom Laufenburger Stadtmagistrat ihme zu gedachtes Stipendium das Gymnasium zu Freyburg zu besuchen, wo er die niedere und höhere Wissenschaften, vorzüglich aber, und weil er zum geistlichen Stand keinen Beruf fühlte, die Rechte mit Ruhm und mit dem Lob eines treflichen Studenten vollendet hatte. Er war auch gleichsam der Principal der Musikanten daselbst, und ein Virtuos auf der Violin, zugleich aber auch ein guter Komponist, daß er sich mit seinem Stipendium und mit der Musik erhalten konnte.

Nach geendigten Studien trat er seine Reisen nach Frankreich und Italien unter dem Charakter eines Virtuosen an, und erlernte die Sprachen dieser Länder. Endlich kam er nach Wien und wurde unter einem Infanterieregiment als Auditor angestellt und nach Sieben-

bürgen

bürgen versendet, wo er sich über zwanzig Jahre aufgehalten, und, wie er vorgibt, eine Gräfin aus Sachsen geheurathet haben soll. Inner diesem Zeitraum hatte er nicht nur Gelegenheit sondern auch Muse genug sich mit diesem Lande und dessen Nachbarschaft bekannt zu machen, und dieses gab ihm auch Stof, seine Beschreibung desselben zu sammeln und durch den Druk bekannt zu machen, wovon auch der Zeit 3 Bände erschienen sind. Sie wurden mit Beifall aufgenommen. Aber dies war auch die nächste Veranlassung, daß er bey seinem Regiment abdankte, und nach Laufenburg zurük reißte, um dorten etwas weniges Erbtheil, das ihm von seinem Vater zufiel, und in wenigen Gulden bestanden haben soll, abzuholen. Unterwegs nahm er alle größere Oerter und Abteyen mit, um sich bekannt zu machen, eigentlich aber und wie es in dem Schreiben heißt, gute Reisegelder zu erhaschen. Sein voreiliger Schritt, von seinem Regiment abzudanken, hätte ihm mislingen können, allein das glükliche Schiksal war ihm günstig, und wurde bey dem K. K. Kavallerieregiment Savoyen als Auditor angestellt. Eine Stelle die Hauptmanns Rang und Titel aber nur Lieutenants Gehalt abwirft. Bis hieher ist alles zum Lobe dieses Mannes gesagt, und ich gestehe es, man kan ihm Kenntniß und Wissenschaften nicht ganz absprechen. Nur sein Herz mag nicht aufrichtig, mag boshaft seyn, welches aus seiner Reisebeschreibung nur allzusehr kenntlich ist, und seinen Ruhm, den er erhalten würde und sich eigen machen könnte, wurde dadurch wieder

gänzlich

gänzlich verdunkelt. Ich habe nicht die Ehre gehabt, ihn zu sehen und zu sprechen, jener rechtschaffene Gelehrte aber, der ihn gesehen und gesprochen, schreibt, daß er weder in seinem äußerlichen Anstande und Betragen, noch aus seinen Reden Gelehrsamkeit habe folgern können, hingegen sey seine Wissenschaft Stolz, Ehrgeiz, Grossprechereien, und schreye alle diejenigen für Idioten aus, die seinen unerträglichen Stolz, Ehr- und Geldgeiz nicht befriedigen, und seine Wäschereien und Prahlereien nicht mit Erstaunen bewundern. Alles dies sein Betragen und die Unwahrheiten in seiner Reisebeschreibung haben ihn nicht nur bey Vornehmen, sondern auch sogar bey dem gemeinen Mann selbst in seiner Vaterstadt weit heruntergesezt, und jedermann sah ihn als einen von Stolz, Hochmuth und Ehrgeiz aufgeblasenen Mann an. Schade, daß er seinen Ruhm dadurch selbst zum Grabe geführt. Aus Freyburg wurde folgendes vom 18. Nov. 1782. von ihm berichtet:

> Le Sr. Capitaine & auditeur du Regiment de Savoye Dragon a fait imprimer la Relation de son voyage de Transylvanie jusqu'ici & d'ici jusqu'a Vienne en trois lettres; la seconde est la plus remarquable, parceque c'est celle, qui touche son voyage de puis Vienne jusqu'ici, & dans laquelle il parle impertinement non seulement de Mr. l'abbé de Rheinau, qu'il appelle p. 80. ein kurzer, feister Schweizer aus dem Kloster Wettingen, wo sein Vater ein Tagwerker oder Diener war - - & p. 82. Der Sauertopf von einem filzigen katholischen Prälaten - - Mais encore de Votre Obervogt, qu'il nomme p. 93. avec le Prälat de Rheinau geizig und unwissend zugleich, & même p. 108. de notre Université, dont apres une longue & tres ignorante critique

tique il fait nulle difficulté de faire un Eloge pompeux d'un *Bob* & d'un *Mederer* & de traiter tous les autres d'Etudiants pedantesques &c. Je vous enverrai ces trois lettres par la premiere occasions, & vous aurez la une Copie de cet Impertinent Autheur &c. &c.

Dies ists, was ich aus fremden Nachrichten zog, und ich bin Hrn. Sulzer gar nicht entgegen, ihme auch frey zugestehn, daß er hie und da treffende Wahrheiten in seiner Reisebeschreibung vorgetragen habe. Allein ich kann sie nicht ganz beurtheilen, weil ich zu unbekannt an jenen Orten bin, die er beschrieben. Daß er aber nicht durchgehends die reine Wahrheit geredt, das wird sich aus folgendem zeigen.

Und wie verhält sichs dann mit Rheinau und dem dortigen Herrn Prälaten? Es wird nicht nöthig seyn seine Worte zu wiederholen, sondern ich will die Geschichte seiner Ankunft in Rheinau selbst mittheilen, welche als ein Kommentar darüber angesehen werden kan. Im Sommer verwichenen Jahrs traf ein unter dem Charakter eines K. K. Rittmeisters Reisender, der zugleich einen jungen Menschen (es war sein Sohn) mit sich führte, auf den Abend zu Fuß in Rheinau ein. Nun ist man freilich daselbst auf gelehrte Fußgänger nicht besonders aufmerksam, und daher bekam Sulzer von denen zur Aufsicht bestellten Leuten ohne weiters seinen Abschied, jedoch mit dem Beisaze, daß es schon zu spat, und wegen dem folgenden Tags eingefallenen Feste nicht bequem sey, das Vorhaben gehörigen Orts anzubringen. Sulzer unzufrieden, begab sich weiters, und wußte sich so zu postiren, daß ihm der Herr

Prälat

Prälat im nacher Hause gehen in die Hände kam, und da machte er den Vortrag und bat sich Gelegenheit aus, die Bibliothek und die dort befindliche Handschriften einsehen zu können, wies auch den Plan seiner Geschichte der Türkey, Walachey, Daciens u. s. w. für. Hierauf antwortete ihm der Herr Prälat nur ganz kurz: es werde Hr. Sulzer in der dasigen Bibliothek und denen Manuscripten zum Behufe dieser Geschichte wenig oder gar keine Subsidien finden, und da es an diesem Tage keine Gelegenheit mehr gäbe, so möchte er sich Tags darauf wiederum melden, wo er allen Vorschub erhalten solte. Allein Hr. Sulzer fand es nicht für gut, die höfliche Antwort und diese Gelegenheit zu benuzen, sondern lästerte schon damals auf die unanständigste Art. Dadurch verrieth er auch zugleich, daß seine Absichten eben nicht die besten waren, wenigstens mußte man es aus seinem Betragen schließen. Inzwischen lies man es auf sich beruhen, und bekümmerte sich um ihn eben so wenig als um einen herumirrenden Musikanten, der sich, wenn man ihm seine Saiten nicht nach Wunsch vergoldet, mit Lästern bezahlt macht. Ich bin von der Höflichkeit, Freundschaft und Bereitwilligkeit des Herrn Prälaten, so wie aller Herren Konventualen des Klosters Rheinau mehr als zu wohl überzeugt, und man rechnet es sich dort zur Ehre, wenn Gelehrte einen Besuch abstatten. Ich kam als ein ganz Unbekannter dahin, und ich wurde gleichwohlen sehr gut aufgenommen, und genos alle nur mögliche Ehrenbezeugungen, die das Jahr darauf 1782.

auch dem Hrn. von Haller in Bern erwiesen wurden. Hrn. Sulzers Stolz solte nicht zu sehr gespannt gewesen seyn, die Einladung des Hrn. Prälaten angenommen und nicht gelästert und geschimpft haben, dann würde er mit eben der Ueberzeugung und Unpartheylichkeit haben sprechen können wie ich, und wie Hr. von Haller gleichfalls sprechen wird. Da er zu Fuß kam; so stunde ihm nicht an der Stirne geschrieben, wer er seyn mochte. Er gieng auch in dem Fleken zu einem Schuhmacher, und lies seine Stiefel fliken, und dies hat nachher noch mehr Verdacht gegen ihn erwecken müssen, besonders aber hätte er sich von einem Ort, wie z. B. von Salmannsweil eine Empfehlung mitgeben lassen können, die ihm gewiß nicht versagt worden wäre. Dann erst wäre er im Stand gewesen von dem Betragen des Hrn. Prälaten zu urtheilen. Noch an demselbigen Abend schloß er mit einem Schiffmann in Rheinau einen Akkord, um ihn eine Stunde weit von dort zu führen, weil ihn aber ein anderer um einige Kreuzer wohlfeiler führte; so hielt er erstern sein Wort nicht, und blieb in einem schlechten Hause über Nacht, wo er, wie man erfuhr, über Rheinau sehr unbesonnen und in den schlechtesten und niederträchtigsten Ausdrücken losbrach. Um aber sich und seinen Worten mehreren Nachdruk zu geben; so gab er sich bey denen gemeinen Schifleuten für des Kaisers Majestät, seinen mit sich geführten Sohn aber für einen Prinzen von Preussen aus. In der That eine Frechheit, die nur bey einem Wahnsinnigen gesucht werden solte, ist aber auch ein

ein Beweiß seines übertriebenen Stolzes, der durch nichts anders als durch eine scharfe Ahndung gedemüthigt zu werden verdiente. Wenn er nur auch in seiner Reisebeschreibung sein eigenes Betragen mit geschildert hätte; so wäre doch nicht nothwendig gewesen, daß ein anderer solches erst hätte schildern müssen. Ich scheue mich nicht, Wahrheiten frey zu reden und zu schreiben, aber ich lasse mich dabey finden, denn ich mus überzeugt seyn, daß ich nichts als Wahrheiten schreibe. Freylich muß man nicht gleich alle Wahrheiten entdeken und in ein helles Licht sezen, schon genug daß sie ohne Licht dem Denker und Forscher in die Augen fallen, daß sie oft der Pöbel faßt. Aber Lästerungen ohne Beweise sind in der That auch unerlaubte Freyheiten, und verrathen einen abscheulichen Charakter.

Ich komme nun wieder auf meine Briefe selbst, von denen ich noch was weniges zu sagen habe. Mein würdiger Freund, Hr. D. Johann Bernoulli in Berlin, schrieb an mich, daß er, wenn ich es erlauben würde, den Brief über die Absicht meiner literarischen Reise rc. in seiner schönen Sammlung kurzer Reisebeschreibungen wieder abdruken lassen wolle. Dies that er im 7ten Band derselben von S. 177 — 204. Hier aber erscheint er neu und hie und da durch Anmerkungen vermehrt und verändert. Ich schikte ihm auch die übrigen Briefe in der Handschrift zu, und in eben diesem Band von S. 205 — 268 erschien das an ihn gerichtete Schreiben über meine vollbrachte literarische Reise, im

8ten Band von S. 163—230 kommt mein Schreiben über meine literarische Reise in einige Klöster Baierns für, und im 11ten Band wird endlich meine literarische Reise in einen Theil von Baiern, Franken und Schwaben folgen. Da diese schöne Sammlung, die nun gegenwärtig schon auf 9 Bände angestiegen, nicht in jedermanns Händen ist, überdies aber meine Briefe hie und da noch mehr enthalten; so wird keines dem andern einen Abbruch thun. Dem zweiten und dritten Brief hab ich noch einen besondern Titel beygefügt, welcher statt des Haupttitels gebunden werden muß. Die Ordnung der Briefe selbst mußt ich lassen, wie sie gedrukt worden, und im ganzen hat es nichts zu bedeuten, ob das Schreiben über meine literarische Reise im Jahr 1780 nach der im Jahr 1781 steht, oder ob ich sie vor derselben gesezt hätte. Bey einer umzuarbeitenden Ausgabe erhalten sie eine andere Ordnung, und einer dieser Briefe wird sodann in mehrere abgetheilt. Ich empfehle sie übrigens einer geneigten Aufnahme des Publikums. Geschrieben Augsburg den 28. Merz 1783.

Hofrath Zapf.

Ueber die Absicht

meiner

literarischen Reise

in einige

Klöster Schwabens und in die Schweiz.

An

Herrn Paul von Stetten

den jüngern.

Erster Brief.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr!

Euer Hochwohlgebohrnen wissen schon lange meinen Vorsatz, eine literarische Reise vorzunehmen. Und vielleicht würde sie schon längst vollendet seyn, wenn nicht die Krankheit und der erfolgte Tod meines sel. Schwiegervaters Herrn **Georg Christoph Kilians** mich daran gehindert, und solche weiters hinausverschoben hätte. Inzwischen wurden meine Gedanken noch reifer, und meine Absichten gegründeter und fester. Ich dachte also die Absichten meiner Reise nicht nur **Ihnen**, sondern auch dem Publikum zu entdecken, und öffentlich in einem Schreiben vorzulegen. Allein, werden Sie denken, warum in einem gedruckten Schreiben und dieses an mich? Da ich mich erkühnen darf, mit **Ihnen, verehrungswürdigster Gönner!** öfters in einer vertrauten Unterredung mich zu unterhalten, da es Pflicht ist — wenigstens erkenne ich sie dafür — dem Publikum meine Unternehmungen bekannt zu machen (*) — ob sie zur Ehre und zum Nuzen des teutschen Vaterlandes ge[illegible]chen, darüber kann ich nicht urtheilen — und da ich dieses Schreiben an den **Mäcen**, an den **Kenner**

 und

(*) Es kommt vieles auf die Kenntnisse an, und wie man dergleichen Unternehmungen schäzt und zu schäzen weiß. Nach der eingeführten Rangordnung gehen die Verdienste hinten drein, und schließen mit herunterhangendem Flohr über das Gesicht den Reihen. Vermuthlich deswegen, daß man sie nicht erkennen darf.

und Beförderer der Augsburgischen Geschichte (*) richte; so werde ich meine Freyheit damit entschuldiget und alles gesagt haben, was ich sagen konnte um kurz zu seyn.

Schon seit einem Jahr, da ich das Glück hatte, verschiedene Kodices, und unter diesen viele die **Peutinger**, — ein Mann, der Augsburg ewig verehrungswürdig bleiben wird! — schreiben ließ und einige selbst schrieb, zu erhalten, gieng ich mit dem Gedanken um, ein Werk herauszugeben, das verschiedene histörische Schriftsteller in einer Sammlung enthalten sollte. Freylich ist ein solches Werk brauchbarer, wenn es größtentheils noch unedirte Schriftsteller liefert; aber auch schon edirte, die selten und beynahe so gut wie Handschriften sind, können eben denjenigen Nuzen schaffen, weil sie die wenigsten habhaft werden können. Dieser Gedanke kam zu seiner Reife, und ich habe mich entschlossen, in einigen Quartbänden ein Werk auf Subscription zu liefern, das den Titel führen soll:

Monumenta tum anecdota tum jam edita sed rariora historiam Germaniae illustrantia. Ex sua Bibliotheca aliisque edidit Ge. Guil. Zapf. (**)

Ob

(*) Meinen Lesern muß ich hier gleich melden, daß ich nichts schreibe, als was Wahrheit ist, und daß ich nicht gewohnt bin, Schmeicheleyen wie Weihrauch zu streuen, sondern daß ich aus wahrer Ueberzeugung schreibe, und oft nur zu aufrichtig spreche. Doch wer Herrn von Stetten kennt, wer seine Schriften gelesen hat, die ihm und seiner Vaterstadt Ehre bringen, deren Geschichte ihr einziger Gegenstand ist, der mag diese Anmerkung für überflüßig ansehen.

(**) Aus dem folgenden Schreiben über meine vollbrachte literarische Reise ist zu ersehen, daß ich meinen Plan, den meine lateinische Epistel, worinn ich dieses Werk auf Subscription angekündigt, noch

Ob ich gleich für den ersten Band von ungefähr 3 Alphabet, den ich zu Anfang künftigen Jahrs in einer besonders gedruckten Nachricht dem Publikum ankünden werde, hinlängliche Materie hätte; so wollte ich doch noch etwas zusehen, und meinen Gedanken nicht zu schnell verfolgen. Ich wollte noch vorhero meine literarische Reise in einige Klöster Schwabens, und da ich an Helvetiens Gränzen bin, auch in diese Gegend unternehmen. In dem ersten Band dieser Denkmäler historischer Schriftsteller könnte ich ungefähr nur allein aus meinem Vorrath — der mir aber gleichwohlen noch weit mehr verspricht — folgende Stücke liefern:

1) Ein Necrologium Augustanum von der hiesigen Barfüßer Kirchen, wie Sie sogleich fanden, da ich Ihnen solches zur Einsicht mittheilte, würde auf die hiesige Geschichte, besonders alter Familien, einen weit ausgebreiteten Nuzen haben. Was aber Sterb- oder Todtenregister überhaupt und auf das Ganze für einen Nuzen und für Licht verbreiten, ist ohne mein Erinnern bey den Gelehrten und Geschichtskennern eine schon längst entschiedene Wahrheit, und nur bey denenjenigen, die noch Vorurtheile haben und sagen, daß dergleichen Denkmale zu lokal wären, möchten sie von geringerm Werth seyn, als bey wahren Kennern. Dieses Nekrologium enthält zwey volle Jahrhunderte, fängt im 13 Jahrhundert an, und endigt sich im 15 Jahrhundert.

noch mehr und näher entwickelt, geändert, und nur lauter Inedita liefern will, indem ich von auswärtigen Orten genugsame Unterstüzung habe. Die Edita werde ich mir auf eine andere Gelegenheit vorbehalten, und vielleicht kommt ein und anderes seltenes Werk in einer neuen Auflage besonders heraus.

2) Ladislaus Suntheims Collectanea historico genealogica. Obgleich der Verfasser in allem nicht richtig seyn möchte; so ist seine Arbeit dennoch zu schäzen, und verbreitet seinen Nuzen auf das Ganze. Von dieses Schriftstellers Leben ist wenig bekannt, und der sel. Hofrath und Bibliothekar Oefele in München hat zur Zeit noch die beste Nachrichten von ihm geliefert. Eben dieser Gelehrte ist es, der in seiner vortreflichen Sammlung der Scriptorum rerum Boicarum Tom. II. pag. 562 — 644 von diesem Suntheim verschiedenes aus diesen Collectaneis historico genealogicis abdrucken ließ. Was derselbe nicht hat abdrucken lassen, welches dasjenige ist, was nicht zur Erweiterung und Aufklärung der Baierschen Geschichte gehörte, das soll in den folgenden Bänden der Monumentorum seinen Plaz bekommen. Dahin ist unter andern zu rechnen:

Familia Antiquorum Marchionum Brandenburgensium.
Familia Marchionum Misnensium.
Marchiones Lusatiae, Comites Merseburgenses.
Familia Ducum Magnopolensium.
Familia Ducum Stetinensium.
Familia Ducum Pomeraniae.
Landgravii Thuringiae & eorum proles.
Familia Landgraviorum Hassiae.
Arbor Familiae Landgraviorum Thuringiae.

Und diese Handschrift, die ich besitze, ist die nemliche, die der berühmte Oefele, dem Baiern unendlich viel zu danken hatte, zu seiner sehr schäzbaren und nüzlichen Sammlung brauchte.

3) Eben

3) Eben dieses **Suntheims** Geschichte der Provinzen Teutschlandes verdient alle Aufmerksamkeit des Geschichtforschers. Sie ist in teutscher Sprache geschrieben, und hat folgenden Titel: **In disser Cronickhenn volgen hernach vonn furstenn vnnd Herrnn Landtn vnnd Leyttenn Irr geschichtenn vnnd Geschlecht Auch annder Obenntewrlich sachen Et cetera.** Dieser gleichzeitigen Handschrift des **Suntheims**, die viel gutes und wichtiges enthält, hat noch kein Literator gedacht, und ist gänzlich unbekannt. Auch in Absicht auf ausgestorbene adeliche Geschlechter verbreitet diese Geschichte ungemein viel Licht, und verdient, daß sie gemeinnüziger gemacht werde. Was der Verfasser vom Schmutterthal schreibt, will ich hier beysezen:

„Item das smuttertal hat den namenn von der „smutter die entspringt zu vischach dem dorff vnnd rint „für Wollishawssenn margenthawssen gerstershawssen „Tierdorff Hainhofen ain slos vnnd dorff oder Haimhofen Ottmarshawsen ain dorff Tefferdingen ain dorff „Hieklingen ain dorff patznhofen ain dorff, gebling ain „dorff vnnd slos Biberbach ein slos vnnd dorff Der Marschall vonn pappenheim Westhndorff norndorff dreussendorff, slos Margkt vnnd dorff vnnd mer Dörffer Im „smuttertal vnnd die smutter flewst pey der statt schwebisch werd In die Tuonaw vnnd ist ain guts fruchtbas „tal hat viech vögl visch holtz khornn habernn schaufcawenn vnnd anndere notturfft da von ist ein sprichwort **Smutter fudt vnnd Zusum Hecht sind vast „gut.**"

Daß nicht hie und da auch einiges mitunterlaufen sollte, das nicht historisch richtig ist, oder sonst von der Leicht-

Leichtglaubigkeit des Schriftstellers ein Beweis seyn könnte, ist nicht zu erwarten, gleichwohlen aber bleibt Suntheim unter den Schriftstellern seines Zeitalters immer noch ein Mann, der seinen Zeiten Ehre macht, und den der jetzige Geschichtforscher noch benuzen kann.

4) Ein Urkundenbuch oder Diplomatarium, das theils auch mit des unsterblichen **Peutingers** eigener Hand geschrieben worden. In diesem Kodex ist eine Menge wichtiger Urkunden, worunter viele mit den Kaiserlichen Handzeichen (Monogrammen) befindlich sind. **Peutinger**, der ganz für die Geschichte und Alterthümer geboren war, der viele Handschriften abschreiben ließ, der selbst vieles neben seinem mühsamen Amte schrieb, hat in diesen Kodex vornen an die Decke hingeschrieben: *Liber Conradi Peutinger Augustensis vtriusque Juris Doct. non sine impensa modica conlectus Anno Dn. M. D. VI. pridie Idus Julii.* Ein eigenes Zeugniß, wie viele Kosten dieser Mann auf die Literatur verwendet hat, und ein Beweis, den eben diese Urkundensammlung ablegt, wie groß und wie ausgebreitet seine Korrespondenz gewesen seyn muß, von der aber leider wenig mehr vorhanden ist (*). Wie viele wichtige Umstände in der Geschichte durch diese Urkunden aufgeklärt werden, das werde ich nicht erst erinnern dörfen.

5) Annotationes historiarum & praecipue Caesarum origine Suevorum. Diese einzelne Anmerkungen zur Erläuterung

(*) Einige zwischen ihm und dem Nikolaus Elenbog, einem Benediktiner Mönch in Ottobeuren, gewechselte Briefe, habe ich aus einem Kodex in der von mir veranstalteten neuen Ausgabe seiner Tischreden (Sermones Convivales Aug. Vindel. 1781. 8.) zum erstenmal bekannt gemacht.

lunterung der Geschichte, hat **Peutinger** gleichfalls gesammelt und in ein Buch zusammenschreiben lassen. Wer überhaupt bedenkt, wie groß der Umfang der Geschäffte **Peutingers** war, wie unendlich vieles bey einer Republik wie Augsburg ist, und besonders in jenen kritischen Zeiten, in denen **Peutinger** das Amt eines Stadtschreibers begleitete, vorfällt, wie gewissenhaft, und ohne seine Pflichten nur im mindesten zu verlezen oder gar auf die Seite zu sezen, **Peutinger** arbeitete und seiner Vaterstadt seine Lebenstage und seine Dienste mit Treue und Eifer widmete, und zugleich noch auswärtige Höfe, Städte u. d. gl. bediente, wie seine rechtliche Gutachten beweisen, wovon ich auch 3 Bände habe; so muß man über einen solchen Fleiß erstaunen. Diese historische Anmerkungen fangen mit dem Jahr 1146 an, gehen in einer chronologischen Ordnung bis zum Jahr 1274 fort, und haben allein die schwäbische Geschichte zum Gegenstand. Ich will hier eine Probe beysezen:

Anno dominice Jncarnationis M° C° LXV° auditis per principes in cisalpinis partibus regni devastationibus Fridericus Jmperator ex Jtalia regreditur ejusque jussu dimissis a palatino captivis militibus Welfonis generalis curia in XL apud Vlmam principibus indicitur; Quo Welff dux cum fratruele suo Heinrico duce Saxoniae & Bavariae & Bertholdo duce de Zaringen ac multis aliis terrae majoribus perveniens ab Imperatore honorifice cum filio suscipitur ac palatino vt sine omni conditione in manu ipsorum se tradat pro Jnjuria ipsis illata, aut regno cedat, ab Imperatore jubetur Qui tribus vicibus coram duce Welf in terram corruens, ipso suscipere

dedi-

dedignante, tandem receptus capitur, captusque in exilium rhetiam Curienſem ad caſtrum Nuinbure transportatur, ſicque Welſone placato Imperator inde digreditur.

Dieſe Anmerkungen betragen 19 Bogen in Folio, auf welche dann ein Catalogus ſive Cronica omnium pontificum & Imperatorum Romanorum folgt.

6) Endlich ein ſchon edirtes Werk, das den Titel führt: Hyſtoria Friderici imperatoris magni hujus nominis primi ducis Suevorum & parentele ſue (*). Was der berühmte Prof. **Schumacher** in ſeinen Beyträgen zur teutſchen Reichshiſtorie S. 64 u. folgg. ſehr gründlich und weitläuftig von dieſem auſſerordentlich ſeltenen und vermuthlich um das Jahr 1470 gedruckten hiſtoriſchen Werk geſchrieben hat, iſt bekandt. Wenige Bibliotheken werden ſich dieſer Seltenheit rühmen können, und es iſt alſo auch dieſe Geſchichte ſo gut wie eine Handſchrift zu achten, zumalen ſie in keine einzige der vielen Sammlungen teutſcher Geſchichtſchreiber gekommen iſt. Da der ſel. Prof. **Schumacher** alles geſagt hat, was von dem Werth und der Seltenheit dieſes Werks nur immer hat geſagt werden können; ſo will ich mich hier nur auf die angezogene Stelle beziehen (**).

Dies wären ungefähr diejenigen Handſchriften, die in dem erſten Band der Monumentorum ihren Plaz finden könnten, die aber weit mehr als einen Band von 3 Alphabeten erwarten

---

(*) Dieſes ſeltene Denkmal wird beſonders im Druck erſcheinen

(**) Vergleiche die Biblioth. Rinckiana pag. 1031. u. fg. woſelbſt dieſe Seltenheit unter den Manuſcripten ſteht.

ten lassen (*). Von den vornehmsten Handschriften meiner Bibliothek werde ich überhaupt eine weitläuftigere und genauere Nachricht geben, und eine Commentatio epistolica de praecipuis quibusdam Codicibus manuscriptis in mea Bibliotheca extantibus einem gelehrten Publikum vorlegen (**). So viel von meinen Unternehmungen in Absicht auf die herauszugeben vorhabende Monumenta, welche zugleich die erste Grundlage zu meiner vorzunehmenden literarischen Reise waren.

Euer Hochwohlgebohrnen erlauben mir, daß ich jezt meine Absicht noch näher entwickeln darf. Sie läßt sich zwar bereits aus den vorhergehenden schließen, gleichwohlen aber sehe ich es für nothwendig an, sie genauer zu bestimmen, um zu keinen Fehlschlüssen Anlaß zu geben. Die Absichten und Grundursachen, warum man reist, sind von sehr verschiedener Gattung. Einige reisen um die Sitten und verschiedene Gewohnheiten der Völker zu untersuchen und kennen zu lernen; einige um ihre Kenntnisse in den Kommerzien, Fabriquen und was dahin einschlägt zu bereichern, und diese sind größtentheils Kaufleute, die ihre Handlungen zu erweitern suchen; einige um die Naturprodukte, die so verschieden sind, als es Länder und Provinzen gibt, zu untersuchen, und diese sind dem Arzt und Naturkündiger eigen; einige reisen blos zum Vergnügen, oder um ihre wankende Gesundheit dadurch wieder herzustellen, und haben also sonst keine Absicht, und machen auch sonst keine Bemerkungen. Und so könnte man noch mehrere Ursachen anführen.

Keine

(*) Ich muß mich hier ein für allemal auf mein folgendes Schreiben und auf meine lateinische Epistel berufen.

(**) Dies wird nicht in einem einzigen, sondern in mehrern Briefen an meine Freunde und Korrespondenten geschehen.

Keine von diesen Absichten ist mir eigen, sondern meine Absicht ist, Bibliotheken und in denselben alte Handschriften zu durchsuchen, und wo möglich auch die Archive zu besehen. Dies ist im eingeschränktesten und engsten Verstande eine eigentliche literarische Reise. Allein, Bibliotheken zu besehen blos wie sie geordnet und eingebunden sind, blos die Anzahl der Bücher zu überschlagen, wie doch gleichwohl manche thun, dazu wird nicht mehr als etwa eine Stunde erfodert. Und dies verlohnte sich nicht der Mühe, wär auch des Namens einer literarischen Reise nicht würdig. Schwaben, das den Ausländern noch nicht genugsam kenntbar ist, hat in der Literatur vielleicht mehr aufzuweisen, als manche Provinz Teutschlandes. Ich habe mich schon oft gewundert, daß z. B. den Sachsen die Bibliotheken, die in Schwaben sind, gänzlich unbekannt, und es gibt Klöster, wo die zahlreichsten Bibliotheken anzutreffen, die dem Literator, wenn er zweckmäßig reist, eine vollkommene Befriedigung verschaffen. Es wäre auch der Mühe werth, einen kurzen historisch literarischen Entwurf von den Bibliotheken Schwabens dem Publikum in die Hände zu liefern (*), um den Ausländern eine Idee

(*) Hiezu gehörte entweder eine ansehnliche Korrespondenz mit den Gelehrten in Schwaben, die freundschaftlich zu einem solchen Werk das ihrige beytrugen, oder eine gelehrte Reise durch ganz Schwaben. Würden mir meine Freunde und Korrespondenten Unterstützung zusichern; so würde ich ein solches Werk unternehmen. Aber auch ansehnliche Bibliotheken von Privatgelehrten, deren es viele gibt, dürften nicht übergangen werden. Ich erinnere mich, daß der sel. Hr. von Holzschuher, der bekannte Verfasser der Deduktionsbibliothek, einstens an mich geschrieben und den Gedanken geäußert, daß jeder Privatgelehrte ein Verzeichniß seiner Bibliothek, wenn sie ansehnlich ist, verfassen und durch den Druck bekanntmachen sollte, um sodann zu einem ganzen zu kommen.

Idee davon beyzubringen, und ihrem Stolz, den sie gegen eine Nation bezeugen, der man in Absicht auf die Literatur — ich rechne aber unter diese Klasse nicht das Romanengemengsel — vieles und überhaupt die meiste Aufklärung zu danken hat, Schranken zu sezen. Würden die Ausländer des gelehrten und wahrhaft großen **Fürst Abtens Herrn Martin Gerberts zu St. Blasien,** vortrefliche Reisen genau gelesen haben; so hätten sie gefunden, was die Klöster Schwabens für einen Schatz theils von gedruckten Büchern, theils von Handschriften und unter diesen von den ältesten besäßen. Doch dieses sey vorläufig eine Anmerkung zur Ehre unserer Nation, die man schon so oft mishandelt, und Vorurtheile gegen dieselbe geheget, die mehr lächerlich als gegründet waren.

Mein

---

men. Der Gedanke ist nicht zu verwerfen, er mag aber nur noch zur Zeit unter die Pia Desideria gehören. Wenn ich einstweilen was wünschen sollte; so wäre es dies, daß die Klöster ihre Schäze bekannter machen möchten, vielleicht kämen andere nach, und endlich entstünde ein Ganzes. Wir haben zwar große Katalogen von Bibliotheken der Privatgelehrten, die aber größtentheils erst nach ihrem Tode bekanntgemacht, und die Bücher zerstreut wurden. Selten ist es, daß Gelehrte noch bey ihren Lebzeiten ihren Büchervorrath durch den Druck bekanntmachen, ob es gleich für ihre Nachkommen einen großen Vortheil haben würde. Die beede Reichsgrafen von Bünau und von Brühl haben große und schäzbare Verzeichnisse geliefert, aber vielen sind sie zu kostbar und keines kam vollständig heraus. Hr. Prokanzler und Rathskonsulent D. Joh. Conr. Feuerlein hat von seiner schönen und zahlreichen Bibliothek einen Katalog in 2 starken Oktavbänden drucken lassen, und Hr. Cobres in Augsburg gab erst voriges Jahr seine Deliciae Cobresianae, J. P. Cobres Büchersammlung zur Naturgeschichte, Augsb. 1782. ebenfalls in 2 median Oktavbänden heraus. Sie möchten nachahmungswürdige Beyspiele seyn.

Mein Vorhaben hab ich Euer Hochwohlgebohrnen oben bekannt gemacht. Da ich aber dasselbe zu erweitern suche; so geht meine eigentliche Absicht dahin, durch eine literarische Reise mich in den Stand zu sezen, noch mehr zu liefern, als mir mein eigenthümlicher Vorrath verspricht. Ich dachte also meine Reise in einige Klöster Schwabens zu unternehmen, wo ich sichere Hofnung habe, so unterstüzt zu werden, daß ich dem historischen Publikum entsprechen kann. Gleich bey Entstehung, Gründung und Ursprung der Klöster wurde auch auf Anlegung der Bibliotheken Bedacht genommen. Da aber der Ursprung und die Stiftung derselben meistentheils in dasjenige Zeitalter fällt, wo die Druckerey noch nicht erfunden worden, das ist, in das 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. und zum Theil 15te Jahrhundert; so sind die Mönche theils angehalten worden, Bücher abzuschreiben, theils aber wurden solche erkauft. Allein man hatte doch noch nicht die rechte Kenntniß der Schriftsteller, sondern man gab sich mehr mit Ascetischen, Homiletischen und andern theologischen Werken ab, und daher kommen die vielen theologischen Kodices, die vielen Schriftauslegungen, die Kommentarien, wenig historische und wenig alte Schriftsteller aus dem Zeitalter eines Homers, Cicero, Virgils, Horaz, Livius, Tacitus u. d. gl. Auch die Unwissenheit der Kopisten hat den Schriftstellern, die sie abschrieben, schlechtes Ansehen und schlechten Kredit bey Kennern gegeben, worüber man jezt noch zu klagen Ursache hat. **Petrarch** hat die bittersten Klagen über die verunstaltete und verstümmelte Abschriften der Werke der Alten geführt (*).

Erst

(*) Petrarchs Klage, die er seiner Zeit geführt, verdienet aus seinen Operibus (Basil. per Mag. Joan. de Amerbach 1496 Fol.) und zwar aus seinem Buch de remediis utriusque fortunae lib. I. dial.

Erst dem 14ten Jahrhundert hat man es zu danken — und es ist ein immerwährender Ruhm für dasselbe, und eine Ehre, die noch unsere Nachkommen demselben lassen müssen — daß viele alte Schriftsteller entdeckt worden, die in eine solche Vergessenheit gerathen, daß man sie fast für verloren erkannt hatte. **Petrarch** — seiner Zeit ein Genie vom ersten Rang — hat sich dieses rühmliche Geschäft zuerst mit starkem Eifer und Nachdruck angelegen seyn lassen, und Italien, Frankreich und Spanien wurden durch ihn in Bewegung gesezt, und jedes dieser Länder sammelte gleichsam in die Wette alte Schrift-

 steller,

dial. 43. ganz hieher gesezt zu werden. Quis scriptorum inscitiae inertiaeque medebitur corrumpenti omnia miscentique, cujus metu multa iam, ut auguror: a magnis operibus clara ingenia reflexerunt: meritoque id patitur ignavissima aetas haec culinae sollicita litterarum negligens, & coquos examinans non scriptores. Quisquis itaque jungere aliquid in membranis manuque calamum versare didicerit, scriptor habebitur doctrinae omnis ignarus, expers ingenii artis egens. Non quaero iam nec queror orthographiam quae pridem interiit, qualitercunque utinam scriberent quod jubentur, appareret scriptoris infantia, rerum substantia non lateret. Nunc confusis exemplaribus & exemplis, unum scribere polliciti, sic aliud scribunt, ut quod ipse dictaveris non agnoscas. An si redeat Cicero aut Livius multique alii veterum illustrium, ante omnes Plinius secundus, sua scripta relegentes, intelligent & non passim haesitantes, nunc aliena credent esse, nunc barbara. — Accedent, ne a proposito deerremus, & scriptores nulla frenati lege, nullo probati examine, nullo iudicio electi. Non fabris, non agricolis, non textoribus, non ulli fere artium tanta licentia est, cum sit in aliis leve periculum, in hac grave, sine delectu tamen adscribendum ruunt omnes & cuncta vastantibus certa sunt pretia. Nec vero haec scriptorum magis humano more lucra captantium quam studiosorum publicisque rebus praesidentium culpa est, quibus nulla unquam rei hujus cura fuit, oblitis quid Eusebio Palaestinae Constantinus iniunxerit; ut libri scilicet non nisi ab artificibus, iisque antiquariis vt perfecte artem scientibus scriberentur.

steller, die nun so vielen großen Bibliotheken Ansehen geben. Endlich verbreitete sich dieser Eifer auch nach Teutschland, und man bekümmerte sich einmal auch um den Schaden Josephs. Doch diese Schätze sind größtentheils den Klöstern eigen, und — Dank sey es unserm Zeitalter — man ist jezt von den Vorurtheilen frey, man hält solche nicht mehr verschlossen, man theilt sie mit Bereitwilligkeit in Abschriften zum öffentlichen Gebrauch und zum Besten des wißbegierigen Publikums mit. Dies beweisen die schon vorhandene viele Sammlungen teutscher Geschichtschreiber und andere historische Magazine, daß ich mir um so mehr der Hoffnung schmeicheln darf, ich werde nirgends leer ausgehen, sondern theils mit Versprechungen zu getreuen Abschriften, und theils mit einer reichen Beute wiederum nach Haus zurückkehren (*). Historische Kodices die noch unedirt sind — und diese werden sich auch meinem Gesichtskreise gewiß darbiethen — Urkunden, Briefe gelehrter Männer, welche die Geschichte jenes Zeitalters, in welchem sie lebten, aufklären, historische Umstände entwickeln, und Licht auf die Literatur verbreiten, historische, noch unbenuzte, hie und da eingetragene Anekdoten u. s. w. werden vorzüglich der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit seyn. Allein es bleibt mir noch ein wichtiger Zweig der Literatur übrig, und dies sind diejenige Bücher, welche man unter die Incunabula typographica zählet. Auch diese werde ich, so viel mir die Zeit übrig läßt, genau durchsuchen, die merkwürdigsten

(*) Man sehe das nachfolgende Schreiben. Hier aber muß ich bemerken, daß ich viele gedruckte und theils kostbare Werke, wie auch einige Handschriften, unter denen ein schäzbarer pergamentener Codex Epistolarum Petr. de Vineis mit befindlich war, von meiner Reise mitgebracht, und dadurch meine Bibliothek vermehrt habe.

digsten in mein Buch eintragen, und alles genau abschreiben und bemerken. Die Geschichte der Buchdruckerkunst, die nur der einsichtsvolle **Hr. Breitkopf**, mein Freund, in Leipzig vollständig und pragmatisch liefern kann — und o möchte er doch das Publikum nicht so lange darnach schmachten lassen! — ist noch ein Gegenstand, der, ob er gleich schon von so vielen Gelehrten bearbeitet worden, doch noch nicht ganz in das reine gebracht ist; er hat noch viele Lücken, noch viele Unbestimmtheit, ja noch viele Ungewißheiten und blose Muthmasungen, die oft ein einziges Werk aus den Zeiten der Erfindung der Buchdruckerey bis zur evidenten Gewißheit und Wahrheit erhebt. Ich kann also auch diese nicht vorbeylassen, ohne mich nicht selbst einer Nachläßigkeit zu beschuldigen. Sind gleich diese Denkmale der Buchdruckerkunst nicht durchgehends zum Gebrauch — und dies sind die meisten — so verbreiten sie doch ein großes Licht auf die Geschichte derselben, und haben ihren Nuzen zur Bestimmung der Jahre, des Druckers, des Druckorts, auch in Rucksicht auf die Typen, aus denen man den Fortgang dieser Kunst bestimmen kann, und wenn die Bücher weder Jahr, Ort noch Drucker bezeichnen, dennoch wahrscheinliche Muthmasungen erzeugen, daß sie da oder dort gedruckt worden seyn möchten, obwohlen durch das leztere viele unnöthige und meistens unentschiedene Streitigkeiten entstanden.

Verehrungswürdigster Gönner! Dies sind die Gegenstände meiner literarischen Reise — Gegenstände, die in der Folge erst und wenn ich unterstüzt werde, von einem wichtigen Nuzen seyn sollen. — Aber ich spreche von einer Folge und also von einer Zukunft, auf welche ein sterblicher Mensch doch selten Rechnung machen kann. Allein alles soll

 erfüllt

erfüllt werden, wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, und nur so viel Muse habe, als mir Berufsgeschäfte allenfalls übrig lassen. Nun steht alles da — alles was ich vorhabe, meine Absichten und Unternehmungen — aber noch nicht entschieden, ob ich auch einer solchen Reise, die gleichwohl von einiger Wichtigkeit seyn soll, gewachsen bin. Dieser Einwurf könnte mir von einigen gemacht werden, und sollt er auch nur stillschweigend seyn, denn ich kann keines Gedanken prüfen, oder wissen was dieser oder jener denkt. Es ist ein Versuch, aber ein Versuch, von dem gleichwohl auch vieles abhängt. Und nun, wenn ich glücklich wieder zurückkomme, wer weis sodann, was und ob ich bemerkt habe, und ob ich richtig meine Bemerkungen gemacht. Mein Handbuch kann nicht reden, und bleibt allenfalls im Pult verschlossen. Es bleibt also zu meiner Vertheidigung nichts übrig, als daß ich Rechenschaft ablege, und diese Rechenschaft bin ich vorzüglich dem Publikum schuldig (*). Und da ich auf meine Kosten reise; so ist es also ein innerlicher Beruf, ein Beruf, meine Kenntnisse zu erweitern und mich mit Gelehrten in Bekanntschaft zu sezen. Und noch eine Schuldigkeit liegt mir nach glücklich vollbrachter Reise ob, meinen Freunden und Beförderern meiner Absichten — und ich kann mich rühmen, daß ich in Klöstern viele zähle, viele unter meinen Korrespondenten sind, viele meine wahren Freunde nennen kann — den rührendsten Dank für ihre Gewogenheit, Freundschaft und Dienstgefälligkeiten öffentlich abzustatten und ihre Unterstüzung dereinstens in den historischen Denkmalen anzurühmen. Meine Rechenschaft, die ich ablegen will, die ich abzulegen mich für schuldig und verpflichtet erkenne, wird in der Beschrei-

(*) Dieses ist in folgendem Schreiben an Hrn. D. Johann Bernoulli vorläufig geschehen.

schreibung meiner Reise bestehen, die ich dem ganzen gelehrten Publikum zur Beurtheilung übergeben will. Nicht Schmeicheleyen, womit man schon so oft das Publikum hintergangen, sollen der Inhalt derselben seyn, sondern Wahrheiten, wie ich sie finde, und wie sie sich meinem Gesichtskreise darbieten.

Endlich hab ich noch um Verzeihung zu bitten, daß ich Sie so lange von weit wichtigern Geschäften abgehalten und unterbrochen habe. Schreiben Sie diese Freyheit meiner unbegränzten Verehrung und reinesten Hochachtung zu, mit welchen ich mich nenne

Euer Hochwohlgebohrnen

Augsburg
den 17. Herbstmonats 1781,

ganz gehorsamsten Diener

Georg Wilhelm Zapf.

Ueber
meine vollbrachte
literarische Reise
in
einige Klöster Schwabens und in die Schweiz.
An
Herrn D. Johann Bernoulli
in Berlin.

Zweyter Brief.

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Niemalen hätte ich den Entschluß gefaßt, über meine vollendete literarische Reise ein Schreiben abzufassen, wie ich es über die Absicht derselben gethan habe, wo es, wie ich nachher davon überzeugt wurde, nothwendig war. Allein, Ihre gütige Aufforderung und Ihr freundschaftvolles Zutrauen gegen mich, veranlaßten mich, Ihnen im kurzen eine Nachricht davon zu geben, bis die weitläuftigere Beschreibung meiner Reise selbst folgt. Ich überlasse Ihnen, ob Sie dieses Schreiben für würdig genug achten, solches mit dem erstern Ihrer schönen Sammlung kurzer Reisebeschreibungen beyzufügen. Dieß war auch Ihre Absicht, warum Sie es an mich verlangten, aus welchem Grunde ich Ihnen dieselbe nicht abschlagen konnte. Ueberhaupt Freunden etwas zu versagen, wäre unbillig, wenigstens ist es in meinen Augen. Das einzige, was mich zu einem solchen Entschluß hätte bewegen können, wäre das Trockene, das Unzierliche meiner Schreibart, die neben andern in Ihrer Sammlung denjenigen Platz nicht verdiente, den Sie ihr gönnen wollten. Sie und meine Leser werden mich deßwegen entschuldigen. Doch da ich weder einen Roman, noch ein prosaisches Gedicht, sondern nur einen Brief über meine literarische Reise schreibe, da ich keinen Helden besinge, und Doris Tugenden nicht charakterisire, auch nicht wie der verkappte Rabiosus schildere, und das Publikum mit keinen Unwahrheiten und Verläumdungen

unterhalten will; so brauch ich auch nicht den Schimmer eines bald matt- und blaßwerdenden Flittergoldes anzunehmen, und jeder wird mir ohne mein Bitten Nachsicht gönnen.

Die Absicht meiner unternommenen Reise wissen Sie und einige meiner Freunde, denen mein ersteres Schreiben zu Handen kam. Sie wollen aber solche dadurch noch mehr verbreiten, und auch den Erfolg derselben zugleich mit bekannt machen. Wenn man in solchen Absichten reißt; so reißt man natürlicher Weise immer aufs ungewisse, und nicht allenthalben findet man das, was man sucht und zu finden hofft. Allein, die Bekanntschaft, die man mit den Gelehrten macht, hält auf einer Seite den Reisenden schadlos, und versüßt oft das Beschwerliche der Reise selbst. Alles dieses habe ich erfahren, denn ich bin zu einer Zeit gereißt, wo mir öfters das Wetter nicht günstig war, und Tage gab, wo man nicht lange in den Büchersälen bleiben konnte. Von vielen Jahren her bin ich so ziemlich mit den Klöstern und mit ein und andern rechtschaffenen Gelehrten in denselben bekannt und im Briefwechsel gestanden. Ich wollte also im verwichenen Jahre einige Klöster Schwabens besuchen, da ich 1780. schon die Klöster Baierns, Pollingen, Benediktbaiern und Tegernsee, in Gesellschaft meines Freundes, des Herrn Justizrath Gerkens, besehen, und die vortrefflichen Schätze der Büchersäle, nach der eingeschränkten Zeit, durchgegangen hatte. Hievon wird mein nächstes Schreiben handeln. Ich wurde überzeugt, daß ein kurzer Aufenthalt bey Bücherschätzen, sonderlich wo es viele

schätz-

schätzbare Handschriften giebt, nicht zureichend sey, solche zu übersehen, mithin ist eine solche Reise eben nicht besonders wichtig oder von großem Nutzen, deßwegen war der Aufenthalt meiner letztern Reise an einigen Orten von längerer Dauer. Diese Anmerkung mache ich für jeden, der aus Absichten reißt, und nicht zur Lust.

Den 22. September 1781. reißte ich von hier ab, über Schwabmünchen, Türkheim, Mindelheim, Memmingen, Wurzach, Wolfegg auf Weingarten, wo ich am 23sten Abends ankam. Dieses herrliche und prächtige Kloster war der erste Gegenstand meiner Reise, nachdem ich vorhero schon in demselben mit dem Herrn P. Prior Gerhard Heß, und Herrn P. Bibliothekar Johann Gualbert Bommer durch einen Briefwechsel bekannt war. Weingarten ist von den Welfen gestiftet, und die Geschichte dieses reichen Klosters ist erst kürzlich aus der Presse gekommen, und von dem Herrn P. Prior Heß verfertigt, und unter dem Titel herausgegeben worden: Prodromus Monumentorum Guelficorum: seu Catalogus Abbatum Imperialis Monasterii Weingartensis, a Potentissimis illius nobilissimæ gentis Principibus fundati insigniterque dotati &c. Ex Monumentis domesticis, aliisque Coævis scriptoribus collectus a R. P. Gerardo Hess, O. S. B. Monacho, ejusdem Cœnobii Sacerdote Capitulari, ac p. t. Priore. Aug. Vindel. 1781. 4. maj. Das Kloster liegt auf einem Berge, und an dessen Fuße die kaiserliche Landvogtey und Flecken Altorf, und die freye Reichsherrschaften Blumenegg, Liebenau, Hagnau und Bro-

Brochenzell, nebst noch andern Gütern und Höfen, gehören dem Kloster zu. Der Herr Prälat ist auch zugleich Abt in Hofen, einer Benediktiner Abtey am Bodensee, in welcher ein Prior ist. Die Kirche in Weingarten ist ungemein prächtig, groß und symmetrisch gebauet. Die Orgel ist ein Meisterstück, und sehr groß, so wie die Altäre prachtvoll, das Kloster aber selbsten sehr weitläuftig. Ich wurde sehr freundschaftlich und liebreich bey meiner Ankunft aufgenommen, und genoß 5 Tage hindurch alle nur erdenkliche Ehre, besonders erkannte ich an dem Herrn P. Prior Heß und Herrn P. Bibliothekar Bommer zween wahre Freunde. Den andern Tag machte ich dem Herrn Prälaten Dominikus II. welcher aus dem Geschlechte der Schnizer in Kempten abstammt, meine Aufwartung. Er ist ein alter und immer etwas kränklender Herr, aber sehr bescheiden, freundlich, liebreich, und eben so empfieng er mich auch. Deßwegen ist er sehr geliebt. Ich wurde sodann in die Bibliothek geführt, in die man durch die ganze Kirche auf der Gallerie gehen muß, und fand einen großen Schatz von Büchern, sonderheitlich von solchen, die in demjenigen Jahrhundert gedruckt worden, in welchem die Druckerey von den Teutschen erfunden worden ist. Aus diesen Zeiten können sie die ältesten Denkmale aufweisen, besonders von Bibeln. Nur wünschen wollte ich, daß diese Bücher besonders gestellt wären, um sie nicht mit vieler Mühe unter den andern herfürsuchen zu dürfen. Dieß wird aber auch geschehen, wenn das Verzeichniß über dieselbe, woran Herr P. Bibliothekar Bommer mit vielem Eifer arbeitet, vollendet ist, welches auch, wenn es bekannt werden sollte,

für

für die Literatur wichtig werden würde. An neuern Büchern hat diese Bibliothek einen ziemlichen Vorrath, und das theologische Fach ist immer das stärkste. Doch ist an historischen Werken eben kein Mangel, und können unter den alten keine unbeträchtliche Schriftsteller aufgewiesen werden. Aber mit Büchern über die Literärgeschichte sieht es noch nicht gar gut aus, da wüßt ich wenige, sehr wenige, die vorhanden wären; hingegen sammelt man jetzt mit desto größerm Eifer und um so mehr, als Herr P. Bibliothekar Bommer über die ganze weitläuftige Bibliothek, die, welches schade und etwas unbequem ist, in zwey Theile abgetheilt ist, ein vollständiges Verzeichniß machen, und vielleicht herausgeben wird. Zu wünschen ist es, daß dieses Vorhaben ausgeführt werden möge. Aber die Handschriften! — diese sind ein Schatz, den man in dieser Bibliothek antrifft. Handschriften und Codices beynahe aus allen Jahrhunderten, und die herrlichsten. Ich wünschte, daß von diesen das Verzeichniß zuerst geliefert würde, aber nicht ein Verzeichniß blos den Titeln nach, sondern auch historisch-kritisch. Der Vorrath ist ziemlich stark, und unter demselben finden sich noch manche schöne Codices von klassischen Schriftstellern, welche zu kritischen Ausgaben benützt werden könnten. Ich werde ein und andere in meiner weitläuftigern Reisebeschreibung anführen, hier aber nur anmerken, daß Codices vorhanden, die, ob sie gleich schon von andern edirt worden, von einem solchen Alter und Aechtheit sind, daß sie wieder neu edirt werden dürfen. Nur hievon ein Beyspiel anzuführen; so haben Philipp Cäsar, Lambec, Lindenbrog, Staphorst, Bolland und Henschen, Mabillon, Claud

 Arrhen

Arrhen und Jakob Langebeck, Remberts Leben des heiligen Anscharius in ihren bekannten Sammlungen geliefert, aber völlig korrupt, und müssen also verstümmelte Codices dabey benützt haben, die nicht ächt waren. An der Langebeckischen Ausgabe sind die Anmerkungen das beste, erheblichste und wichtigste Stück. In Weingarten befindet sich ein sehr schöner, alter und, ich wenigstens halte ihn dafür, gleichzeitiger Codex, der nahe an das Zeitalter Remberts gränzt. Ich habe von demselben eine kleine Schriftprobe vom Anfange genommen, und solche mit Langebecks Ausgabe, die im ersten Bande seiner Script. Rer. Danic. pag. 427. - 495. vorkömmt, verglichen, und in diesen wenigen Zeilen schon erhebliche Abweichungen gefunden. Ich bin dahero gesonnen, den in Weingarten befindlichen Codex genau abdrucken zu lassen, und die Anmerkungen Langebecks beyzufügen, denn das Leben Anschars verbreitet auch Licht auf unsere teutsche Geschichte. In der untern Bibliothek, wo die schätzbaren Handschriften stehen, ist auch das Bildniß des gelehrten, und durch viele theils nun seltene historische Schriften bekannten P. Gabriel Bucelins bey verschiedenen seiner Handschriften befindlich. Seine große Arbeitsamkeit ist bekannt, denn davon legen seine gedruckten Schriften einen Beweis ab, und von seinen noch nicht bekannten ist eine ziemliche Anzahl vorhanden, die er alle mit eigner Hand sehr nett und schön geschrieben, aber von seinem Leben ist so viel nicht bekannt, und Jöcher und das große Universal-Lexikon melden sehr wenig, und beynahe gar nichts von ihm. Etwas mehr werde ich seiner Zeit von ihm melden, und sein Bildniß, wovon ich eine Abzeichnung erhal-

halten, in Kupfer beyfügen. Dieser Mann verdient, daß sein Name und sein Bildniß, das noch nie in Kupfer gestochen worden, wie diese Ehre doch vielen andern weit unwürdigern widerfahren, erneuert werde. Ich werde ihn auch wider die Beschuldigungen retten, daß er in seinen Schriften viel Unrichtiges habe, sonderlich in seiner seltenen Topochronostemmatographie von Deutschland. Er hat einen sehr weit ausgebreiteten Briefwechsel geführt, der noch vorhanden, und sein Itinerarium selbst auch verfertigt, zu welchem man, wenigstens zum vornehmsten davon, sichere Hoffnung hat, daß solches bekannt gemacht werde. Ueberhaupt sind in Weingarten gute, aufgeweckte und geschickte Köpfe, die vieles leisten könnten, wenn sie mehr ermuntert würden, inzwischen wird man doch manches jetzt von denselben erhalten, und die Geschichte oder das Verzeichniß der Mönche in Weingarten, worinn die Lebensumstände der vornehmsten erzählt werden, würde zur Aufklärung der Literargeschichte nicht wenig beytragen. Aber was das allerwichtigste und wünschenswürdigste ist, das sind die Monumenta Guelfica, die Herr P. Prior Heß gesammelt, und nun unter diesem Titel ediren wird. Ich sahe den herrlichen und prächtigen Codex, welcher das Chronicon Weingartense, oder den sogenannten Monachum Weingartensem enthält, der ächt ist, und der von den Ausgaben, besonders aber von der letztern, den Herr Hofrath Jung zu Hannover im 5ten Bande von Scheidii Originibus Guelficis lieferte, sehr verschieden ist. Dieser soll in den Monumentis Guelficis den ersten Platz einnehmen, und wer sollte es nicht wünschen, daß diese für die Geschichte so herrliche und prächtige Denk-

male recht bald zum Vorschein kommen möchten! Herr P. Prior Heß besitzt alle erforderliche Eigenschaften dazu.

Hier könnte ich abbrechen, und dasjenige noch weiter unten nachholen, was ich allenfalls noch sagen könnte, weil ich auf meinem Rückwege wiederum 4 Tage lang in Weingarten blieb; allein, um nichts zu trennen; so will ich Ihnen hier noch dasjenige beysetzen, was während meiner Abwesenheit in diesem Kloster merkwürdiges vorfiel. Den 14. October, da ich in Rheinau war, fiel der für Weingarten denkwürdige Tag, an welchem Sr. Hochwürden und Gnaden, der jetzige Herr Prälat Dominikus II. sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum begieng. Oben angeführter Prodromus Monumentorum Guelficorum wurde von dem Herrn P. Prior Heß auf diese Feyerlichkeit ausgearbeitet, dem Druck übergeben, und dem Herrn Prälaten von ihm und dem ganzen Convent zugeeignet. Allein, die Stärke des Werks, da solches drey Alphabet betrug, machte es unmöglich, daß solches ganz auf diese Feyerlichkeit fertig werden konnte. Das Bildniß des Herrn Prälaten, welches allhier von den Herren Klauber in Kupfer gestochen worden, wurde diesem Werk vorgesetzt, und eine Medaille geprägt, in der Größe eines halben Conventionsthalers, wie der auf dem Titel befindliche Abdruck zeigt; auf der Vorderseite stellt solche eine Kirche für, an deren rechten Seite eine Person in Ordenshabit mit einem Mantel umgethan sitzt, auf dem Haupte eine dreyfache Pabstskrone hat, in der rechten Hand ein dreyfaches Kreuz hält, mit der linken Hand aber auf den oben über einer Wolke stehenden,

und

und mit Strahlen umgebenen Kelch, mit der Hostie hindeutet, und zu den Füßen die Schlüssel Peters liegen; und an der rechten Seite der Kirche stehet ein Priester, welcher die Posaunen bläst, mit der Unterschrift: Jubilæi Sacerdotii Memoria, und in der Exergue: Sanctificabis Annum L. quia Jubilæus est. Lev. XXV. auf dem Avers ist das Wappen des Klosters mit der Unterschrift: D. G. Domin. (icus) S. R. I. Prælat. & Abbas Weingartensis. In der Exergue: Vinea fuit pacifico. Cant. MDCCLXXXI. F. M. welches der Name des Stempelschneiders ist. Bey dieser Feyerlichkeit waren zugegen die Herren Prälaten Robert zu Salmansweil, Romuald zu Ochsenhausen, Joseph zu Schussenried, Nicolaus zu Zwiefalten, Alphons zu Ißni, welche alle den 13. October Abends, und den andern Tag Morgens der Herr Prälat Anton von Weißenau ankamen, und sodann dem Hochwürdigen Herrn Jubilanten ihre Glückwünsche bezeigten, und ihn darauf in die Kirche zum Altar führten, bey welchem ihm der Herr Prälat Robert von Salmansweil assistirte. Doch genug hievon.

Ich will Sie nun weiters unterhalten. Während daß ich in Weingarten war, fuhr ich den 26. September, in Gesellschaft des Herrn P. Bibliothekar Bommers, über Ravensburg nach Weißenau, einer Prämonstratenser-Abtey, eine Stunde von Weingarten entfernt, welche Gebizo von Bisenberg im Jahr 1145. gestiftet. Ich machte sogleich dem Herrn Prälaten Anton, aus dem Geschlechte der Unolden von Wolfegg, meine Aufwartung, und fand an ihm einen sehr liebreichen und freundlichen Herrn, mit

dem

dem ich mich einige Zeit unterhielt. Da der Herr P. Bibliothekar Franz Xaver Schmid nicht zu Hause war; so wurde ich von einem andern in die Bibliothek geführt. Die schöne Aussicht in derselben ist reizend; der Platz, wo sie steht, ausgesucht und ziemlich geräumig, und ich sahe die Bibliothek vor der Tafel nur mit flüchtigen Blicken durch. Nach der Tafel gieng ich mit dem Herrn P. Bibliothekar Schmid, der mir schon vorher einigemal Briefe zugeschrieben hat, wieder in die Bibliothek, und sahe mich besser darinnen um. Allein, ich entdeckte eben so wenig Gutes und Nützliches, als vorhin. Eine ziemliche Anzahl von den alten Druckerdenkmalen macht für den Kenner und Liebhaber diese Bibliothek schätzbar, noch mehr aber die schönen Handschriften, deren Anzahl eben auch nicht gering ist. Doch sind es größtentheils theologische und Legenden, aber manche von ziemlichem Alter. Einen Theil davon lieferte der gelehrte Bischof zu Ptolemais, und Abt zu Estival, Carl Ludwig Hugo, in seinen prächtigen, mit schätzbaren Urkunden versehenen Annalibus Sacri & Canonici Ordinis Præmonstratensis Part. I. Tom. II. Col. 294. - 304. (*) in einem Verzeichniß. Der übrige Theil der Bibliothek besteht aus einem Theil guter historischer Schriften, worunter aber

(*) Schade, daß dieses herrliche und zur Geschichte so nützliche Werk nicht weiter fortgesetzt worden. Dieser erste Theil beträgt zwey starke Bände, in groß Folio, und hat den Titel: Sacri & Canonici Ordinis Præmonstratensis Annales in duas Partes divisi. Pars I. Monasteriologiam sive singulorum Ordinis Monasteriorum singularem historiam complectens Tomi II. Nanceji 1734. und 1736. Bey uns ein gewiß seltenes Werk.

aber wenig neue anzutreffen, den größten Theil hingegen nehmen alte theologische, polemische, ascetische, scholastische, philosophische, und alte juristische Bücher ein, an deren Stelle ich würdigere Schriftsteller wünschte. Von literarischen sieht es, wie beynahe allenthalben, leer aus, und diese Plätze, welche jene einnehmen, würden mit solchen und andern guten historischen Werken rühmlich besetzt werden können, welches ich auch Sr. Hochwürden und Gnaden, dem Herrn Prälaten, auf Befragen, was ich von der Bibliothek hielte, um so mehr und ohne Scheu gesagt; als ich dazu aufgefordert wurde, freymüthig meine Meynung zu entdecken. Uebrigens kann ich sagen, daß ich auch daselbst sehr freundschaftlichst aufgenommen wurde. Bey meiner Rückreise blieb ich dorten über Nacht, und bis den andern Tag Abends, und suchte noch in der Bibliothek nach, wo ich unter den ältern historischen Schriften manchen guten Schriftsteller erblickte. Von dieser Abtey ist eine Geschichte unter dem Titel heraus: Historia Imperialis Canoniæ Minor Augiensis sacri, candidi & exemti Ordinis Præmonstratensis in Alma Circaria Suevica, ab Anno Millesimo Centesimo quadragesimo quinto, qui erat primus Fundationis Annus usque ad annum Millesimum septingentesimum sexagesimum tertium ex antiquis & authenticis Documentis compilata a *P. Ambrosio John*, ejusd. S. Ord. & Collegii Canonico Capitulari & Priore. Constant. 1763. 4. Von dem Herrn P. Bibliothekar Schmid kann ich sagen, daß er zur Literatur viele Fähigkeiten besitzt, wenn er nur seinen ganzen Fleiß der Bibliothek allein widmete, oder vielmehr — jedoch nur wie ich glaube — ihm erlaubt wäre, sich

sich derselben zu widmen, und daß er sich hie und da zurecht weisen ließ. Herr P. Küchenmeister Seyfrid ist ein aufgeweckter und munterer Kopf, den man zu etwas bilden könnte, und seine Einfälle verrathen Witz und immer gleich muntere Laune.

Den 28. September reißte ich von Weingarten ab, speißte zu Weißenau über Mittag, und fuhr nach der Tafel von dort ab nach Salmansweil. Sr. Hochwürden und Gnaden, der Herr Prälat Anton in Weißenau haben die besondere Gewogenheit gehabt, und mir den Herrn P. Bibliothekar Schmid dahin mitgegeben, um mich, weil ich daselbst noch nicht bekannt war, anzuführen. Ich kam denselbigen Tag Abends in diesem prachtvollen Kloster an, und hatte sogleich die Gnade gehabt, Sr. Hochwürden und Gnaden, dem Herrn Prälaten Robert meinen Respekt zu bezeugen. Man führte mich sogleich in das Tafelzimmer, weil es eben Zeit zum Speisen war, und ich wurde mit aller nur erdenklichen Freundschaft aufgenommen. Den andern Tag darauf machte ich dem Herrn Prälaten meine Aufwartung, und fand an ihm einen schönen, ungemein freundlichen, liebreichen, und in der Unterhaltung sehr angenehmen, reizenden, einnehmenden, und von Einsichten nicht leeren Herrn. Er stellt einen Staatsmann für, und weißt seine Würde mit allem Anstand zu behaupten, ob er gleich dem Ansehen nach noch sehr jung ist; leider klagte er mir bey meiner Unterredung, daß ein unglücklicher Brand den schätzbarsten Codex, die Akten des Costanzer Conciliums, auf Pergament geschrieben, und mit illumi-

illuminirten Wappen durchaus versehen, weggerafft hätte. Ich gieng sodann zu dem durch seine Bibelübersetzung bekannten Exjesuiten, Herrn P. Ignaz Weitenauer, welcher sein eigenes Zimmer nicht weit von der Bibliothek hat. Er ist kleiner und hagerer Statur, und schon in den 70 Jahren, gleichwohl ist er Jahr aus Jahr ein mit entblößtem Haupte anzutreffen, auch sogar des Nachts im Bette. Der Mann, dem Gelehrsamkeit nicht abzusprechen, schien mir aber noch etwas Haß und Intoleranz gegen Protestanten zu hegen, das ich in keinem der Klöster, wo ich war, und nur allein an dem Herrn P. Weitenauer bemerkte. Seine Unterredung war einzig und allein mit dem Herrn P. Bibliothekar Schmid von Weißenau, und einzig und allein von seiner deutschen Bibelübersetzung, von welcher er länger als eine Stunde erzählte, und über die in Fulda erschienene Uebersetzung des Joseph Fleischütz tapfer loszog, ihn vieler Fehler und eines gelehrten Diebstahls an seiner Uebersetzung beschuldigte. Weil der gute Mann gegen den protestantischen Reisenden etwas rückhaltig zu seyn schien; so wolte ich ihm eben nicht gerne in die Rede fallen, und seine Lieblingsunterhaltung durch keinen zweifelhaften Widerspruch unterbrechen, oder mich seines Hasses aussetzen. Endlich führte er mich in die Bibliothek, die ich nur obenhin durchgieng, weil ich selbigen Vormittag wenig Zeit mehr hatte, er aber selbst eilte. Als ich ganz unten war, wo die Dupletten und solche Bücher stunden, die zwar nicht doppelt vorhanden waren, sondern blos im römischen Verzeichnisse verbothener Bücher ihr Verdammungsurtheil erhielten, das Herr

P. Wei=

P. Weitenauer auch an ihnen vollzog; so kam der Herr P. Bibliothekar Caspar Oexle, ein junger und nicht ungeschickter Mann, der zugleich Lehrer der Philosophie ist, und empfieng mich sehr freundschaftlich. Da ich vorher eine ziemlich lange Pause in der Unterredung machen, und schweigen mußte, oder doch wenig sprechen konnte; so fand ich an dem Herr P. Bibliothekar Oexle einen desto gesellschaftlichern Freund, und einen mir angenehmen Unterhalter. Nach der Tafel führte er mich wieder in die Bibliothek, und ich fand von den neuesten historischen auch zum theil literarischen Werken einen sehr prächtigen und zahlreichen Vorrath, besonders aber von großen aus vielen Bänden bestehenden sehr kostbaren Werken, deren äußerliches Ansehen den Liebhaber schon reizt. Diese Bibliothek ist in einigen Zimmern zerstreut, sie wird aber einen würdigen und ihr angemessenern Platz bekommen. Von dieser kömmt man in den eigentlichen großen Bibliothekensaal, welcher mit einer Gallerie versehen, und in welchem das Portrait des Herrn P. Weitenauers hängt, weil er sich vermuthlich um die Einrichtung derselben angenommen, und über die schönsten und brauchbarsten Werke, die im römischen Verzeichnisse verbothener Bücher stunden, sein zweytes Verdammungsurtheil, das auch einen ehrlichen van Espen betraf, ausgesprochen. Es sind dorten auch viele alte theologische, juristische, philosophische, aber auch sehr gute alte historische Werke anzutreffen. Die alten Druckerdenkmale sind unter den andern zerstreut, und schwer, sie sogleich zu finden. Die Bücherschränke haben Thüren mit Gläsern, welche die Bücher vor dem Staub sicher halten.

ten. An Manuscripten ist kein großer Vorrath vorhanden, und die meisten sind aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Der Brand hat sie weggerafft, und was noch vorhanden ist, ist dem Fleiße jener zu danken, die solche der Wuth der Flammen entrissen. Es ist auch daselbst ein schönes Naturalien- und Münzkabinet, und letzteres erst angefangen worden, worüber Herr P. Melchior Falger als Aufseher gesetzt ist.

Das Kloster Salmansweil oder Salem selbst ist eins mit von den schönsten und prächtigsten Cisterzienser Ordens, und wurde von Guntram von Adelsreithe unter K. Lothar II. im Jahr 1134. gestiftet. Der letztverstorbene Herr Prälat Anselm hat allen Pracht auf dieses Reichsstift verwendet, daß es jetzund die Bewunderung der Reisenden ist. Dieß war sein Hang, aber wie man mir hie und da erzählte, so war er eben nicht der Menschenfreund gegen Fremde, die öfters wieder, wann sie dahin kamen, abreißten, ohne etwas gesehen zu haben. Dieß klagten und sagten sogar Ordensgeistliche. Derjenige, welcher Anselmen kannte, und den jetzt regierenden Herrn Prälaten Robert kennt und gesprochen hat, wird den Unterschied einleuchtender, stärker und nachdrucksvoller beweisen können, als ich, da ich nur auf einer Seite mit Wahrheit als Augenzeuge, und auf der andern nur von mündlichen Erzählungen und Versicherungen charakterisiren konnte. Die Kirche dieses Klosters, oder das Münster, wie man es nennt, ist sehr prächtig. Die Altäre sind alle von dem schönsten Alabaster mit erhobenen Figuren. Mitten über

der Kirche ist ein ganz von Holz gebauter hoher Thurn, der unter die Merkwürdigkeiten gehört. Das Holz ist außen mit Kupfer und Bley überzogen, und inwendig hangen 15 Glocken, worunter die größte 160 Zentner am Gewicht hat. Das Tafelzimmer ist durchaus von Marmor auf das herrlichste und prachtvollste, und alles vortrefflich nach der Symmetrie eingerichtet. Kurz, alles trägt dort dazu bey, den Aufenthalt reizend und angenehm zu machen. Abwechslende Schönheiten, freundschaftliches Betragen der Herren Religiosen gegen Fremde, die Einigkeit unter ihnen selbst, sind Gegenstände, welche einem aufmerksamen Forscher nicht gleichgültig seyn können, sondern denselben hinreissen müssen. Ich bedauerte deßwegen, daß meine festgesetzte weitere Reise mir keinen längern Aufenthalt gestattete. Von diesem Kloster hat man eine Geschichte unter dem Titel: Apiarium Salemitanum, oder Salmansweilischer Bienenstock von P. Augustin Sartorius. Prag, 1708. in 4. die Urkunden sind das beste an diesem Werkchen. Nachdem ich vorher von Sr. Hochwürden und Gnaden, dem Herrn Prälaten Abschied nahm, und meine Danksagung für die Gnade und viele Ehrenbezeugungen abstattete; so reißte ich den 1. October ab, über Lugen, Stokach, Engen, Geißingen, Pforha, Unadingen, Neustatt an der Wutach, und Linzkirchen nach St. Blasien, einer im 12. Jahrhunderte schon bekannten Benediktiner Abtey, die schon im 9. Jahrhundert Cella alba oder die weiße Zelle genannt worden, und kam daselbst den 3. darauf Vormittag an. Im Gasthof stieg ich ab, und ließ mich in das Stift selbsten führen, wo ich den Herrn P. Küchenmeister, Meinrad

Wül-

Wülberz, antraf, welcher mich bey Sr. Hochfürstlichen Gnaden meldete. Nach langem Hin- und Hergehen im Kloster kamen wir in ein Zimmer, wo wir den gnädigsten Fürst Abt Herrn Martin Gerbert antrafen. Ich wurde dann gemeldet, und augenblicklich erschien er. Aber wie betroffen war ich nicht! ich erblickte einen Fürst Abten, der seine hohe Würde nicht kennt, der ganz Menschenfreund ist, der mich auf das vertraulichste anredte, der mich auf das alleredelste empfieng, der in jedem Bezeigen den großen Gelehrten und tiefen Geschichtforscher zu erkennen gab, den die Welt schon lang in ihm verehrte. Man erwartete mich dorten bälder, als ich kam, weil ich von hieraus schon im August meine Ankunft meldete, und ich kann es anrühmen, daß mich alle und jede mit der liebreichsten und freundschaftvollesten Begegnung empfiengen. Ich traf den Herrn Grafen von Fugger Boos, und den Herrn Baron von Landsee, von Waldshut an. Man gieng zur Tafel, und der gnädigste Fürst Abt, der beständig aufgeweckt, munter und lebhaft ist, hat seine Gäste mit seinen lehrreichen Unterredungen auf das angenehmste unterhalten. Meine Feder ist zu schwach, diesen großen Fürst Abten nach seinem Charakter zu schildern, und eine nähere Entwicklung von demselben, und von seinen Verdiensten um die Gelehrsamkeit, besonders aber um die Geschichte, die ihm so viel zu danken hat, will ich mir in meine weitläuftigere Beschreibung vorbehalten.

Nach der Tafel führte mich der Herr P. Archivar, Moriz Ribbele, ein sehr geschickter, arbeitsamer und in

der Geschichte und Diplomatik sehr erfahrner Mann, in die Bibliothek, die ungemein prächtig erbaut, und vor dem Brand, so viel als möglich, sicher gestellt ist. Da diesem großen Fürsten der 1768. entstandene große Brand, von dessen Entstehungsart man noch zur Zeit nichts gewisses angeben kann, seiner Regierung vorbehalten war; so muß man erstaunen, wie zahlreich schon wieder die Bibliothek angewachsen. Die Aufhebung des Jesuiterordens hat freylich das meiste dazu beygetragen, denn allenthalben ließ der Fürst die Bücher derselben in Versteigerungen, oder wo sie sonst zum Verkauf feil gestanden, aufkaufen, und sammelte diesen nun ansehnlichen Vorrath, der an kostbaren neuen historischen Werken, wovon die meisten aus vielen Bänden bestehen, ansehnlich ist. An alten Druckerdenkmalen, die besonders gestellt, und gleich zu übersehen sind, hat diese Bibliothek noch nicht so viel aufzuweisen, als Weingarten und Weißenau. Aber einen Schatz behält sie noch auf, der sehr kostbar, und der kostbarste in der ganzen Bibliothek ist. Dieser ist eine Bibel in drey Foliobänden, auf Pergament gedruckt, die ich für das älteste gedruckte Buch halte, und muthmaße, sie möchte eine von denjenigen Bibeln seyn, die Faust noch als gedruckt für ein Manuscript verkaufte. Herr P. Bibliothekar, Aemilian Ussermann, hat hievon eine kurze Beschreibung gemacht, die ich seiner Zeit benutzen werde. Dieses prachtvolle Alterthum der Druckerey ist zum Glück den wüthenden Flammen entrissen worden. An Handschriften ist dieses Reichsstift nicht sonderlich reich, doch hat es einige beträchtliche und sehr alte aufzuweisen. Das Münzkabinet ist hingegen sehenswürdig und ziemlich

stark, welches gleichfalls bis auf eine beträchtliche Anzahl Brakteaten dem Feuer entgangen, und gerettet worden. Die Münzreihe des Erzherzoglich Oesterreichischen Hauses macht, wie leicht zu erachten, den größten Theil aus, und ist vollständig, und der gelehrte P. Rustenus Heer hat daraus seine Numotheca Austriaca verfertigt. Auch das Naturalienkabinet ist sehenswürdig. Das Archiv ist ein Schatz, der nicht leicht so schön angetroffen wird, als in St. Blasien. Ohnerachtet der öftern Feuersbrünste, die dieses herrliche Stift eingeäschert haben, ist doch jederzeit das Archiv vor diesem Unglücke frey geblieben. Die Urkunden sind in Kästen, die auseinander gestellt sind, und jede ist mit einem Schloß versehen, wenn die Thüre, die wie eine Falle gemacht ist, aufgeht; so sind Schubladen da, worin die Urkunden nach der Ordnung gelegt sind. Herr P. Archivar Ribbele hat mich hineingeführt, und ich entdeckte die schönste Ordnung, so wie in denen hierüber verfertigten Registern, welche nach chronologischer Ordnung geschrieben sind. Eine Reihe Würtembergischer Urkunden, die derselbe erhalten, und die er mit einer vorausgehenden Geschichte herausgeben will, werden auf die Geschichte Schwabens und der angränzenden Gegenden ein großes Licht verbreiten. In dem Archiv sind auch die Oesterreichischen Leichname, die der Fürst aus ihren Grabstätten zu Basel und Königsfelden in der Schweiz nach St. Blasien überführen ließ, bis zur Vollendung der Kirche aufbehalten. Die noch nicht gänzlich ausgebaute Kirche, die nach dem Muster der Rotunde in Rom aufgeführt wird, ist ein Werk, das noch die Nachkömmlinge der spätesten Jahrhunderte an-

 staunen

staunen werden, und ein Werk, das unserm Zeitalter und dem großen Fürsten, der es unternommen hat, Ehre bringt. Säulen und Wände prangen mit dem prächtigsten Alabaster, welcher, das zu bewundern ist, aus den St. Blasianischen Bergen hergenommen worden ist. Künftiges Jahr 1783. soll dieser prachtvolle Tempel dem Herrn geheiliget werden.

In St. Blasien zählt man unter den Herren Patribus viele, die den Wissenschaften und in der Bearbeitung derselben mit vielem Ruhm und Eifer obliegen. Die ihnen vor Augen liegende Muster eines Herrgotts, Heers, und eines unsterblichen Fürst Abt Gerberts reizen zur Nachahmung, und ihre Schriften, die dieses Stift alle selbst mit Schönheit und Pracht druckt, solche verkauft, und den Betrag dafür auf die Bibliothek verwendet, geben Stoff zu neuen Untersuchungen und neuen Arbeiten in der Geschichte. Herr P. Archivar Ribbele, der einen starken Briefwechsel unterhält, will die Würtembergische Geschichte bearbeiten, und macht noch andere historische Sammlungen, die seiner Zeit für die Geschichte nützlich seyn können. Herr Oberrechner, P. Franz Kreutter, arbeitet an einem Auszug aus dem großen und kostbaren Werke des P. Herrgotts über die Oesterreichische Geschichte. Herr P. Trudpert Neugardt bearbeitet die Costanzische Geschichte. Herr P. Bibliothekar Ussermann beschäfftiget sich mit der Bibliothek. Herr P. Fintan Linder, dermalen Probst in Bürglen, arbeitet an einem hebräischen Lexikon, und ist in dieser Sprache und hebräischen Literatur überhaupt

haupt sehr bewandert, und besitzt viele philologische Kenntnisse. Bald wird auch die vortreffliche Geschichte des Schwarzwaldes unter die Presse kommen, und auf das folgende Jahr 1783. wenn die Feyerlichkeit der Einweihung des neuen Tempels geschieht, im Druck erscheinen. Wie viel man sich von diesem Werk versprechen darf, und welchen Nutzen dasselbe auf die Geschichte verbreiten wird, das ist schon jetzt durch andere herrliche historische Denkmale des verdienstvollen Fürst Abts entschieden. Den 5. October Nachmittags fuhren Se. Hochfürstliche Gnaden nach Schönau, und vorher schon drang dieser über alles Lob erhabene Fürst in mich, um mit mir noch mehr sprechen zu können, nach Basel zu reisen, wohin eigentlich meine Absicht nicht gieng, indem ich von St. Blasien aus nach Zürich meine Reise antretten und fortsetzen wollte. Wessen Herz aber ist vermögend, einem Fürsten — doch was sage ich Fürst! — einem solchen Menschenfreund, dessen herrliche Bildung diesen Charakter sogleich zu erkennen giebt, und dessen Leutseligkeit aus den Augen hervorleuchtet, zu widerstehen! es ist ihm gar leicht, Herzen zu gewinnen, und kostet ihn gar keine Mühe. Ich fuhr also mit nach Schönau, wo wir über Nacht blieben. Den andern Tag, nach vollendetem Gottesdienste, fuhren wir ab, und als wir in dem Wagen saßen, so war derselbe mit einer erstaunenden Menge Volks umringt, die alle vor Liebe gegen ihren Fürsten entbrannt zu seyn schienen, denn Liebe merkte man in ihren Gesichtern, alle wollten ihn sehen, da es schon eine geraume Zeit war, daß sie ihn nicht sahen.

Ueber Mittag blieben wir in Steinnach, und fuhren bis dahin einen ziemlichen Strich durch das Marggräflich Baadische Gebieth in einer herrlichen und angenehmen Gegend. Nach eingenommener Mahlzeit fuhren wir nach Lörach, einem schönen Baadischen Marktflecken, und der Fürst besuchte dorten den Herrn Landvogt Baron von Berckheim, wohin er mich mitnahm. Noch eine kurze Zeit den besten Fürsten zu sehen war mir übrig, und endlich nahm er Abschied, und sagte dabey: Er nähme nicht für beständig von mir Abschied; sondern er hoffe mich bald wieder bey ihm zu sehen, drückte mir die Hand, und saß in den Wagen, in seine Probstey nach Bürglen zu fahren, die noch drey Stunden entfernt war. Nun war ich wie verlassen, und ob mich gleich der Herr Baron von Berckheim, ein sehr artiger Mann, wieder mit sich in sein Zimmer nehmen wollte; so konnte ich doch nicht dieser Höflichkeit Gehör geben, sondern eilte, und fuhr nach Basel ab, wo ich den 6. Abends bey guter Zeit noch ankam. Ich fuhr also auf einer Seite den ganzen Schwarzwald von Anfang bis ans Ende durch.

Nun, Freund! komme ich auf Ihre Vaterstadt, in welcher ich bey den drey Königen meinen Abstand nahm, wo ich eine herrliche Aussicht über den Rhein hatte. Drey Tage bestimmte ich zu meinem dortigen Aufenthalt: allein, ich weis nicht wie es kam, daß ich ganz niedergeschlagen wurde. Verschiedene Gedanken durchkreuzten meinen Kopf, ich mußte aus meinem Zimmer, und ich verfügte mich zur Gesellschaft, wo sie mich noch immer verfolgten. Da

Basel eine Stadt, und in vieler Rücksicht durch verschiedene Begebenheiten merkwürdig ist; so ärgerte es mich, daß ich sobald wieder forteilen mußte; Basel ist in den ältern Zeiten mit sehr gelehrten Männern gleichsam angefüllt gewesen, hat gelehrte Buchdrucker gehabt, und viele berühmte Gelehrte haben sich dort einige Zeit aufgehalten, wohin besonders der gelehrte Aeneas Sylvius, welcher nachher unter dem Namen Pius II. Pabst geworden, gehört, welcher auf der damaligen Kirchenversammlung sich lange aufgehalten und berühmt gemacht hat. Stoff hätte ich also genug gehabt, mich wenige Tage zu beschäfftigen, wenn mich nicht jener Umstand untauglich dazu gemacht hätte.

Inzwischen wollte ich doch nicht ganz leer ausgehen, und besuchte den Herrn Professor Beck, welcher aber leider nicht gut hörte, und noch nicht lange von einer Krankheit genesen war, auch sein Gesicht ziemlich schlecht ist. Sonsten ist er ein rechtschaffener, gefälliger und dienstfertiger Mann, der mir alle Anleitung gegeben hätte, wenn ich mich länger aufgehalten haben würde. Sein Basilea litterata, das er ankündigte, und seine Geschichte der dortigen Buchdruckerkunst werden schwerlich erscheinen: er hat zwar im Sinne, die letztere noch herauszugeben, wenn es seine schwache Gesundheitsumstände erlauben.

Nach ihm besuchte ich den Herrn von Mechel, der aber noch zu Wien ist. Ich besah inzwischen doch seine herrliche, obgleich nicht gar große Bildergallerie, wo Thomas Morus und der berühmte Erasmus, von Holbein gemalt, mir sehr schätzbar waren. Alle Malereyen sind auf

das prächtigste dem forschenden Auge des Kenners, der ich freylich in diesem Fach nicht war, zubereitet, und seine Gallerie von Kupferstichen ist eben so merkwürdig als schön und kostbar; so wie sein eigener Verlag ansehnlich und wichtig ist, besonders das Hedlingerische Medaillen-Werk, und Holbeins berühmter Todtentanz, wovon der erste Theil fertig ist, und dem zweyten Holbeins Leben vorgesetzt werden soll. Allerdings gehört auch Herrn Haasens Typometrie unter die sehenswürdigen Merkwürdigkeiten, denn es ist ein sehr merklicher Unterschied zwischen einer Druckform eines Buchs, und zwischen einer Form einer Landkarte. Ich sahe, als ich dahin kam, gerade Sicilien stehen, und ich wurde von dem jungen Herrn Thurneyßen allenthalben herumgeführt, und wurde mir mit vieler Höflichkeit alles gewiesen und erklärt. Ich bedauerte aber nur, daß ich den Herrn Haas damals nicht sprechen konnte. In eben dieser berühmten Officin wird auch die bekannte Geschichtskarte des Herrn Pastors Fulda, die Herr Buchhändler Stage allhier im Verlage hat, eben so schön und kostbar gedruckt, und vielleicht schöner, als wenn sie in Kupfer gestochen worden wäre. Von da gieng ich wieder nach Hause zurück, und erwartete meinen Kutscher, mit welchem ich Mittags um 12 Uhr, oder nach der Basler, um 1 Uhr ab, und über Rheinfelden nach Laufenburg fuhr, wo ich über Nacht blieb. Den andern Tag, am 8. October setzte ich meine Reise fort über Waldshut, wo ich den Herrn Baron von Landsee, den ich in St. Blasien habe kennen lernen, besuchte, und dann gleich wieder über Zurzach, Baden und Diettikon, wo ich noch einmal

über

über Nacht bleiben mußte. Endlich kam ich den 9. Vormittags in Zürich an, und nahm im Schwert am Zürchersee meinen Abstand.

Zürich ist zwar nicht so groß als Basel, aber desto volkreicher, lebhafter, aufgeweckter, gewerbiger und gesellschaftlicher. Hier war ich sehr gerne, und weil ich mit dem dortigen Rathsredner, wie man sie daselbst nennt, und bey uns Prokurator heißt, Herrn Koller, zu sprechen hatte; so war mein erster Besuch bey diesem auf dem Rathhause, und hat mir auch während meines Aufenthalts viele Freundschaft und Höflichkeiten erwiesen. An eben demselben Tag Nachmittag fuhren wir miteinander nach Bassersdorf, um mit dem dortigen Pfarrer Wüst zu sprechen. Ich bin nicht im Stand, über diesen Mann zu urtheilen. — Vergnügter war ich die andern Tage, wo ich Gelegenheit hatte, mit würdigen Männern und Gelehrten zu sprechen. Diese Tage sind mir noch ein süßes Angedenken an jene Stunden, die ich mit denselben zubrachte. Herr Lavater — dieser ist ja bekannt — hat mich mit seiner gewöhnlichen Menschenfreundlichkeit sehr liebreich empfangen. Als ich bey ihm war; so kamen zwey Religiosen aus dem Cisterzienser-Kloster St. Urban, Herr P. Benedikt Schnider und Herr P. Pius Kopp, zu ihm. Abends gieng er mit mir auf den Lindenhof, einem sehr angenehmen Spaziergang, der aber nicht mehr so häufig benützt wird, und von da führte er mich zu dem Herrn Prediger Heß, der durch viele Schriften den Gelehrten bekannt ist. Herr Pfenninger ist ein sehr angenehmer höflicher Mann, und

sehr

sehr gesellschaftlich; so wie Herr Rathschreiber Johann Caspar Füeßlin. Herr Direktor Schinz ist ein Kaufmann, aber auch ein Gelehrter, der eine prächtige historische und diplomatische Bibliothek hat, und sie nicht nur hat; sondern auch solche benützt, indem er viele Kenntnisse in diesen Fächern besitzt, und sehr richtig über historische Schriften urtheilt. Er ist ein Schwager zu Herrn Lavater. Der unglückliche Waser war noch den Tag Abends vor seiner Gefangennehmung bey ihm. Schade für diesen Mann, dem man das Leben gekauft, statt genommen haben sollte. Der ehrwürdige Greis, Herr Bodmer, ist noch so munter und aufgeweckt, wie ein Mann in seinen besten Jahren. Seine Unterhaltung war mir sehr angenehm, und seine Lieblingsunterredungen sind die alten Minnesänger. Eben so freundschaftlich und angenehm ist Herr Salomon Geßner, welcher Rathsherr ist, und mit dem ich mich sehr vergnügt unterhalten. Herr Chorherr Steinbrichel ist ein sehr gelehrter und artiger Mann. Er besitzt eine prächtige und weitläuftige Bibliothek, die er von seinem sel. Schwiegervater, dem berühmten Johann Caspar Hagenbuch, ererbt. Herr Inspektor Simler ist ein sehr fleißiger Gelehrter, und besitzt eine erstaunende Menge Briefe gelehrter Männer, theils im Original, theils in Abschriften. Sein Zimmerchen steht voll von Handschriften. Ich besahe auch die Bibliothek am Karolinum, wohin mich ein junger Prediger, Herr Schinz, führte. Die Bibliothek war nicht so, wie ich sie vermuthete, und ist ihr auch kein Fond zur Vermehrung bestimmt. Die größte Merkwürdigkeit, wenigstens halte ich sie dafür, ist der vortreffliche und weitläuftige

läuftige Briefwechsel Johann Heinrich Hottingers, den er mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters unterhielt. Er besteht aus 62 starken Foliobänden. Der Herr Bibliothekar Heß hat alles mit Bereitwilligkeit gezeigt. Zürich hätte mir Stoff genug gegeben, Sie weitläuftig davon zu unterhalten, aber ich schreibe nur einen Brief. Die Bürger-Bibliothek konnte ich nicht sehen, weil Herr Bibliothekar Ustri nicht zu Hause war, und so konnte ich auch den Herrn Hirzel, Herrn Tobler, Herrn Chorherrn Geßner, und andere mehr nicht sprechen, indem sie sich auf dem Lande befanden.

Den 12. October reißte ich von Zürich ab, und in das Kloster Rheinau, welches 778. von einem Welfen gestiftet worden, und 6 Stunden von Zürich entfernt ist. Herr P. Kastner, Moriz Hohenbaum van der Meer und einige andere machen diesem Kloster Ehre. Se. Hochwürden und Gnaden, der Herr Prälat Bonaventura II. hat mich ungemein höflich und liebreich aufgenommen. Bey meiner Ankunft traf ich einen Franciscaner aus dem Minoritenorden, in schwarzem Habit, den Herrn Definitor, Gerold Jost, an, der, so lang er noch da blieb, Luthern und sein gutes Weibchen nicht ruhen lassen konnte. Man muß es aber solchen Leuten verzeihen, denn sie kennen die Welt nicht, doch habe ich mit ihm über der Tafel manche vergnügte Stunde gehabt, und nur ein einzigsmal hab ich diesen Mann erzürnt, daß er schwieg, und mir kein gutes Gesicht mehr verlieh. Requiescat in pace! Um wieder auf den Herrn P. Moriz Hohenbaum van

der

der Meer zu kommen; so nannte ihn letztens Herr General Baron von Zurlauben, ein sehr gelehrter und einsichtsvoller Kavalier, in einem Schreiben an mich, Zug vom 12. December 1781. Mabillonium Helveticum. (*) Und in der That, dieser Mann hat ungemein gute Einsichten in die Diplomatik, und studirt sie mit vielem Fleiße. Davon ist sein Codex Diplomaticus, den er seiner großen und weitläuftigen Geschichte dieses Klosters beyfügte, ein Beweis. Jede Urkunde beynahe hat er mit historischen Anmerkungen erläutert, und seine Einsichten gezeigt. Im Jahr 1778. waren es tausend Jahr, daß das Kloster gestiftet worden, und wurde deßwegen ein Jubiläum mit allen Feyerlichkeiten begangen.

Auf dieses verfertigte er die Geschichte des Klosters in teutscher Sprache, und gab sie unter folgendem Titel heraus: Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des frey eximirten Gotteshauses Rheinau: Nebst einem treuen Verzeichnisse der Aebte und der merkwürdigen Begebenheiten, die sich unter ihnen zugetragen haben. Verfasset auf das tausendjährige Jubelfest, von P. Moriz Hohenbaum van der Meer, gewesenen Priorn und dermaligen Sekretarn der Benediktiner-Congregation

(*) Hisce Diebus sub Auspiciis *Helvetici Mabillonii, Mauritii van der Meer* Rhenaugiensis Prioris, humanissimas tuas litteras accepi unàcum edito Germanici Tui Itineris scopo.

gation in der Schweiz. Auf Unkosten des Gotteshauses. Gedruckt zu Donaueschingen, durch Joh. Matth. Mieth, Hochfürstlich Fürstenbergischen Hofbuchdrucker, 1778. in Folio (*). Den Fleiß dieses Gelehrten noch näher zu beweisen, müßte ich alle seine Schriften, die noch im Manuscript vorhanden sind, hiehersetzen, welches aber hier zu weitläuftig wäre, und also meiner weitläuftigern Beschreibung mir vorbehalte. Der Herr Prälat Bonaventura II. ist ein sehr freundlicher, munterer und aufgeweckter Herr, welcher mich sehr gerne hatte,

---

(*) Hier muß ich anführen, daß der Buchhändler Wagner in Costanz 40 Exemplar dieser Geschichte erkauft, und das Titelblat folgendergestalt umdrucken ließ: Tausendjähriges Schicksal des freyen Gotteshauses Rheinau mit diplomatischen Urkunden; so zur Geschichte der uralten Welfisch- und Habsburgischen Häuser, wie auch der benachbarten Gegend besonders dienen. Beleuchtet von P. Moriz Hohenbaum van der Meer, gewesenen Priorn und dermaligen Secretarn der Benedictiner-Congregation in der Schweiz. Aus Gelegenheit des zehnten Jubelfestes A. 1778. Costanz, bey Martin Wagner, Buchhändler 1779. fol. Um andere, die Urkunden in diesem Werke suchen, weil sie der Titel verspricht, vor diesem Betrug zu warnen, setzte ich diese Anmerkung hieher, denn in der Vorrede giebt der Herr P. Moriz van der Meer ausdrücklich die Ursache an, warum er keine Urkunden dazu geliefert, um also die wenigen 40 Exemplarien desto schneller zu verschließen, so ist der wahre Titel, ohne Wissen des Verfassers, welcher es niemalen gestattet hätte, betrügerisch verstümmelt worden.

hatte, so daß ich 9 Tage über, die ich in diesem auf einer Insel liegenden schönen Gotteshause zubrachte, sehr vergnügt war.

Den andern Tag darauf wurde ich von dem Herrn P. Bibliothekar Gregorius Moos in die Bibliothek geführt, wo ich viele sehr schöne neue historische Werke antraf, und wie es allenthalben ist, auch manche unerhebliche Bücher, die den Platz nicht verdienen. Sonsten ist die Bibliothek gut geordnet, und steht an einem sehr bequemen Platz. In einem andern Zimmer stehen die alten Druckerdenkmale, deren zwar nicht viele, aber auch einige beträchtliche darunter sind. Prächtiger sind die alte Codices auf Pergament, die ich alle aus einem Verzeichniß, nur den Titeln nach abgeschrieben habe. Der gelehrte und große Fürst Abt zu St. Blasien, Herr Martin Gerbert, hat auf seinen Reisen nirgends so viele Handschriften zur Liturgie angetroffen, als eben in Rheinau, und in der That ist auch eine Menge derselben vorhanden, welche die gottesdienstliche Gebräuche in ältern Zeiten zum Gegenstande haben, und die meisten sind von einem ziemlich hohen Alter. Ueber diese Codices ist ein sehr schätzbares Verzeichniß vorhanden, das Herr P. Archivar, Basilius Germann, in drey Folianten verfertigte. Zwey starke Bände sind nur allein den auf Pergament vorhandenen Codicibus gewidmet, und der dritte den auf Papier geschriebenen. Allein, es ist dieses Verzeichniß nicht simpel abgefaßt, sondern literarisch-kritisch, und kommen oft ganze Auszüge für, und am Ende macht er noch seine Anmerkungen über das Alter des Codicis.

So hat er z. B. über ein sehr altes Missale 28½ Bogen kommentirt, und Usuardi Martyrologium mit den Ausgaben verglichen, und allenthalben die Abweichungen angemerkt. Ich werde hievon weitläuftige Proben seiner Zeit anführen. Wer sollte nicht wünschen, daß dieses Verzeichniß recht bald dem Publikum in die Hände gegeben würde! und ich muß hier nur gleich vorläufig versichern, daß solches dem Drucke übergeben, und mit Eifer daran gearbeitet wird, um solches so zu liefern, daß es dem Kloster und dem Herrn Verfasser Ehre bringt. Ich habe bereits schon den Anfang von diesem Werk in Händen. Die Anzahl der pergamentenen Handschriften erstreckt sich auf 208, und der auf Papier vorhandenen auf 490, unter welchen sehr viele sind, die die Geschichte der Schweiz betreffen. Da Herr von Haller sein kritisches Verzeichniß wieder neu herausgiebt; so wird er von Rheinau durch den Herr P. Moriz van der Meer, dessen Dienstfertigkeit anzurühmen ist, mit Beyträgen reichlich unterstützt werden. Es ist auch in diesem Kloster ein schönes Münz- und Naturalienkabinet anzutreffen, welche Herr P. Bibliothekar, Gregor Moos, unter sich hat, und auf das erstere viele Aufmerksamkeit und vielen Eifer verwendet. Es wurden mir während meines Aufenthalts Bücher und Codices auf mein Zimmer zum Gebrauch gegeben, und auch die weitläuftige Geschichte des Klosters Rheinau selbst, sammt dem Codice Probationum, der mit schönen Abzeichnungen von Sigillen versehen war.

Mein Plan, den ich mir mit der Herausgabe meiner im erstern Schreiben angezeigten Monumentorum gesetzt, hat sich nun gänzlich geändert. Die besondere Freundschaft, Höflichkeit und Ehrenbezeigungen, mit denen ich in diesem Kloster überhäuft worden bin, und die Liebe, die man zu mir hegte, werde ich nie vergessen. Ich habe selbst von dem Herrn Prälaten Bonaventura II. nach meiner Zurückkunft ein in der That beschämendes Zeugniß von dessen Freundschaft gegen mich in einem sehr freundschaftlichen Schreiben, wenn ich mich so ausdrücken darf, vom 22sten December 1781. mit der gewissen Zusicherung erhalten, daß ich die weitläuftige lateinische Geschichte dieses Klosters, sammt den Urkunden und den Abzeichnungen der Sigille in meine Monumenta erhalten soll. Dieses wird dem historischen Publikum um so angenehmer seyn, als dieses Werk des Herrn P. Moriz Hohenbaum van der Meer mit aller kritischen Einsicht in Geschichte und Diplomatik verfertiget, und den herrlichen Urkunden erläuternde Anmerkungen beygesetzt sind. Die erste Hälfte dieser Geschichte mit den dazu gehörigen Urkunden und Sigillen, wird gleich dem ersten Bande beygefügt werden, den ich kürzlich auf Subscription angekündigt habe. Ueberhaupt werde ich in diesem Werk nur allein inedita Monumenta liefern, und die schon vorhandenen, aber seltenen, seiner Zeit vielleicht in einem besondern Werk bekannt und allgemein brauchbar machen. Hiezu habe ich in meiner Bibliothek Stoff genug, aber nothwendiger ist es, vorhero die noch unbekannten Denkmale dem Publikum in die Hände zu liefern, damit die

Lücken

Lücken in der Geschichte nach und nach ausgefüllt werden. Dank sey es diesem würdigen Herrn Prälaten Bonaventura II., daß er ein Werk unterstützt, welches zur Verbreitung der Geschichte bestimmt ist, und die Bekanntmachung der Geschichte seines Klosters beschlossen, die ihm zur Ehre gereicht. Ueberhaupt ist dieser würdige Vorsteher des Gotteshauses Rheinau beeifert, die Literatur in demselben zu kultiviren, wie er sich auch in oben angezogenem Schreiben an mich ausdrücklich erklärte und versicherte, daß ihm die Kultivirung der Literatur sehr am Herzen liege, und daß sich seine Herren aufs neue mehr als jemalen derselben widmen sollen. Ein vortrefflicher Zug, der den Karakter dieses Herrn Prälaten sehr vortheilhaft bezeichnet, und der Muth genug hat, etwas zu unternehmen, das vielleicht hundert andere beschämt, die weniger von Wissenschaften wissen, und etwa nichts wissen wollen. Doch ich will hier nicht weiter schreiben. —

Am 18. October, da ich noch in Rheinau, und nicht weit von dem berühmten Rheinfall entfernt war, gieng ich an einem schönen und heitern Nachmittag nach der Tafel zu diesem Wunder der Natur. Freund! ein Wunder der Natur kann und darf man diesen Rheinfall nennen. Ehe ich zu demselben kam, und etwa noch eine Viertelstunde davon entfernt war; so hörte ich ein starkes Getöse, das Getöse eines Donnerwetters, das zwischen Bergen sich durchdrängt. Ich blieb öfters in dem Wäldchen stehen, um solches recht zu hören, und immer war es

sich gleich. Wenn die Natur fürchterlich wäre, wenn sie nicht die Allmacht eines höhern Wesens verkündigte; so würde ich nicht gleich wissen, mit welchen Worten ich diese Begebenheit karakterisiren sollte, um sie nur recht fürchterlich zu machen. Ich kam näher, und sah in der Ferne noch den gewaltsamen Sturz, so weit ich mit meinem kurzen Gesicht reichen konnte. Ein Weltgeistlicher, Herr von Böke, der sich damals gerade auch in Rheinau aufhielt, gieng mit mir. Staunend stund ich da, und sahe zu, aber über den Rhein wollte ich nicht fahren; doch dieser überredete mich, und ich saß in den Kahn ganz getrost. Als ich drüben war, so stieg ich langsam den Berg hinan, und ein Fischer holte im Schloß die Beschließerinn, welche unten die Thüre eines Häuschens öffnete, wo man in den Fall sehen konnte. Aber wenn man da miteinander spricht; so darf man recht deutlich und laut reden, wenn man einander verstehen will, denn es ist ein beständiges, unaufhörliches Donnern. An dem Häuschen geht ein kleiner, schmaler, aber eingefaßter Gang an den Felsen, wo der Fall mächtig herabstürzt, der von dem Staub des Wassers beständig naß ist, und wo man den Fall mit der Hand auffangen kann. An dem Felsen sind erstaunend viele Namen von Personen zu lesen, die diese Begebenheit betrachtet haben. Kaiser Josephs II. Name steht ebenfalls dorten in drey Zeilen, oben ist die Kaiserskrone hingezeichnet, und unter derselben steht: Josephus Secundus S. A. (semper Augustus) 1777. Wenn man lange dort steht; so wird man ziemlich naß, ohne daß man es so genau bemerkt.

Man bewundert das schönste der Natur, den vortrefflichen Regenbogen, der mit dem Wasserstaub von seinem Ursprung an, wo er entsteht, in die Höhe steigt, und sich wieder verliert. Ich habe es genau betrachtet, aber nicht mehr als einen Regenbogen mit seinem Reflex entdecken können. Es mag seyn, wenn man sich in die gefährliche Lage begiebt, der sich Herr Professor Sander in Karlsruhe aussetzte, als er dieses Wunder der Natur betrachtete, und weitläuftig im 3ten Band Ihrer Sammlung kurzer Reisebeschreibungen S. 276. — 283. beschrieben, daß in dem Wasserstaub noch mehr Farben sich entdecken, die in der starken Einbildungskraft und im Enthusiasmus, Regenbögen formiren. Allein, in diese Lage wollt ich mich aber nicht setzen, und oben im Schlosse habe ich das nämliche gesehen, nämlich viele Felsenzacken, an welchen das Wasser erschrecklich anprellte. Sieht man in den Fall selbsten; so scheint der große ein Klumpen Schnee zu seyn, der am Felsen hängt, und der seinem Sturz nahe wäre. Unten muß man sich einen Kessel vorstellen, in welchem eine beständig siedende Milch wallt, die von der Hitze in die Höhe getrieben, und wieder hinuntergeworfen wird, und man sollte glauben, der Rhein würde beym Anfang seines Gangs starke Wellen werfen, aber er lauft ruhig zwischen Bergen fort. Ich gieng denn endlich, nachdem ich diese Naturbegebenheit lange und genau betrachtet, wieder von dem Berge herab, setzte mich in meinen Fischerskahn hinein, und fuhr zurück, aber im Wegfahren kam ich so nahe in den Fall, daß ich auf einmal glaubte, der Kahn würde

durch die stark hinanbrausende Wellen auf die Seite fallen.

Den 21. fuhr ich von Rheinau ab, über Schaffhausen, Zell am Untersee immer am Bodensee fort, nach Costanz. Ich wurde zwar, als ich in Salmansweil war, von zwey Herren Benediktinern aus dem Kloster Petershausen, welches gleich vor Costanz liegt, eingeladen; allein, ich fuhr daran vorbey, und wollte mich nicht länger mehr verweilen; sondern blieb in Costanz über Nacht. Den 22. setzte ich meine Reise weiters nach Bischofzell fort, wo ich über Mittags blieb, dieses Städtgen liegt in Thurgau auf einem ziemlichen Berge, und ist vermischter Religion, katholisch und reformirt. Weiters will ich hievon nichts sagen. Nach dem Mittagmahl fuhr ich wieder ab, durch lauter Wälder nach Roschach, wo ich bey sehr dunkler Nacht ankam. Den 23. suchte ich bey guter Zeit über Rheineck und Bregenz nach Lindau zu kommen. Der Himmel war sehr heiter, aber der Luft rauh und kalt. Die gute Straße und schöne Aussichten haben mich hingegen schadlos gehalten.

Gegen den Mittag hin kam ich endlich in Lindau an, und nahm in der Krone, bey Herrn Bozenhard meinen Abstand, wo ich sehr gut bewirthet wurde. Wie ich mir diese Gegend längst schon fürgestellt und zu sehen gewünscht habe, so fand ich sie, reizend, angenehm, herrlich und voll prächtiger Aussichten von vielerley Gegenständen. Lindau

liegt

liegt im See, in welche man über eine große Brücke kömmt, welche unten große Teichel oder Röhren hat, wodurch das Wasser in die Stadt geleitet wird. An dem Herrn David Hünlin, einem Kaufmann, hat dieselbe ihren Historiographen, denn im 2ten Bande seiner Staats- und Erdbeschreibung von Schwaben hat er eine ziemlich weitläuftige Geschichte von derselben eingerückt. Dieser Mann bleibt immer in seiner Einsamkeit für sich allein, weil ihm seine gänzliche Taubheit den Umgang mit andern nicht erlaubt. Man muß eine gute Brust und ziemlich laute und deutliche Aussprache haben, wenn man mit ihm sprechen will. Mich kam es nicht hart an, doch zu lange möcht ichs auch nicht haben ausstehen können. Eine ununterbrochene Lektur ist seine tägliche Beschäfftigung, und so lebt er ungestört in Ruhe, und opfert nach seinen Kräften den Musen. Der Herr Stadtpfarrer Porzelius hatte die Höflichkeit für mich gehabt, mir die Stadtbibliothek zu öffnen und hineinzuführen. In der That, da Lindau eben nicht unter die großen und ansehnlichen Städte des Reichs gehört; so mußte ich mich doch über ihren schönen Bücherschatz verwundern. Codices trifft man freylich nicht an, aber doch Handschriften, welche die Geschichte der Stadt selbst erläutern, und eine Bibliothek, die an neuen historischen Werken viele Vorzüge vor andern Stadtbibliotheken hat. Außer den neuen, und zum Theil auch Werken von vielen Bänden, hat sie nicht wenig seltene Bücher und prächtige Editionen. Von des Lord Baltimors Bibliothek habe ich auch einige Werke gesehen, so wie seine eigene Schriften.

Den 25. October reißte ich nach eingenommenem Mittagmahl über Tettnang, einem Gräflich Montfortischen, nun Oesterreichischen Marktflecken, in das Kloster Weißenau, blieb dorten über Nacht, und den andern Tag Abends nach Weingarten, wo ich noch vier Tage blieb. Weil ich oben schon von beeden Klöstern das Nöthige angemerkt habe; so will ichs hier übergehen. Den 31. fuhr ich von dort hinweg über Wurzach, und kam zu Mittag in Memmingen an. Am Abend besuchte ich den jetzigen Herrn Superintendent, Johann Georg Hermann, einen rechtschaffenen Gelehrten, der sich, als er noch Rektor in Memmingen war, durch verschiedene Schriften bekannt machte. Den andern Tag gieng ich zu dem Herrn Rektor Köberle, einem wackern Schulmann und braven Philologen, welcher des Ptolomäus Geographie neu herauszugeben gedenkt, und Nachmittags zu dem berühmten Herrn Schelhorn. Mit diesem letztern unterhielt ich mich sehr lange, denn er ist im Umgange ein launigter Mann. Am 2. November wollte ich in dessen Gesellschaft, wie er sich selbst dazu anerbothen hat, in die Carthaus Buxheim fahren; allein, weder ihm noch mir fiel es bey, daß an diesem Tage, da Aller Seelen war, niemand anzutreffen seyn möchte. Er ließ es mich aber wissen, und bath mich, denselbigen Nachmittag noch bey ihm zuzubringen. Ich ließ mich gar gerne, und um so ehender überreden, als ich die Stadtbibliothek noch nicht

gesehen

gesehen hatte, welche ich vorzüglich zu sehen wünschte. Ich bath ihn also, da ich zu ihm kam, er möchte mir diesen Nachmittag die Stadtbibliothek weisen. Allein, da er an eben diesem Tage Vormittag eine Kindermörderinn zu ihrem Tode begleitete; so sagte er mir ganz freymüthig darauf, daß er jetzt zu kommod wäre, ohnerachtet er in seiner Wohnung gleich in die Stadtbibliothek hätte gehen können. Dieß mußt ich also annehmen, und Memmiugen verlassen, ohne ihre Bibliothek gesehen zu haben. —

Den 3. November fuhr ich über Mindelheim nach Kaufbeuren. Das wußt ich wohl vorher, daß ich wegen literarischen Schätzen eben nicht dahin reisen durfte, weil es überaus mager ist. Aber einige gute Freunde lockten mich dahin, weil ich schon lange mit ihnen im Briefwechsel stund, und weil ich das nahe liegende Kloster Irsee besuchen wollte, welches ich vorhero dem Herrn P. Archivar, Ulrich Peutinger, versprochen hatte. Bey dem Herrn Kanzleydirektor, Hörmann von und zu Guttenberg, traf ich gleichwohl eine schöne Sammlung von Medaillen und Münzen, theils in Gold, theils in Silber und Zinn an. Besonders hat er eine beynahe vollständige Suite von Kaufbeurer Münzen nach chronologischer Ordnung beysammen. Seine Sammlung von Urkunden zur Geschichte Kaufbeurens, die er mit Anmerkungen nach und nach erläutert, verdiente seiner Zeit bekannt gemacht zu werden, denn er ist

Kaufbeurens lebendiges Archiv. Der bekannte Literator, Herr Adjunkt am Ende, ist ein arbeitsamer, freundschaftlich und dienstfertiger Mann, und schon seit einigen Jahren mein fleißiger Correspondent und Freund. Weil man dorten eben keine gar zu gute Wirthshäuser hat, in denen man bequem logiren könnte, wenigstens kann ich dieß von dem meinigen nicht sagen; so war mein Aufenthalt meistens bey ihm. Er hat ein sehr starkes Verzeichniß von Büchern aus dem Buchdrucker-Jahrhundert gemacht, das weit beträchtlicher und genauer ist, als Maittaire Annales. Sollte Herr Professor Eyring in Göttingen seinen vorgehabten Plan noch ausführen, welches alle Literatoren wünschen werden, und weswegen Herr am Ende diese Sammlung machte und mühsam zusammentrug; so würde er zu diesem mit vielem Fleiß verfertigten Verzeichniß nicht viel mehr beysetzen dörfen. Gegenwärtig arbeitet er am Leben Sleidans, und beschäfftigt sich mit einer Briefsammlung desselben, welche er mit dessen Commentariis de statu Religionis sub Carolo V. &c. herausgeben will, weil Herr Hofrath Böhme in Leipzig darüber hinwegstarb. Bey dieser Gelegenheit lernte ich auch den Syndikus, Herrn D. Hartlieb, kennen, und in ihm einen rechtschaffenen Mann. Schade ist es auch, daß Herr Kandidat Wagenseil die Kandidaten-Bank so stark abnützen muß. Dieser junge Gelehrte verdiente einen würdigern Platz. Seine Beschäfftigungen sind die schöne Wissenschaf-

ten,

ten, besonders die Belletristik. Ob aber seine Hauptwissenschaft, die Jurisprudenz, nicht darunter nothleidet, welche mit dieser Art Wissenschaften nicht viel zu thun hat? Man hat sich zwar schon oft beeifert, den Nutzen derselben auf die Rechtsgelehrsamkeit zu beweisen, aber die Gründe schienen mir noch immer zu schwerfällig und zu seicht zu seyn. Doch ein jeder nach seiner Laune! — Wenn er die Briefe eines Ulrichs von Hutten und dessen sämmtliche Schriften herausgiebt; so wird ihm das Publikum dafür Dank wissen. Und besser ist es, er beschäfftiget sich mit solchen Dingen, die seinem Studium näher sind. Doch ich hab ihm ja nichts zu befehlen.

Den 7. November verließ ich endlich Kaufbeuren, ohne Irsee besucht zu haben, weil ich den Herrn Professor Schlözer am 6. November in Kaufbeuren zu sehen hoffte, welches mich Herr Wagenseil gewiß versicherte, und kam Abends wiederum zu Hause an.

Nun, Freund! habe ich Sie lange genug unterhalten. Ein Schreiben kann unmöglich alles fassen, und daher verzeihen Sie mir, wenn Sie auch manch unerhebliches darinnen finden. Ich muß Ihnen noch die Versicherung geben, daß allenthalben in den Klöstern, wo ich war, nicht der mindeste Schein von Religionshaß gegen mich gewesen, sondern vielmehr Zutrauen, Freundschaft und Dienst-

fertig-

fertigkeit auf allen Seiten auf mich zuströmten. Unsere Zeiten predigen Toleranz, und diese beobachten auch alle vernünftige Katholiken gegen die Protestanten. Ich fand in der That keinen merklichen Unterschied im Diensteifer zwischen beeden Religionstheilen, denn beede beeiferten sich gleich stark mir ihre Zuneigung, Liebe und Freundschaft gleichsam im Wetteifer zu erkennen zu geben. Ich sehe mich daher verpflichtet, allen diesen meinen gnädigst, gnädigen und theuersten Gönnern und Freunden für ihre mir erwiesene unverdiente Gnaden und Ehrenbezeigungen, so wie für ihren freundschaftsvollen warmen Diensteifer, meinen ehrerbiethigen Dank abzustatten. Sie aber behalten mich in freundschaftsvollem Andenken, in welchem Sie längst schon sind, bey

Ihrem

Augsburg,
den 1. März 1782.

gehorsam treuen Freund und Diener

Zapf.

Ueber meine

literarische Reise

in

einige Klöster Baierns

im Jahre 1780.

An

Herrn M. Georg Wolfgang Panzer,

Schaffern bey St. Sebald in Nürnberg.

Dritter Brief.

Mein theuerster Freund!

Es sind nun völlige zwey Jahre, daß ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen in das engste Band der Freundschaft zu tretten. Vorher schon war eine wechselseitige schriftliche Unterredung unser Gegenstand, aber weit fester gründete sich dieselbe, als ich vor zwey Jahren einige Tage jederzeit den Abend bey Ihnen sehr vergnügt, und in Ihrem mir schätzbaren Hause zubrachte. Eine Erinnerung an diese Zeit ist mir ungemein angenehm, und seit dieser persönlich gemachten Bekanntschaft, seit dieser unverbrüchlich errichteten Freundschaft, reden wir uns in Briefen eben so an, wie ich Sie hier öffentlich anrede. Und warum sollt ich es dem Publikum verschweigen? Mir bringt es wenigstens jederzeit Ehre, mit einem Manne so eng verbunden zu seyn, von welchem ich sagen muß, daß er einer der größten biblischen Literatorn ist, den Teutschland, und besonders Nürnberg in ihm verehrt. Ihre Verdienste, bester Freund! sind nie verkannt worden, und Ihre Schriften in diesem Fache sind klassisch und entscheidend. Aber selbst Ihre große und prächtige Bibelsammlung, die schon mancher Kenner bewundert hat, Ihr tiefer Forschgeist in der biblischen Literatur, macht Sie fähig dazu, und nicht jedem blüht dieser Glücksstern so gut, so vortheilhaft, wie Ihnen. Ich kann sagen, daß ich diese Sammlung nicht ohne Vergnügen gesehen habe, und schon diese wäre hinreichend, den Literator zu befriedigen, wenn auch der andere prächtige und weit stärkere Büchervorrath, in welchem große und seltene Werke dem Kenner

in die Augen fallen, nicht wäre. Und wie vieles habe ich Ihnen zu danken, da Sie durch Ihre ausführliche Beschreibung der ältesten Augsburgischen Ausgaben der Bibel (*) mir auch zugleich einen Beytrag zu meinen Augsburgischen Druckerey-Jahrbüchern lieferten, die ich bey einer neuen und vermehrten Ausgabe benutzen kann. Dank sey Ihnen und andern meinen Freunden, die mir zu diesem in so vielerley Betracht nützlichen Werkchen, schätzbare Beyträge geliefert, und mich in Stand gesetzt haben, solches seiner Zeit — Wollte Gott! daß bis dahin, welches vielleicht nicht gar lange mehr anstehen dürfte, für unsere Literatur ein günstigeres Zeitalter, wo nicht mehr so viele unnütze Romane unser Teutschland durchkreuzten, folgen möchte — so zu liefern, daß es wenigstens an Vollständigkeit gränzen kann. Niemals ist ein solches Unternehmen eines Mannes Arbeit, wie gleichwohl einige Kunstrichter in ihren übereilten Recensionen behaupten wollten, und nur erst, wann der Anfang gemacht ist, werden andere aufmerksam, und spühren weiters nach (**). Doch ich komme zu weit von meinem

(*) Nürnb. 1780. 4.

(**) Als ich am 5. May dieses 1782sten Jahres die höchste Gnade und das unschätzbare Glück genossen, von Sr. Päbstl. Heiligkeit Pius VI. unvermuthet zu einer Privataudienz berufen zu werden, und unter andern diesem einsichtsvollen Oberhaupte der römischkatholischen Kirche meine Annales Typographiæ Augustanæ bey dieser Gelegenheit ehrfurchtsvoll überreichte; so merkte ich dabey an, daß solche noch sehr unvollständig seyen, eine weit vollständigere Ausgabe aber seiner Zeit folgen werde. Der liebreiche, menschenfreundliche, einnehmende, herablassende und verehrungswürdige Pius VI, der ungemein viele und große literarische Kenntnisse besitzt, und den Protestanten in Augsburg ungemein

nem Gegenstand ab, mit welchem ich Sie unterhalten will, daher will ich auch nicht mehr Gründe anführen, mich nicht weiters rechtfertigen, warum ich an Sie ein öffentliches Schreiben abfasse, und solches dem Publikum vorlege. Ich hatte einmal den Entschluß gefaßt, über meine kleine literarische Reisen, Briefe zu schreiben, und dem Publikum mitzutheilen; dies habe ich schon im vorigen Jahre gethan, ehe ich meine Reise in einige Klöster Schwabens und in die Schweiz antrat, wo ich meine Absicht derselben bekannt machte, und dies habe ich erst letztens wiederum versucht, und ein vorläufiges Schreiben über meine vollbrachte literarische Reise mitgetheilt. Da ich nun im Jahre 1780, in Gesellschaft meines Freundes, des Herrn Justizrath Gerkens, eine kurze Reise in einige Klöster Baierns vornahm, und hie und da einige Anmerkungen und Merkwürdigkeiten aufzeichnete; so wolte ich solche nicht ganz unbenuzt liegen lassen, sondern sie auch mittheilen. Und dieses geschieht in einem Schreiben an Sie, um Ihnen meine Freundschaft auch öffentlich bezeugen zu können. Doch verzeihen Sie mir, und das Publikum habe Nachsicht mit mir, wenn ich nicht so viel leiste, und wenn ich der Erwartung nicht entspreche,

gemein geneigt war, sagte darauf mit vieler Bescheidenheit und Freundlichkeit, daß solche Werke erst nach und nach zur Vollständigkeit gelangen können, womit auch der bekannte und gelehrte Nuntius, Erzbischof und Bischof von Montefiascone und Corneto, Herr Graf Joseph von Garampi, dessen Bekanntschaft mir sehr schätzbar ist, übereinstimmte. Diese Anmerkung wird mir hoffentlich zu keiner Ruhmredigkeit ausgelegt werden, ob ich gleich aufrichtig gestehe, daß ich diesen Tag immer unter die merkwürdigsten meines Lebens zählen werde, und vielleicht zählen darf.

spreche, welcher ich vielleicht entsprochen haben würde, wenn ich mich an diesen Orten länger aufgehalten hätte, oder nicht gerade gebunden gewesen wäre, mit meinem Gesellschafter zu reisen, der sich nie zu lange aufhielt, wie es gleichwohl die Gegenstände erfordert hätten.

Den 4. August 1780. reiste ich mit meinem Freunde Herrn Gerken ab, und kam denselbigen Abend in München an, wo wir noch die reizende Gegend und schöne Aussicht benuzten, und unter schattenreichen Bäumen im sogenannten Lampelgarten (*) den Abend zubrachten. Als wir wieder in die Stadt hereinkamen, und an der Wache vorbeygiengen, so wunderten wir uns über den frohen Muth der Soldaten, die mit völligem Enthusiasmus, zu Ehren des Königs in Preußen, ein Lied sungen, wovon mir aber nichts mehr beyfällt. Genug, rührend war es, und mit vieler Rührung sangen sie. (**)

Den andern Tag am Vormittag giengen wir zu den Theatinern, und besuchten den Herrn P. Don Ferdinand Sterzinger, einen Mann, der sich durch seine aufgeklärte Denkungsart in der gelehrten Welt bekannt gemacht, bey vielen seiner Nation aber Neid und Streitigkeiten zugezogen hat.

(*) Ein Ort, nahe an der Stadt, wo man Abends zusammen kommt, und viele Gesellschaften anzutreffen sind. Wer Sitten und Gewohnheiten der Menschen studiren will, findet an solchen öffentlichen Plätzen Gelegenheit genug.

(**) Noch vor 5 Jahren hätte sich dies keiner unterstanden. Ein Beweis, wie oft eine einzige Begebenheit auf die Denkungsart ganzer Nationen wirkt. Hievon ließ sich vieles erzählen, wenns hier der Ort wäre.

hat. Allein, er siegte zur Schande seiner Gegner und Verfolger, daß er nun ruhig und ungestört seine Tage den Musen widmen kann. Er hat einen guten Charakter, und ist ein rechtschaffener Mann, der frey denkt, und alle Vorurtheile als ein drückendes Joch von sich abgeschüttelt hat. Die Geschichte seines Vaterlandes liegt ihm sehr am Herzen, und diese studirt er mit vielem Eifer. Sein Zimmer ist ein wahres Museum, er selbsten aber ein angenehmer Gesellschafter im Umgang mit seinen Freunden; wie ich dann schon viele Jahre mit ihm in einem beständigen Briefwechsel stehe. Er macht wirklich seinem Kloster Ehre, und verdient, daß man ihn liebt. Die Bibliothek ist nicht gar weit entfernt, in welche er uns führte, und worüber der jeweilige Probst der Theatiner gesezt ist. Die ehemalige Bibliothek bestund aus 20000 Bänden, wovon noch der Katalogus vorhanden ist, der aus 4 großen und dicken Foliobänden besteht. Vor ungefähr 12 Jahren entstund im Kloster eine Feuersbrunst, und beraubte die Theatiner ihrer ganzen schönen Bibliothek, aus der nicht ein einziges Buch gerettet worden, und nur einige, die nicht in der Bibliothek stunden, blieben befreyt. Von diesem Unglück weis man noch keinen Ursprung anzugeben. Allein, sie haben jezt wieder eine ziemlich zahlreiche Bibliothek beysammen, die aber sehr unbequem in einem engen Gang steht. Der für Baiern noch immer unvergeßliche höchstsl. Churfürst Maximilian Joseph hatte viele Bücher zu Anlegung einer neuen Bibliothek dem Kloster geschenkt. Vor ungefähr 10 Jahren kaufte das Kloster in Nürnberg eine ganz ansehnliche Bibliothek, in der große und prächtige Werke waren, besonders viele alte Druckerdenkmaale. Ich

will eine Vermuthung wagen, wer der Besitzer von dieser Bibliothek in Nürnberg ehemals gewesen seyn muß. Sie, theuerster Freund! können vielleicht diese Vermuthung zu einer Gewißheit machen, und ich will meine Gründe angeben. Der berühmte Literator und Bücherkenner Solger, Antistes und Pastor an der Kirche zu St. Sebald, hatte mehr als eine Bibliothek gesammelt, und unter andern auch mit einem etwas ganz besondern Glück gesammelt. Von seiner ersten Bibliothek gab er schon ein Verzeichniß heraus, zerstreute und verkaufte sie einzeln (*), und sammelte sich wieder einen neuen, größern und weit prächtigern Büchervorrath. Dieser kam an die Stadt, und ein Hochedler Rath hat die in der That rühmliche und nachahmungswürdige Entschließung gefaßt, solche um 15000 Gulden zu erkaufen. Hievon ist ein sehr brauchbarer Katalog erschienen, der jeden Literator willkommen seyn mußte (**). Mir ist es unbekannt, was

(*) Bibliotheca Anonymiana seu Catalogus Bibliothecæ locupletis, raritate, selectu, Ligatura librorum splendidissimæ etc. Viennæ 1738. 8. Ich besitze die veränderte Ausgabe Normb. 1738. jedoch nicht ganz verändert, und nur zwey Blätter p. 76. n. 12. wo centorum florenorum, und p. 85. n. 80. wo in der Note von Castrirung der wohleingerichteten Buchdruckerey steht, sind castrirt und hineingeklebt, die übrigen und das am Ende befindliche Verzeichniß einiger raren Bücher sind bey meiner Edition noch. S. von diesen Ausgaben die Bibliothec. Noric. des Herrn Prof. Wills P. III. p. 141.

(**) Bibliotheca seu Supellex librorum impressorum in omni genere scientiarum maximam partem rarissimorum & Codicum MSS. quod per plurimos annos collegit, justo ordne dispo-suit, atque notis litterariis ut historicæ Bibliognosiæ opes aliquantulum augeantur, illustravit Adamus Rudolph Solger etc. Cum

was diesen Mann veranlaßt hatte, daß er verkaufte und wieder kaufte; denn er sammelte gleich wieder eine dritte Bibliothek, und machte auch diese sehr ansehnlich. Und diese, muthmaße ich, mag eben diejenige seyn, welche sodann an die Theatiner nach München kam. Freylich könnte mich hier in meiner Behauptung, oder eigentlich nur Muthmaßung Herr Prof. Will irre machen; denn er sagt (*), daß auch diese noch sehr ansehnlich gewordene Bibliothek nach dem Tode des Herrn Besitzers zerstreuet wurde. Die Theatiner konnten mir nichts nähers sagen, als daß sie diese Bibliothek von Nürnberg erkauft hätten, und das vor ungefähr 8 Jahren. Da sie die Zeit selbst nicht mehr genau wußten; so könnte solche mit dem Kauf übereinstimmen. Vielleicht ist von den Büchern schon manches zerstreut worden, und der Rest durch einen Unterhändler, der ihnen den ehemaligen Besitzer nicht sagte, an sie gekommen. Solger hatte seltenen und merkwürdigen Büchern Anmerkungen beygeschrieben, und die Seltenheit derselben angezeigt, und eben diese waren es, die mich auf diese Muthmaßung brachten, weil ich sehr viele Anmerkungen entdeckte. Würde ich die Handschrift des Solgers kennen; so würde ich nicht länger muthmaßen dürfen, sondern gewiß behaupten. Doch dies überlasse ich nun Ihnen, und gestehe selbsten, daß diese Bemerkung ziemlich mikrologisch scheinen möchte, wenn sie nicht auch in die mikrologische Literargeschichte einigen Einfluß hätte. Genug,

---

Cum Præfatione, tam in prosa, quam in ligata P. I. Norimb. 1760. P. II. ib. 1761. P. III. ib. 1762. 3 Bände in gr. 8.

(*) In seiner Bibliotheca Norica P. III. p. 143. n. 714. wo er ein Verzeichniß einiger Bücher, welche um beygesetzte Preise weggegeben werden. 1773. 8. anführt.

die Theatinerbibliothek dürfen immer Kenner betrachten, und ohne Zufriedenheit geht man nicht hinweg. Unter den großen Werken zeichnen sich aus: 1) Biblia Sacra, Hebraica, Samaritana, Chaldaica, Græca, Syriaca, Latina & Arabica, cura & ſtudio Guid. Mich. Le Jay, Paris 1645. in 10 Regal-folio Bänden. 2) Biblia Polyglotta, complectentia Textus originales, Hebraicum cum Pentateucho Samaritano, Chaldaicum, Græcum verſionumque antiquarum, Samaritanæ, græcæ LXX Interpretum, Chaldaicæ, Syriacæ, Arabicæ, Aethiopicæ, Perſicæ, Vulgatæ Latinæ, quicquid comparari poterat, cum Textuum & Verſionum Orientalium Translationibus Latinis &c. Edidit Brianus Waltonus. Lond. 1657. in 6 großen Folio-Bänden. 3) Die Critici ſacri in 9 Folio-Bänden. 4) Eliæ Hutteri Biblia Polyglotta in 6 Folio-Bänden. 5) Die Bibliotheca Fratrum Polonorum, Irenopoli 1656. in 9 Theilen und 5 Folio-Bänden. 6) Die Acta Sanctorum Antwerpiæ in 49 Bänden ſammt dem Martyrologio. 7) Die Hiſtoire des ordres Monaſtiques in 8 Medianquart-Bänden. 8) Anglia ſacra, ſive Collectio hiſtoriarum partim antiquitus, partim realiter ſcriptarum, Lond. 1690. 2 Theile in 2 Folio-Bänden. 9) Muratorii Scriptores rerum Italicarum in 28 Bänden. 10) Ebendeſſelben Antiquitates Italicæ medii ævi in 6 Bänden. 11) Das Bullarium magnum Romanum nach der Original-Ausgabe Romæ in 28 Bänden. 12) Des Hevelii ungemein ſeltene Machina cœleſtis 2 Theile in 2 Bänden. 13) Die Acta eruditorum Lipſienſ. von 1682. bis auf gegenwärtige Zeit. Unter den ältern Büchern, ſonderlich Inkunabeln, zeichnen ſich auch einige aus. Dahin gehört Wolfframs von Eſchenbach Heldengedicht, von Parzival und Tyturell, ohne Anzeige des

Orts

Orts und Druckers 1477. in 2 Bänden klein Folio. Hans Tuchers Reisebeschreibung. Am Ende liest man: Gedruckt und vollendet durch Hanns Schönsperger zu Augspurg Anno Dni tausend vierhundert im lxxxij Jar Folio. Lactantius de divinis institutionibus de opificio Dei &c. Am Ende stehen die Worte: Lactantii Firmiani de Divinis institutionibus adversus Gentes Libri septem, nec non ejusdem ad Donatum de Ira Dei liber unus, una cum Libro de Opificio Hominis, ad Demetrianum finiuntur. sub anno Domini MCCCCLXV. Pontificatus Pauli Papæ Secundi anno ejus secundo, Indictione XIII. die vero antepenultima Mense Octobris. In venerabili Monasterio Sublacensi. Deo gratias. folio. Das alte Testament mit Fleyß verteutscht 1524. Am Ende des neuen Testaments steht: Gedruckt zu Nürnberg durch Friderichen Peypus MDXXIIII. gr. Folio. 3 Bände. Diese schönbehaltene und vortrefliche Bibel ist auf Pergament gedruckt, wovon Sie anmerken, daß in der Dillherrischen Bibliothek ein solches Exemplar gewesen sey (*). Gleich im ersten Bande steht unten am Titel beygeschrieben: „Diese Bibeledition ist höchst rar, „sie ist die allererste teutsche Bibel nach der Version Lutheri, „welche die Stadt Nürnberg in eben dem 1524. Jahre, da „sie sich zur evangelischen Religion bekennet, und zwar hier „auf schön Pergament hat drucken lassen. Es finden sich in „dieser Edition 92 große und kleine kostbar gemahlte Figuren „und der gemahlten Anfangsbuchstaben und mit Gold aus„gezieret, mögen wohl über tausend seyn. Es fehlen zwar „in dieser Edition die Propheten und apokryphischen Bücher, „aber

(*) In Ihrer Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel von Erfindung der Buchdruckerkunst an bis auf unsere Zeiten. Nürnb. 1778. 4. S. 120. u. 124.

„aber sie sind dazumal ex versione Lutheri noch nicht im „Druck heraus gewesen.“ So viel von der Theatinerbibliothek, die uns den ganzen Vormittag beschäfftigte, und von der wir nicht ohne Vergnügen zurückgiengen.

Nachmittags besuchten wir Se. Hochwürden und Gnaden den berühmten Prälaten von Pollingen, Herrn Franz Töpsel, welcher ein sehr gelehrter Prälat ist, und sich sehr oft als ein baierscher Landstand in München aufhält, wo das Kloster Pollingen einen eigenen Pfleghof hat, in dem er wohnt. Seine Lieblingsbeschäfftigungen sind Literatur und Geschichte nach ihrem ganzen und weit ausgebreiteten Umfang, und seine Unterredung hatte auch diese zum Gegenstande. Schade, daß er schon so viele Jahre seines Lebens zählt: doch hat er auch in 38 Jahren, die er ruhmvoll bisher regierte, das Kloster Pollingen zu einem wahren Musensitze gemacht. Nicht ohne besonderes Vergnügen und nicht ohne Zufriedenheit verließen wir ihn, und er schickte auch noch ein Schreiben an seinen Bibliothekar, Herrn Gerhoh Steigenberger, nach Pollingen in unser Logis, worinn er uns zu einer günstigen Aufnahme empfahl, derer wir uns auch anrühmen können.

Nach ihm besuchten wir den jetzigen Herrn Oberlandes Regierungsrath Johann Kaspar Edlen von Lippert, einen fleißigen, dienstfertigen und gelehrten Mann, welcher in der Vaterlandsgeschichte sehr bewandert und erfahren ist. Er hat schon verschiedenes geschrieben, und sich besonders durch eine neue und mit dem sechsten Buche vermehrten Ausgabe

gabe von Welsers Baierschen Geschichte (*) um das Publikum sehr verdient gemacht, und solche dem verewigten, und für Baiern, obgleich in einem hohen Alter, dennoch zu früh verstorbenen Andreas Felix von Oefele (**) zugeschrieben. Mit vielen Geschäfften beladen, konnte er uns in die Churfürstl. Bibliothek nicht führen, die damals auch nicht in derjenigen Ordnung war, weil ihr ein andrer Platz eingeräumt, und auch zugleich mit derselben die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften vereinigt wurde. Allein, er zeigte uns seinen eigenen Büchervorrath, der in Rücksicht auf eine ziemlich vollständige Sammlung baierscher Geschichtschreiber und anderer Schriftsteller, welche die Baierische Geschichte zum Gegenstande haben, oder wenigstens dieselbe hie und da in ihren Schriften erläutern (***), sehenswürdig ist. Sein Eifer,

(*) Marci Velseri Duumviri Augustani Rerum Boicarum libri quinque una cum libro sexto hactenus inedito, historiam a gentis origine ad Annum DCCCXLIV. complexi &c. &c. Edidit, & præfatus est Joannes Caspar Lippertus Eques Bojus. Augustæ Vindel. Impensis Conrad. Henr. Stage 1777. 8. maj.

(**) Carl Albrechts Edeln von Vacchiery Rede zum Andenken des Churfürstl. Raths, Hofbibliothekars und akademischen Mitgliedes, Andre Felix von Oefele. München 1781. 4. Vornen mit seinem verehrungswürdigen Bildniß.

(***) Nicht leicht ist ein Land oder eine Provinz zu finden, die eine so große Menge Geschichtschreiber aufweisen kann, als Baiern. Gottfr. Wilh. Leibniz schreibt in der Vorrede zu Adelzreltteri & Brunneri Annal. Boicæ Gentis. Francof. ad Moen. 1710. folgendes davon: Nulla Germaniæ superioris pars meliores Historicos invenit, quam Bavaria, sive res sacras sive civiles spectes. Und damit stimmt auch Ludewig in seiner Germ. Principe Lib. IV. Cap. VI. pag. 593. nach der neuesten Edition überein.

Eifer, dieselbe zu vermehren, ist noch immer gleich stark. Besonders merkwürdig ist der Briefwechsel eines Welsers, Raders, Hörwarts, Gewolds, Sciopps u. a. m. welcher größtentheils historisch und literarischen Inhalts ist, und der würdig wäre, bekannt gemacht zu werden. Da Finauer seinen gefaßten Entschluß, und sein Versprechen, eine Bibliothecam Scriptorum rerum boicarum herauszugeben, nicht durchsetzen konnte, sondern ihn andere Umstände nothwendig daran hindern mußten; so wäre dieser rechtschaffene Gelehrte fähig genug dazu, weil er einen so großen Vorrath besizt, der ihm hinlänglichen Stoff gäbe. Und vielleicht entschließt er sich noch mit der Zeit dazu, wann ihn anders seine vielen Berufsgeschäffte nicht ebenfalls daran hindern. An seinem Eifer wenigstens fehlt es nicht, so wenig als ihm Einsichten in die Literargeschichte und Gelehrsamkeit abzusprechen sind. Doch ist er noch in solchen Jahren, die noch auf die Folge etwas versprechen und hoffen lassen können, und ist ihm daher Muse und Gesundheit anzuwünschen.

Am 6ten August in der Früh sind wir nach Pollingen abgereist, und haben einen prächtigen Tag und heitern Himmel

ein. Was würden aber diese beeden Männer erst jetzt sagen, wenn sie kämen, und die neuen Schriftsteller betrachteten, einen Büat, einen Oefele, einen Lippert, einen Lori, einen Ickstadt, eine Akademie der Wissenschaften, die ungemein viel für die Geschichte ihres Vaterlandes gethan hat, die historische Abhandlungen herausgab, die Monumenta boica sammelte, und die noch in ihrem Eifer, dem Vaterlande nützlich zu seyn, die Geschichte desselben aufzuklären, fortfährt! Anstaunen würden sie diese Männer, anstaunen ihre herrliche Denkmäler, anstaunen den schnellen Fortgang der Wissenschaften, die Riesenschritte machten.

mel gehabt. Zu Mittags blieben wir in Stahrenberg, einem Dorf und Schloß, welches ein Landgericht in Oberbaiern ist, und nach München gehört. Das Schloß liegt auf einem ziemlich hohen Berge, und unten ist der sogenannte Wurmsee, welcher 5 Stunden lang und 1¼ Stund am breitesten ist. Wir sind viele Wälder durchgefahren, aber kein Wild angetroffen. Die Dörfer sind größtentheils sehr schlecht gewesen, und elende Hütten dagestanden, wo die Dächer mit Brettern belegt, und dieselbe mit großen Steinen beschweret waren; denn die Hitze im Sommer krümmt die Bretter, und geben sich in die Höhe; wenn also ein Wind darunter käme, so würde derselbe das ganze Dach in die Höhe heben und abreissen, daher die großen Steine auf denselben. Doch Weilheim, ein Städtchen, ehe man noch nach Pollingen kommt, ist ziemlich schön, hat ebene Straßen und brave Häuser. Die Leute schienen uns sehr höflich darinnen zu seyn. Abends kamen wir endlich in Pollingen an, wo wir uns sogleich nach dem Herrn P. Bibliothekar Gerhoh (*) Steigenberger erkundigten, um ihm unser an ihn aufgegebenes Schreiben einzuhändigen.

Pollingen ist ein sehr altes Stift, und unrichtig wider alle historische Gewißheit ist es, wenn Aventin, Hund und andere schreiben, daß zuerst Nonnen dasselbe bewohnet hätten, sodenn von der Gisela, Gemahlinn Kaiser Konrad des Salikers vertrieben, an deren Statt aber regulirte

Chor-

(*) Nicht Gervasius, wie in den Bemerkungen über einige Gegenden des katholischen Deutschlands auf einer kleinen gelehrten Reise gemacht, S. 22. sehr unrichtig steht.

Chorherren eingesetzt worden wären. Diese Meinung widerlegt schon ein Diplom K. Heinrichs II. welcher sich damals in Regensburg aufhielt, vom Jahre 1010. Dieses Kloster war vorher von den Hunnen verheert, und sodann von diesem Kaiser wieder aufgerichtet worden. Im Diplom heißt es auch ausdrücklich: ut præscripti Monasterii Provisores, & Fratres ibi Christo inservientes de jam nominato Prædio & Decimationibus sive eorum Utensilibus dehinc liberam habeant potestatem &c. mithin kommt darinnen nicht die mindeste Meldung von Nonnen für, und daß von diesen die Güter auf die regulirte Chorherren erst gekommen wären. Eben dieses beweißt auch die Bulle Pabst Innocenz II. vom Jahre 1036. (*) In den ältern Zeiten weis man wenig von Wissenschaften, die in Pollingen geblühet, oder nur von einigen Köpfen, die sie ihrem Zeitalter gemäß getrieben hätten. Von der Kultur will ich nichts sprechen. Aber Pollingen hat einen Mann gehabt, der ihm Ehre macht, und dies ist Eusebius Amort. (**) Dieser mehr als fleißige Gelehrte soll über 60 Werke geschrieben haben, in denen er sich über

(*) Beede Diplomen stehen aus den Originalien abgeschrieben in des Herrn Prälaten Franz Töpsels so gründlich als gelehrt geschriebenen Geschichte des Klosters Pollingen, welche den Titel führt: Succincta informatio de Canonia Pollingana ex authenticis domesticisque Monumentis ac Documentis eruta & usque ad moderna tempora deducta. Ginzburgi 1760. fol. Zum Drucke liegt von ihm auch bereits fertig Bibliotheca Scriptorum Ordinis Canonicorum Regular. S. Augustini.

(**) Er war 1692. den 15. Wintermonats unweit Tölz in Baiern auf einer Mühle gebohren, und starb 1775. den 5. Hornung im 83ten Jahre seines Alters. S. Alexanders Grafen von Savioli Corbelli Ehrendenkmaal des verstorbenen Eusebius Amort, regulirten Chorherrn zu Polling. München 1777. 4.

über verschiedene Gegenstände ausbreitete. Sein Eifer in den Wissenschaften war ungemein groß, noch größer und bewunderungswürdiger aber sein schneller Fortgang in denselben; denn 1717. wurde er vom Lehrling zum Lehrer der Weltweisheit und dann der Gotteslehre erhoben. Damals ward nun Polling noch nicht das, was es erst nachher wurde: destomehr Ehre aber ward es für Amort, beynahe der einzige zu seyn, welcher sich den Wissenschaften widmete. Berühmter wurde dieses Stift erst unter der Regierung des jetzigen Herrn Prälaten Franz Töpsels, und ist jetzt ein Gegenstand reisender Gelehrten, ein wahrer Musentempel, und für jeden Literator reizend. Dieser würdige Herr Prälat, den ich manchen zum Muster empfehlen möchte, wenn der Kopf jederzeit gesund wäre, verwendete sich ganz für die Aufnahme der Wissenschaften, und machte einen großen aber ruhmwürdigen Aufwand auf die Bibliothek, bildete auch fähige Glieder seines Klosters durch Reisen. So ließ er den Herrn P. Bibliothekar Gerhoh Steigenberger (*) nach Italien und Frankreich reisen, und dieser sammelte für die Bibliothek kostbare Schätze. Solcher Unternehmungen war aber nur dieser Herr Prälat fähig, der den Kopf am rechten Ort stehen hat, der gelehrt, einsichtsvoll, menschenfreundlich, bescheiden, angenehm und unterhaltend im Umgange ist, und vielleicht legte auch der erstaunende Eifer des Amorts den Grund dazu. Wie viel gewinnt ein fleißiger Gelehrter, der unermüdet arbeitet, für eine Stadt, für eine Provinz, wenn

(*) Dieser ist jezt Bibliothekar in München bey der Churfürstl. Bibliothek und zugleich geistlicher Rath.

wenn er Mäcens um sich hat, die unterstützen, die nachhelfen, und dies war Herr Franz Töpsel, der die Ehre, den Ruhm fühlte, der für ihn, für sein Kloster daraus entstehen mußte. Leider! giebt es aber nicht viele, die ein so gefühlvolles Ohr an ihrem Kopfe haben, daß sie entzückt, daß sie angereizt würden, wenn man ihnen den Werth, den Einfluß der Wissenschaften, auf die Sitten und das Wohl eines Staats schilderte, den Ruhm predigte, den sie erlangen würden. Der Ruhm, viel Geld und Kapitalien zu haben, verdrängt den Ruhm an Kenntnissen, an Wissenschaften reich zu seyn. Zum Glück ist dieser Satz nicht allgemein, aber doch selten zeigt sich das Gegentheil, und also sind auch Beyspiele aus ältern und neuern Zeiten sehr selten. Immer sieht man mehr solche vornehme, und sich weis nicht was einbildende Strohköpfe, und dergleichen habe ich schon manche gesehen, manche kennen gelernt. Ein Gärtner kann keine schöne, wohlriechende Blumen in seinem Garten hervorbringen, wenn ihn der Besitzer nicht düngt, und ihm das wenige Geld zu viel ist, das er zur Zierde seines Gartens verwenden soll. Aber angenehmer ist es ihm, schöne Gärten anderer zu benutzen, und sich an denselben zu ergötzen, damit er das Geld im Kasten behalten kann, obgleich sein Garten nur Stoppeln und Brennnesseln trägt, dem gefühlvollen Auge weh thut, und keinen Nutzen daraus zieht. Doch genug. Pollingen verdient die Bewunderung aller Gelehrten, und Herr Prälat, Franz Töpsel, den wärmsten Dank und Verehrung.

Den andern Tag giengen wir in die Bibliothek, diesen prachtvollen Tempel der Gelehrsamkeit, welche besonders steht, und ein eigenes Gebäude dazu aufgeführt worden, welches

auf 12 Säulen ruht. Das Auge verliert sich ganz, wenn man die schöne und herrliche Einrichtung — jedoch das ist das äußerliche — die prächtigen Werke, kostbar und selten, aus allen Theilen der Wissenschaften betrachtet. Man wird ordentlich irr; denn man weis nicht wo man anfangen soll, und jedes reizt, weil der Gegenstände wirklich zu viel sind. Die ganze Bibliothek, welche vorher in 5 kleinen Zimmern stund, welches uns ganz unbegreiflich vorkam, weil noch alles voll war, hingegen die Bücher 3, 4, 5fach hintereinander gestellt waren, mag sich in die 50 bis 60000 Bände belaufen. Die Einrichtung ist nach den Wissenschaften. Die Incunabula Typographica stehen nach den Jahren besonders, nur die Bibeln aus dem 15ten Jahrhundert stehen unter der Bibelsammlung, die nicht unter die schlechten gehört, sondern immer merkwürdig ist. Auch diejenige Bücher unter den alten, welche weder Jahr, Ort, noch Drucker anzeigen, stehen gleichfalls abgesondert. Unter den neuen Büchern zeichnet sich diese Bibliothek vorzüglich in der Politischen- Kirchen- und Gelehrtengeschichte aus, die Lieblingsbeschäftigungen des Herrn Prälaten. Rings um das ganze Gebäude ist eine Gallerie, worauf trefliche Werke, besonders zur Kenntniß der Bücher befindlich sind. Zur Naturgeschichte sind die vortreflichsten und auserlesensten Werke vorhanden. Philosophie, Jurisprudenz, Epistolographie u. s. w. alles ist herrlich und zahlreich besetzt. Von den Incunabulis Typographicis haben sie einen eigenen Katalog bis aufs Jahr 1500. verfertigt. Er hat den Titel: Catalogus Librorum, qui ab origine artis typographicæ usque ad Annum MD. impressi in Bibliotheca Canonic. Regular. ad SS. Salvat. Pollingæ asservantur, ordine chronologico conscriptus. Damals

hatten sie vor, auch einen Katalog über die ganze Bibliothek herauszugeben, und die alten Druckerdenkmale solten den Anfang machen. Wie wünschens werth wäre nicht die baldige Ausführung dieses ruhmwürdigen Vorhabens! Muster liegen genug vor Augen. Der Neid ihrer Nachbarn über diese herrliche und prachtvolle Bibliothek soll sehr groß seyn, wie sie uns damals sagten. Zu diesem gegenwärtigen Ansehen ist diese Bibliothek unter diesem Herrn Prälaten gekommen. Freylich mag sie die einzige weit und breit seyn, die so viel Schätzbares, so viele herrliche, große, kostbare, und oft aus sehr vielen Bänden bestehende Werke hat. An Handschriften hat sie nicht vieles, und keine besondere alte Codices, doch ist sie auch nicht ganz leer. Ich will Ihnen einige daraus bekannt machen: 1) Diodorus Siculus, in das Französische übersetzt, ungemein niedlich geschrieben, und vornen die königlich-französische Familie in Migniatur gemalt. 2) Petrarchi Opera von 1414. Auch dies ist ein sehr schöner Codex, und mit den herrlichsten Figuren und Anfangsbuchstaben ausgeziert. Vielleicht möchte er doch dem Kritiker hie und da einigen Nutzen schaffen. 3) Cassianus. Ein unvergleichlich und zierlich geschriebener Codex mit vielen Nebenzierathen, auch wohl ganzen Portraits. 4) Quintiliani Institutiones oratoriæ aus dem 14ten Jahrhundert. 5) Flori Epitome historiæ romanæ aus dem 13ten Jahrhundert. 6) Eusebii historia ecclesiastica aus dem 13ten Jahrhundert. 7) Plinii historia naturalis 1459. geschrieben. 8) Auli Gellii noctes Atticæ ungefähr aus dem 13ten Jahrhundert. 9) Josephus Flavius de bello judaico & antiquitates judaicæ aus dem 13ten Jahrhundert. 10) Liber Threnorum glossatus aus dem 11 oder 12ten Jahrhundert. 11) Lucani

cani Pharsalia aus dem 13ten Jahrhundert. 12) Expositio in Canticum Canticorum aus dem 12 oder 13ten Jahrhundert. Außer diesen ist noch ein historisches Werk auf Papier geschrieben vorhanden, welches zu München in der churfürstl. Bibliothek gleichfalls aufbehalten und gezeigt wird (*) Der Band ist in Folio, und sehr dick. Dieses Werk führt den Titel: **Wahrhaftige Beschreibung zweyer in einem der alleredelsten vralten vnd hochlöblichsten Geschlechten der Christenheit des Habsburgischen vnd Oesterreichischen Geblüts samt derselben lobwürdigen Herkhommen, Gebürten, Leben, regiment vnd ritterlichen gethaten von dem Anfang bis auf die vnvberwindlichisten, großmechtigisten, Fürsten vnd Herrn, Herrn Carolum den fünften vnd Ferdinandum den Ersten römischen Kayser vnd König auch recht ordentlich erwöhlte und gekrönte Obriste Heupter der Christenheit durch den wolgebohrnen Herrn Hanns Fugger beider hochgenannten römischen Kayserlich- vnd Königlichen Mayestäten Rath auch Herrn von Kirchberg vnd Weysenhorn zu Pfirt, nicht ohn cleine mühe vnd Vnkosten nach Stammens Gerechtigkeit auf das getreulichst und fleissigist so Immer müglich mit seinen Wappen vnd Figuren geziert zusammengezogen vnd in dieses Werck der Ehren beschließlich gebracht** Anno Domini MDLV.

(*) Zuerst war dieses Werk in Privathänden, und also dem Untergang nahe, aber der Sel. von Oefele, der den Werth desselben kannte, hat solches sodann nebst den Ineditis Onuphrii Panvini und den 7 Büchern Annalium Aventini in der Urschrift, denselben entrissen, und der Churfürstl. Bibliothek einverleibt. S. von Vacchiery Rede. S. 34.

Vermuthlich ist dies der bekannte und seltne Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreichs den Sigmund von Birken herausgegeben. Aber würdig ist dieses Manuscript, wovon nur 3 Exemplare vorhanden sind, daß solches in einer so prachtvollen Bibliothek aufbewahrt wird. Herr Steigenberger, welcher vorhin Professor der Philosophie in Ingolstadt war, hat uns alles mit vieler Bereitwilligkeit gezeigt, und uns recht angenehm unterhalten. Er hat, als er noch zu Ingolstadt war, de Synodo Nuenheimensi sub Tassilone Bajoariæ Duce celebrata eine Abhandlung geschrieben, und gesagt, daß er über diese Materie weitläuftiger schreiben wolte. Ich wünschte es, daß er sein Wort halten möchte. Unter den alten Druckerdenkmalen sind merkwürdig 1) das Catholicon des de Janua. Incipit Summaque vocatur Catholicon edita a Fratre Johanne de Janua ordinis fratrum prædicatorum, in groß Folio, ohne Anzeige des Orts, Jahrs und Druckers. Prächtiger, und von einem ungleich größern Werth, zugleich aber auch von ungemein großer Seltenheit, da es auf Pergament gedruckt ist, ist folgende Ausgabe dieses Katholikons 2) Johannis de Janua Catholicon &c. Am Ende liest man: Januensis omnipotenti Deo Patri & Filio & Spiritui sancto gratiarum referimus actiones, qui nostrum Catholicon ex multis & diversis Doctorum texturis elaboratum atque contextum licet per multa annorum curricula In MCCLXXXVI. anno Domini Nonis Martii ad finem usque perduxit &c. Altissimi presidio cujus nutu infantium lingue fiunt diserte, quique numero sepe parvulis revelat quod sapientibus celat, hic liber egregius Catholicon, Dominice incarnationis annis MCCCCLX. alma in vrbe Moguntina nacionis inclite germanice, quam Dei clementia tum alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est, non calami, stili aut penne

suffra-

suffragio, sed mira patronarum formarumque concordia proporcione & modulo impressus atque confectus est. Hinc Tibi sancte Pater nato cum flamine sacro, laus & honor domino trino tribuatur & uno ecclesie laude libro hoc catholice plaude. Qui laudare piam semper non linguo mariam Deo Gracias. Diese Ausgabe ist ein wahrer Schatz und eine Zierde in einer Bibliothek. 3) Joannis de Regiomonte Calendarium. Bernhardus Pictor de Augusta, Petrus Loslein de Langenzenn, Erhardus Ratdolt de Augusta 1476. 4) Ciceronis Epistolæ familiares am Ende 1475. opus præclarissimum M. T. Ciceronis Epistorum familiarium Impressum feliciter finit. 5) Caroli IV. Bulla aurea. Am Ende: Anno nativitatis Domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, Nono Kl. Junii opusculum aurea bulla appellatum diligenter regia in Civitate Nurenbergen. per Anthonium Coburger ejusdem Civitatis incolam impressum finit feliciter. 6) Nicolai Perotti ad Pirrum Perottum nepotem ex fratre suavissimum Rudimenta grammatices incipiunt. Am Ende liest man: Præsens hæc regularum grammaticalium impressio, in alma vrbe Roma in domo nobilis viri Petri de Maximis non atramento, plumali calamo, neque æreo stylo, sed artificiosa quadam ad inventione imprimendi, seu caracterizandi opus sic effigiatum est ad Dei laudem industrieque per Magistrum Arnoldum Pannartz Alamannum est consumatum. Anno Salutis M. CCCC. LXX IIII. die vero secunda mensis Decembris Sedenn. Sixto Pont. Max. anno ejus quarto. (*)

(*) S. Franc. Xav. Laire Specimen historicum Typographiæ Romanæ XV. Sæculi Romæ 1778. pag. 201 not. (a) allwo dieser in der Literatur und besonders in der Buchdruckergeschichte tiefforschende Gelehrte sagt; daß ihm diese Edition unbekannt sey, und nur aus Maittair kennen lernte, auch wenn dieselbe vorhanden sey, so sey dies das einzige Buch Pannarz und Schweynheims,

Außer diesen, die nur ganz wenige sind, besitzt Pollingen auch eine sehr alte lateinische Bibel, welche Faust 1450. zu Mainz gedruckt haben soll. Dieses sagt die Cöllnische Chronik, aber Trithem (*), dem hierinn eher Glauben beyzumessen, bezeugt aus dem Munde Peter Schöffers, daß das Vocabularium, Catholicon genannt, das allererste zu Mainz gedruckte Buch gewesen sey. Dies muß die Edition seyn, deren ich oben gedacht habe, und die keine Anzeige des Orts, des Jahrs und des Buchdruckers hat. Mehr Gründe hat die Meinung des Köhlers (**) für sich, daß die Bibel zwar 1450. von Guttenberg angefangen worden, und ehe der zwölfte Bogen abgedruckt war, schon 4000 Gulden gekostet, die ihm Faust vorgeschossen, die Vortheile sodann abgesehen, Anforderungen deswegen nachgehends an ihn gemacht, um sich der Guttenbergischen Buchdruckerey desto leichter bemächtigen und an sich bringen zu können, wozu der dem Guttenberg 1455. an den Hals geworfene Proceß das meiste noch beytrug, und die Absichten Faust nunmehr gänzlich durchsetzte, aber erst 1462. von Faust und Schöfer vollendet worden. Es existirt also keine Bibel von 1450, aber seiner Zeit werde ich von einer andern lateinischen Bibel reden, welche sich zu St. Blasien in 3 Bänden auf Pergament

---

das sie in diesem Jahr herausgegeben hätten. Er sagt aber noch weiter: Omni adhibita diligentia librum hunc reperiri non potui. Quis scit, an in aliquo exemplari editionis horumce artificum anni 1473. Pannartz folium ultimum subscriptionis non mutaverit? Dies ist Zweifeln unterworfen.

(*) In seinen Annalibus Hirsaugiensibus ad an. 1450. P. II. p. 421. (edit. S. Galli 1690. fol.)

(**) S. dessen hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehrenrettung Johann Guttenbergs. S. 37.

ment gedruckt befindet. Von Bibeln kann ich Ihnen zum Unglück nichts sagen, und also gerade davon nichts, wornach Sie am begierigsten sind. Der Gegenstände waren zu viel, als daß ich in einem so kurzen Zeitraum alles und jedes hätte bemerken können. Und was soll ein Tag für eine solche Bibliothek sagen? hiezu werden mehrere Tage erfordert, wenn man für das Publikum Nutzen daraus ziehen will. Von den neuen Werken hab' ich nichts angemerkt; denn alles findet sich in dieser Bibliothek, was zu wünschen ist, besonders von großen und voluminosen Werken. Wenn erst noch ein neuer Saal erbaut wird, was wird dies sodann für eine Bibliothek werden? Es ist Wonne, wenn man hineintritt, und ganz Aug ist man, wenn man darinn steht, sie anstaunt und ganz entzückt wird. Pollingen hat ihrem verdienstvollen Herrn Prälaten Franz Töpsel unendlich viel zu danken, und undankbar wär es, wenn diesem würdigen Vorsteher seiner Zeit kein redendes Denkmal allen Nachkommen zum ewigen Gedächtniß gestiftet würde.

Den 8ten reisten wir von Pollingen ab, und kamen um den Mittag nach Benediktbaiern, einer Benediktinerabtey, welche sehenswürdig und prächtig ist. Die Stifter dieses reichen und angesehenen Klosters sind Landfried, Wolfram und Eliard, nebst seinem leiblichen Bruder Gundram und der Schwester Gailsuindis. Das Stiftungsjahr soll 740. seyn, woran aber schon der große Mabillon gezweifelt. P. Alphons Haidenfeld, welcher das Meichelbeckische Chronicon Benedicto-Buranum herausgegeben, sagt selbsten, es sey ihnen aus dem Alterthum keine gewisse Nachricht hinterlassen worden. Er bezeugt auch, daß

im Jahre 740. schon das ganze Gebäude fertig worden sey, und ist der Meinung, Landfried, der Stifter, habe ehender und vielleicht schon im Jahr 733, in welchem auf Anrathen des heiligen Bonifaz der Bau des Klosters den Anfang genommen zu haben scheint, dem königlichen Hof, an dem er in Diensten gewesen, Abschied gegeben, und sey darauf mit den andern Stiftern, mit dem Klosterkleid von dem heiligen Bonifaz bey der Einweihung der von ihm erbauten Kirche beschenkt worden. Bonifaz kam ums Jahr 740. nach Baiern, und wäre also diese Geschichte und Vorfallenheit, wenn sie historische Gewißheit für sich hat, in diese Zeit zu setzen. Inzwischen ist es gewiß, daß Benediktbaiern ein sehr altes und nun herrliches und schönes Stift ist, welches alle Bewunderung der Reisenden verdient.

Da ich vorher schon mit dem Herrn P. Bibliothekar Marianus Woursten und dem Herrn P. Professor Karl Klocker bekannt war und in einem Briefwechsel stund; so wurden wir auch sehr freundschaftlich und liebreich aufgenommen. Pollingen konnte sich ehedessen eines gelehrten Amort rühmen, und Benediktbaiern darf auf ihren P. Karl Meichelbeck (*) stolz seyn. Dieser Geschichtsforscher hat die Geschichte seines Stifts unter dem Titel beschrieben und herausgegeben: Chronicon Benedicto-Buranum in quo ex incunabulis, vicissitudinibus, decrementis, incrementis Monasterii, Actis Abbatum & aliorum virorum Historia Germaniæ a Sæculo Christi VIII. usque ad Sæculum XVIII. quam

(*) Dieser Gelehrte war 1669. den 29. May zu Oberndorf in Algäu unweit Kaufbeuren gebohren, und starb 1734. den 2. April in einem Alter von 65 Jahren. P. Alphons Haidenfeld hat dessen Leben seinem Chronicon Benedicto-Buranum beygesezt.

quam maxime non tantum elucidatur, ſed quam plurimæ etiam veritates, hactenus reconditæ, deteguntur, & obſcuritates tolluntur, ex Inſtrumentis, Codicibus, membranisque vetuſtiſſimis, Autographis & Apographis antiquiſſimis, quæ quidem poſt plures devaſtationes, direptiones & incendia ſuperſunt, nec non ex ſcriptoribus extraneis & intermixtis actis publicis collectum & diviſum in duas Partes, quarum prima hiſtorica altera Inſtrumentaria continet, opera & ſtudio P. Caroli Meichelbeck &c. Opus poſthumum quod nunc demum, præmiſſa Authoris vita in lucem prodit curante P. Alphonſo Haidenfeld. Sumtibus Monaſterii Benedicto-Burani Anno MDCCLII. fol.

Se. Hochwürden und Gnaden, der Herr Prälat dieſes Kloſters, Benno, iſt ſchon ſehr alt, aber ein noch immer angenehmer Geſellſchafeer, und ſehr freundlich, hat uns auch mit aller Freundſchaft aufgenommen, und alle Ehrenbezeugungen erwieſen. Benediktbaiern hat an dem Herrn P. Bibliothekar Marianus Wourſten einen ſehr fleißigen Mann, der mit allen Ehren und Eifer der Bibliothek vorſteht. Er hat uns ſeinen angefangenen Katalog über die Bibliothek gezeigt, welcher ſehr mühſam iſt, ihm aber auch Ehre bringt, wenn er ganz vollendet iſt; denn er hat ſich den Gräflich-Bünauiſchen zum Muſter erwählt. Ich wünſche ihm Geſundheit und Muſe zur Vollendung dieſes Werks, und wünſche, daß ers nicht für ſich allein behalten, ſondern auch dem Publikum mittheilen möchte. Die Bibliothek ſteht mitten im Garten, und von dem Kloſter abgeſondert, und um ſo angenehmer iſt es, als das Auge zugleich die Wunder der Natur betrachten, und abwechſelnde Ausſichten genießen kann. Die Stärke dieſer Bibliothek belauft ſich gegen 30000 Bände, und iſt ebenfalls in Klaſſen eingetheilt, im literariſchen und hiſto-

historischen Fach sehr gut besetzt, und rings herum mit einer Gallerie versehen. Herr P. Karl Klocker ist gleichfalls ein sehr fleißiger Mann, der seine Stunden den Wissenschaften widmet. Dieser Gelehrte machte sogar Reisen in einige Klöster, um diejenigen Capitularia Regum Francorum mit den schon vom Baluz edirten zu vergleichen, und die unedirten abzuschreiben, und sie dem Herrn Rath Peter von Chiniac nach Paris zu seiner neuen Ausgabe zu schicken. Ein Beweis von dessen Dienstfertigkeit und Eifer, nützliche Werke mit befördern zu helfen. Nun will ich auf diejenige Werke kommen, die ich zu bemerken für würdig hielt, und mir die Kürze der Zeit erlaubte. Zuerst auf die Handschriften, woran diese Bibliothek reich, und der in Pollingen in Rücksicht auf dieselbe noch vorzuziehen ist. Diese Handschriften sind auch von einem sehr beträchtlichen Alter, und viele darunter aus dem achten Jahrhundert. Der gelehrte Bernhard Pez hatte sie auf seiner literarischen Reise schon benutzt, und hat Beweise von seinen Bemühungen und seiner Hand hinterlassen. 1) Gregorii Magni Homiliæ, folio, aus dem 8ten Jahrhundert. 2) Isidori Etymologiarum, Libb. XX, aus dem 9ten Jahrhundert. 3) Collationes Patrum, aus dem 8ten Jahrhundert. 4) Passionale Sanctorum, aus dem 9ten Jahrhundert. 5) Sermones de tempore & sanctis, aus dem neunten Jahrhundert. 6) Rupertus in Cantica Canticorum, aus dem 12ten Jahrhundert. 7) Ein Evangeliarium aus dem 8ten Jahrhundert. 8) Lucani Pharsalia, in groß 4, ungefähr aus dem 12ten Jahrhundert, mit vielen am Rand beygeschriebenen Noten. 9) Pauli Monachi Cassinensis historia Longobardorum, in groß 4. 10) Leges Baioariorum, in klein 4, aus dem 10ten Jahrhundert. 11) Biblia sacra latina, in klein 4, und ein sehr niedlich ge-

schriebener Kodex von einer Klosterfrau in Wessenbrunn (*). 12) Petri Comestoris historia scolastica, in groß folio. Dieser Kodex kommt dem Zeitalter dieses Schriftstellers ziemlich nahe. (**) 13) Florus Lugdunensis de Sacrificio seu expo-

(*) Diese Klosterfrau hieß mit Namen Diemut, und hatte sich mit Abschreibung gelehrter Bücher, und auch solcher, welche zum öffentlichen Gottesdienst gehören, beschäftiget. Ihre Handschrift war sehr schön und niedlich, so viel als sie auch Werke schrieb. Die Zeit, wann sie lebte, ist nicht ganz gewiß, doch wahrscheinlich, daß sie im 11. oder 12ten Jahrhundert bekannt war. Zu ihrer Zeit mag sie immer unter die Gelehrte ihres Geschlechts zu zählen gewesen seyn; denn durch das Abschreiben so vieler und gelehrter Werke, hat sie auch ihren Geist gebildet. Damit man aber nicht irre wird, wenn ich sage, daß diese Diemut oder Diemud eine Klosterfrau in Wessenbrunn war, welches eine Benediktiner-Abtey ist; so muß ich hier anmerken, daß dieses Kloster damals abgetheilt war, in das Kloster von Mönchen und in das Kloster von Nonnen. Das Mannskloster ist das nämliche, welches noch existirt, und das Frauen- oder Nonnenkloster stund an demjenigen Ort, wo die jetzige Parochialkirche steht. Ein Verzeichniß der von der Diemut geschriebenen Werke liefert Bernh. Pez in seiner Differt. Isagogica in primum Tomum Thes. Anecdotor. novissimorum pag. XX. & XXI. und P. Cölestin Leutner in seiner Historia Monasterii Wessofontani p. 166-175. wo auch weitläuftige Nachrichten von ihr vorkommen, auf die ich mich hier Kürze halber beziehen muß.

(**) In dem Kloster St. Georgen zu Augsburg ist auch ein Kodex von Comestors Historia scolastica vorhanden, aber weit jünger als dieser. Als ich ihn auch in Gesellschaft des Herrn Justizrath Gerkens sah; so sagte ein gewisser Pater, dessen Name mir aber nicht mehr beyfällt, dieser Kodex sey in das 5te Jahrhundert zu setzen. Dies sagte er nun sehr pathetisch und entscheidend, wußte aber freylich nicht, daß Comestor erst 1178. gestorben, und also im 12ten Jahrhundert geschrieben hatte. Eine schöne literarische Schnurre. O Jemine! Schade, daß mir der Name dieses gelehrten Mannes aus dem Gedächtniß entfallen; denn das Publikum verliert ungemein viel, ihn nicht genau zu kennen.

expositio Missæ, in klein 4, und sehr korrekt. (*) 14) Ein Codex in teutscher Sprache, welcher Gebethe und Reden enthält, in 4, ungefähr aus dem 13ten Jahrhundert. Und dergleichen alte und wichtige Codices hat dieses herrliche Kloster noch viele aufzuweisen.

Unter den alten Druckerdenkmalen habe ich folgende als merkwürdig verzeichnet. Doch denken Sie, theuerster Freund! ja nicht, daß dies etwa die merkwürdigsten wären, denn wenn ich alle und jede hätte bemerken wollen; so hätte ich länger als nur einen Tag bleiben müssen, aber so gieng alles auf extra Post, und das Eilwetter stürmte von allen Seiten her. Diese alten ehrwürdigen Denkmale von einer Kunst, die so viel Gutes, aber auch schon manch Schlimmes gestiftet, stehen gleichfalls von den übrigen abgesondert. Diese Vorsicht ist sehr gut, und verdient nachgeahmt zu werden, denn durch diese Ordnung übersieht der Literator und Kenner gleich alles, ohne lange unter den andern Büchern nachsuchen zu dürfen. 1) Decretum Gratiani. Am Ende: præsens Gratiani Decretum una cum apparatu Barthol. Brixiens. in suis distinctionibus causis & consecrationibus bene visum & correctum artificiosa ad in vectionis imprimendi absque ulla Calami exaratione sic effigiatum ad laudem omnipotentis Dei est consumatum per venerabilem virum Henricum Eggenstein artium liberalium Magistrum Civem in inclite civitatis Argentine. Anno Domini 1471.(**) 2) Au-

---

(*) Steht in Martene und Durand Collectione ampliss. veterum scriptorum Tom. IX. Colum. 577. seqq.

(**) Schöpflin sagt in seinen Vindiciis Typographicis pag. 44. daß dies das erste zu Strasburg gedruckte Buch sey, welches den Namen des Druckers, Orts und Jahrs anzeige, und in der Note (e) sagt er weiter: Eggestein sey der erste, welcher Gothische Charaktere gebraucht hätte.

2) Augustinus de civitate Dei. Am Ende steht: Igitur Aurelii Augustini Civitatis orthodoxæ sideris prevulgidi de civitate Dei opus preclarissimum binis sacre paginas professoribus eximiis ad commentantibus rubricis tabulaque discretum precælsa in vrbe Basileensi partium alemanniæ quam non solum aeris clementia & fertilitas agrit. verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissima ad laudem trinitatis individue civitatis Dei profidis ingenio & industria Michaelis Wenszler Anno salutis post M & CCCCLXXIX. VIII. Kl. aprilis operose est consumatum (*). 3) Rayneri de Pisis Pantheologia. Am Ende: Norimberge per Antonium Coburger cive Nurnbergensi salubri fine consumata est Anno Dni. MCCCLXXVII. pridie idus Februarii, 3 Bände in Folio. 4) Beyersches Recht. Am Ende: Gedruckt vnd vollendt zu Augspurg am Freytag vor sant Mattheus des heiligen zwelff poten tag Anno Dnj. ꝛc. im lxxxiiij Jare, in 4. 5) Eyn register über das buch von dem weg zu dem heiligen Grab oder gelobten land vnd wundern hiemit begriffen. Zu Ende liest man: Hie endet sich das buch von dem gelobten land vnd heiligen stett von dem vil in der bibel vnd ewangelio hie vnd dar gelesen wirt 1477. in 4. Ist ohne Zweifel zu Augsburg bey Günther Zainer gedruckt, wenn er anderst noch um diese Zeit gedruckt hat. 6) Chronica Hungarorum. Am Ende: Serenissimorum Hungariæ regum Chronica bene revisa ac fideli studio emendata finit feliciter. Impresa erhardi ratdolt viri solertissimi eximia industria & mira imprimendi arte qua nuper venetiis nunc Auguste excellet nominatissimus, Impensis siquidem Theobaldi Feger concivis Badensis anno salutifere in carnationis millesimo quadringentesimo octogesimo octavo tertio nonas Junii, groß 4. 7) Joannis de Turrecremata expositio in Psalmos. Am Ende: Reverendissimi Cardinalis Tituli sancti Sixti Domini

(*) Diese Ausgabe ist sehr selten, und den meisten Literatoren unbekannt.

Domini Joannis de Turrecremata, expositio brevis & vtilis super toto Psalterio Moguntie impressa anno domini MCCCCLXXIIII. tertio idus septembris per petrum Schoyffer de gernsheim feliciter est consumata. 8) Astrolabium planum in tabulis ascendens continens qualibet hora atque mito. Equationes domorum celi. Moram nati in vtero matris cum quodam tractatu nativitatum vtili ac ornato Nec non horas in equales pro quolibet climate mundi. Am Ende steht: Opus Astrolabii plani in tabulis a Joanne angeli artium liberalium magistro a novo elaboratum explicit feliciter. Erhardi ratdolt augustensis viri solertis, eximia industria mira imprimendi arte qua nuper venetiis nunc auguste vindelicorum excellet nominatissimus vigesimo septimo Kalendas Novembris MCCCClxxxviij Laus Deo. Mit vielen Figuren, und ungemein prächtig gedruckt, so wie man es an allen Büchern, die aus der Ratdoltischen Druckerey kamen, gewohnt ist. 9) Mortilogus F. Conradi Reitteri Nordlingensis Prioris Monasterii Cæsariensis Epigrammata ad eruditissimos vaticolas Hexastichon pro stemmate illustris Comitis Domni henrici Cœnobii Cæsareæ fundatoris. Am Ende: finit feliciter per Erhardum öglin & Georgium Nadler Augusten. IIII. ydus februarii Anno Millesimo quingentesimo octavo. Nach dem Titelblat folgt ein Brief: Epistola F. Reitterij cæsariensis ad Germanum suum Henricum Malbrunensem, in 4. Von neuern Büchern habe ich auch hier nichts angemerkt, denn der Vorrath von denselben, und von großen, kostbaren und prächtigen Werken macht die Auswahl schwerer. Aber genug, Benediktbaiern hat unter den Klöstern eine Bibliothek, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners verdient. Sie gesehen zu haben, darf man sich nicht gereuen lassen, und eben so wenig das überaus prächtige Kloster mit abwechselnden Aussichten auf die schöne ebene Fluren und an die hohen Berge. Alles lebt

dort

dort in Eintracht, und der Fleiß der Gelehrten wird durch nichts gestört; denn es herrscht eine allgemeine Stille und Ruhe, die Ruhe und Zufriedenheit des Landlebens. Wir blieben den andern Tag nicht mehr so lange, bis man zur Tafel gieng, und daher wurde uns eine besondere Mahlzeit allein zugerichtet, und mit allen Ehrenbezeigungen begegnet. Herr P. Marianus Woursten und Herr P. Professor Karl Klocker waren unsere Gesellschafter, und unterhielten uns. Ersterer ist in der Literatur ziemlich bewandert, und besitzt wackere Bücherkenntnisse, und letzterer gleichfalls, welcher sonst noch ein offener Kopf ist. An einem heitern Abend spazierten wir im Garten und verstritten uns tapfer: doch war unser Streit freundschaftlich und auf meiner Seite gerecht; denn ich war von dem, was ich in einer Vorrede schrieb (*), gewiß überzeugt, und wir nahmen auch als gute Freunde voneinander Abschied.

Den 9ten reisten wir also Mittags um 11 Uhr von Benediktbaiern ab, und kamen Abends gegen 6 Uhr zu Tegernsee an. Der Weg dahin war nicht der beste, und fast beständig durch Wälder: aber durchgesetzt mußt es werden; denn Tegernsee war uns zu merkwürdig, als daß wir uns durch den Weg solten haben abschrecken lassen. Das Stift Tegernsee ist beynahe das vornehmste in Baiern, und ehemals königlich gewesen (**), jetzt aber ganz Baiern. Der Ursprung der

(*) Zu Ulrich Mayrs beeden Abhandlungen über den Einfluß der gelehrten Geschichte in das Studium der Gottesgelehrsamkeit ꝛc. Augsburg 1778. 8.

(**) Dies beweißt die Urkunde K. Otto II. vom Jahr 979. da er das Klöster wieder hergestellt hat. S. Monum. Boica Tom. VI. p. 154.

der Stiftung fällt in das Jahr 746, und Albert und Otkar waren die Stifter. Froumund, ein Klostergeistlicher zu Tegernsee, hat die Geschichte der Stiftung beschrieben, und lebte gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts, wie Pez (*) vermuthet. Von diesen beeden Stiftern ist Albrecht der erste Abt gewesen. Ich will mich hier mit der Geschichte des Klosters nicht aufhalten, um nicht für einen Brief zu weitläuftig zu werden. Tegernsee liegt an den Schlünden der Rätischen Alpen, wegen dem See aber, von dem es seinen Namen bekommen, ist die Lage angenehm und die Aussicht reizend. Wonnevoll war es, wenn ich Morgens bey anbrechendem Tage, wo die Sonne über die Spitze hoher Gebirge ihre Stralen warf, und sich majestätisch dem Thal näherte, dasselbe belebte, und den ganzen See mit ihrem Glanze beleuchtete, die Fischer in ihren Kahns herumgaukeln sah, sah, wie das Landvolk über denselben sanft geführt wurde. Die ganze Natur bot sich meinen Augen in ihrer Majestät dar.

Das erste war, als ich in Tegernsee anlangte, daß ich dem Herrn P. Prior Leonhard Buchberger das Empfehlungsschreiben übergab, das wir von dem Herrn P. Wicterp Grundner zu St. Ulrich und Afra in Augsburg erhielten. Der Herr Prior ist ein sehr geschickter und rechtschaffener Mann, und besitzt in der Geschichte sehr viele und keine

(*) In seiner Differt. Isagogica in primum Tom. Thes. Anecdot. noviss. pag. XVI. Die Geschichte dieses Klosters haben verschiedene Geschichtschreiber ihren Sammlungen beygesetzt. Pez seinem Thesauro Tom. III. Part. III. Col. 473--594. Oefele seinen schätzbaren Scriptoribus rerum Boicarum Tom. II. pag. 49-99. und die Akademie der Wissenschaften in München ihren schönen Monumentis Boicis Tom. VI. pag. 1--354.

keine gemeine Kenntnisse. Wir speißten zu Nacht, und haben eine sehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung gehabt. Den andern Tag Vormittags wurden wir in die Bibliothek geführt, welche in einem sehr ansehnlichen großen und hohen Saale steht, und ebenfalls eine Gallerie hat, um mit Bequemlichkeit zu den obersten Büchern kommen zu können. Die Bibliothek ist sehr schätzbar und ansehnlich, nur wäre zu wünschen, daß die Inkunabeln von den neuen Büchern abgesondert würden, um sie ehender finden zu können. An alten Druckerdenkmalen hat diese Bibliothek in der That einen Schatz, der Ehre macht, und noch größer ist der Schatz von Handschriften, die sich auf 1500 Bände und darüber erstrecken sollen. Der Hert P. Bibliothekar Maurus Wagner ist ein sehr höflicher Mann, aber schon bey Jahren. Seine aufrichtige, ehrliche Physionomie, seine Vertraulichkeit, seine Freundlichkeit ist einnehmend, und seelengut. So stark er ist; so hat er sich doch sehr beeifert, alles zu zeigen, alles vorzulegen was man wolte, und also einen Beweis dadurch gegeben, wie bereitwillig er gegen Fremde, gegen Reisende ist. Dafür sey auch hier dem Herrn P. Prior und Herrn P. Bibliothekar recht warmer, empfindungsvoller Dank gesagt.

Nun stellen Sie sich, theuerster Freund! einen solchen Schatz von Handschriften, von Inkunabeln für, denn darinn hat dieses herrliche Stift einen Vorzug vor Pollingen und Benediktbaiern; und denken Sie sich einen kurzen Aufenthalt, wo man unmöglich alles übersehen kann, wo man nicht einmal das nothwendigste sieht. Welchen Nutzen hat eine solche Eile! Doch was nutzt's itzt, besser läßt sichs nun einmal nicht mehr machen. Beim ersten Eintritt in die Bib-

liothek fiel mir die herrliche Plantinische Polyglotten=Bibel: Antwerp. 1565 — 1572. in 8 großen Foliobänden in die Augen. Ich schlug sie auf, und fand vor dem Titelblat das Fuggerische Wappen sehr schön heraldisch gemalt, und über demselben in einer Einfassung folgendes geschrieben: „Illustris Dominus Jacobus Fuggerus, Dominus de Kirch-„berg & Weissenhorn ac Dominus in Babenhausen &c. „sacrorum Bibliorum hos octo Tomos pro sua in Deum „pie-

(*) Dieser noch unbekannte Brief möchte vielleicht ein schöner Beytrag zu Bruckers Abhandlung de meritis Fuggerorum in rempublicam litterariam seyn. Schade, daß man von diesem sich durch die Handelschaft so hochgeschwungenen Geschlecht, das Augsburg immer Ehre macht, keine zusammenhangende Geschichte hat. Doch, Sunt pia Desideria. Hier ist der Brief selbsten. „Omne promissum cadere in debitum, Reverende Domine Ab-„bas & vicine charissime, sapientum ore jam dudum celebra-„tum est. Cum itaque ante triennium Monasterium vestrum „præterirem, & abs Te omni humanitate, atque benevolentia „essem hospitio exceptus, videremque pulcherrimum ordinem „& devotionem vestram, in administrando cultu divino, & Tibi „nihil æque curæ esse, quam vt pervetustus Dei cultus omni „reverentia atque diligentia perageretur, ac totius præterea „conventus, qui Tuo exemplo excitatus, & inflammatus, inde-„fessum studium in Deo colendo & catholicam Religionem pro-„pagando, fui mirum in modum recreatus, & pulcherrimo illo „studio delectatus. Cogitanti mihi itaque apud me quod nam „monumentum mei amoris erga vos relinquerem, quo meum „studium & gratitudine in Deum & amorem erga vos declara-„rem, putabam me Deo & vobis rem gratam futurum, si Bib-„lia quinque linguis typis Plantini excusa vobis dono darem. „Nullum enim munus & vobis & loco illo dignius me oblatu-„rum ut res est arbitrabar. Discedens itaque Biblia Tibi Re-„verende Pater pollicitus sum transmittere. Sed ea Pollicitatio „variis de causis hactenus fuit impedita. Inter quas non mi-„nima fuit quod sperarem mihi aliquando occasionem oblatam „iri, ut Fridericum Ilsing, affinem meum in Trazberg invise-„rem

„pietate perpetuo hujusce castri & monasterii Tœgern-„sehe usui liberaliter consecravit ac dono dedit Anno „1581. ea tamen conditione ut singulis annis feria pro-„xima sequente die omnium animarum, officio defun-„ctorum consueto cantetur missa pro omnibus ex Fug-„gerorum Familia defunctis utriusque Sexus.“ Nach diesem steht gleich auf der leeren Seite eines Kupferblates ein Brief des Jakob Fuggers an den damaligen Abt Quirin II. den ich hierunten beyfügen will (*). Nach den von König

 Philipp

„rem & rursum eo iter facerem, ac ipsemet munus promissum „vobis offerem. Sed cum videam ejus rei propter negotia mea „quotidiana nullam aut exiguam occasionem decrevi Biblia ad „Vos mittere & meæ promissioni satisfacere. Offero itaque „Tibi Reverende Domine Abbas & toti Tuo conventui hæc Bib-„lia grato in Deum animo, ac in qualemcunque animi mei in „religionem, ac erga Vos testificationem, vt sint vobis & ve-„stris posteris propria, & ad meditandam divinam legem ad-„jumenta. Nullumque alium fructum a Vobis peto atque ex-„igo pro hoc munere, nisi vt vestris precibus me Deo com-„mendetis. Et speciatim peto ut singulis annis feria proxima „sequente diem omnium animarum officium defunctorum cum „Missa pro animabus omnium Fuggerorum utriusque sexus a „religioso conventu cantetur. Idque ut apud Posteros Tuos ra-„tum atque firmum sit, peto ut hæc postulatio mea Tuo & Con-„ventus sigillo litteris obligatoriis muniatur atque affixo corro-„boretur. Nam posteri fortassis ejus rei oblivione caperentur, „meumque desiderium minus in effectum duceretur. Sanctam „enim & salubrem credo cogitationem orare pro defunctis, ut a „peccatis solvantur. Quod si Tibi & Tuo conventui hæc con-„ditio quæ absque vestro dispendio fieri potest, placuerit, lite-„ras significatorias, ei, quis has meas vobis reddit, tradite. „Vicissim ille habet in mandatis Biblia vobis tradere. Hac in „re nullum alium fructum quam Dei gloriam & animæ meæ, „ac totius familiæ meæ salutem quero. Vale Reverende Domi-„ne Abbas cum Conventu Tuo religioso & me Deo vestris pre-„cibus commendate. Datum Augustæ Vindelicorum 23. Die „Aprilis Anno a salutifero partu Virginis 1581.

JACOBUS FUGGERUS.

Philipp von Spanien dem Plantin auf diese Bibel ertheilten Freyheiten, steht auf der andern leeren Seite das Wappen von Jakob Fuggers Gemahlinn Anna Ilsung, und oben in einer Einfassung steht: „Anna Ilsingin, Jacobi Fugger, Domini de Kirchberg & Weissenhorn, ac Domini in Babenhausen Coniunx Ao. 1581. Hierauf suchte ich die Inkunabeln auf, worunter ich folgende fand: 1) die deutsche Bibel Augsburg 1477. in 2 Folio-Bänden, ohne Benennung des Druckers. Dies ist eben diejenige Bibel, die Sie in mancherley Streitigkeiten verwickelt hat, da Sie behaupteten, Johann Bämler habe solche gedruckt. Ihre Behauptung ist auch gerecht, wenn man die von Bämlern gedruckte Bücher mit dieser Bibelausgabe vergleicht, und aus der Gleichheit der Charaktere urtheilt. Herr Stadtpfarrer Bernhard zu Stuttgart weicht von Ihrer Meinung ab, und will Zäunern oder das Kloster St. Ulrich und Afra, welches die Zäunerische Schriften erkauft haben könne, für den Drucker halten. Allein ich kann diese Conjekturen gleichwohl nicht recht zusammenreimen, denn ich bin bey Ihnen vor zwey Jahren völlig davon überzeugt worden, und obgleich an diesem Streit so viel nicht gelegen ist; so ist es doch auch um die Wahrheit zu thun, um einem jeden zu lassen, was sein ist (*). 2) Biblia latina Norimb. per Andream Frisner & Joan. Sensenschmid 1475. in Folio. 3) Biblia latina

(*) Die Geschichte dieser Bibel ist beschrieben in Ihrer literarischen Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln aus dem 15ten Jahrhundert S. 51. in der ausführlichen Beschreibung der ältesten Augsburgischen Ausgaben der Bibel, S. 19. und in der Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel, S. 76. Anmerk. (6)

latina Norimb. per Antonium Koberger 1477. in Folio (*). 4) Compendium morale. Am Ende: Explicit compendium morale 1474. welche Jahrzahl aber nur hineingeschrieben ist. Auf einem Pergament steht vornen: Iste liber attinet Monasterio Tegernsee, quem Reverendus Pater Melchior Abbas ad S. Vdalricum Auguste obtulit conventui prædicti Monasterii Tegernsee Anno Xpi &c. 73. (**) 5) Digestum vetus. Am Ende liest man: confectum hoc opus ex officina Magistri Jacobi Galici Rubeorum Familia in vrbe Venetiarum inclyta olympiadibus serenissimi Principis d. d Andree Vendramini. Anno MCCCCLXXVII. undecimas Kalendas Decembris. Digestum novum. Am Ende steht: Digesti novi opus per clarissimum solerti curæ emendatum operaque ac impensa Nicolai Jenson Gallici Venetiis impressum feliciter explicit MCCCCLXXVII. Codex. Am Ende wird gelesen: Anno nativitatis Xpi MCCCCLXXV. ad VII. Kalendas februarias sanctissimo in Christo patre ac Domino domino Sixto papa IIII. Illustrissimo, nobilissime Domus Austrie Friderico III. Romanorum imperatore invictissimo semper augusto. Reverendissimo in Christo patre ac Dn̄o. dn̄o. Adolpho archipresule maguntino. In nobili vrbe Maguncia non attramenti calamo cannave sed arte impressoria (qua quidem etsi antiquitas clivino non digna est visa iudicio nostra

 nichil-

(*) Ich berufe mich hier wiederum auf Ihre schöne Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel, wo von beeden dieser Bibeln eine genaue literarische Nachricht gegeben wird S. 23. und ff. und S. 46. u. ff.

(**) Vid. Veithii Diatribe de origine & incrementis artis Typographicæ in vrbe Augusta Vindelica §. VIII. pag. XXV. vor meinen Annal. Typogr. Augustanæ.

nichilominus tempestate indulta) sacratissimi principis Justiniani Codicem cuncti potenti favente deo Petrus Schoyffer de Gernsheim suis consignando scutis feliciter consumavit (*). Diese 3 Bände in groß Folio sind auf Pergament gedruckt, und ein großer Schatz unter den Inkunabeln dieses Klosters. 6) Hyenach volget ein nüczlich regiment wer sich darnach haltet, der mag sein Leben lang in Gesundheit behalten. Am Ende steht: Gedruckt vnd vollendet von Johanne Bämler zu Augspurg An dem nächsten mäntag nach sant Gilgentag Nach Christi vnnsers lieben herren gepurt M.CCCC. vnd darnach lxxxij jar. 7) Hienach steend verzaichnet die ausgeprannten Wasser In welcher maß man die zu den gelidern nutzen vnd prauchen sol alls dann Meister Michel Schrick Doctor an der Ertznei beschriben hat vnd ist gar gut vnd nutzlich zu wissen. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg von Johannem Blaubirer Anno Domini MCCCCLXXXII. 8) Summula humanæ salutis. Am Ende: Explicit humaneque salutis summula plane a me fratre Johanne Tus pater ordinis alme vir benedicte puto quasi minimo monacho S. l. a. & Typographo. 9) Aurelii Augustini Episcopi ipponensis incipit Sololoquium liber primus feliciter s. l. a. & Typographo. Nach den Charakteren zu urtheilen sind diese beeden Bücher zu Augsburg bey Günther Zainer gedruckt. 10) Curatorum Manipulus finit feliciter per Christmannum Heyny Anno lxxi. 11) Ars bene moriendi. Dieses Werk hat vier und zwanzig Blätter, welche alle auf einer Seite mit hölzernen Formen und mit einem Reiber abgedruckt sind. Von Heineken hat davon eine ausführliche Beschreibung ge-

(*) Von diesem Codice S. Bibliothecæ Schwarzianæ Part. II. p. 149. seq.

gemacht (*). 12) Biblia Pauperum (**). Ich zählte in diesem Werk'chen nur 39 Blåtter. 13) Statuta Provincialia. Am Ende: Impressum Auguste per Erhardum ratdolt quinto Kalendas Aprilis 1491. Hier muß ich noch anmerken, daß ich in einem Buch ein Blat an eine Decke eingeklebt gefunden, welches den Titel hatte: Ein new geistlich lied von der Junkfraw Maria in dem Thones wones lieb bey lieb. Unten steht: gedruckt zu Augspurg von Mattheus Elchinger an sant Vrsulen Closter. Den Lettern oder Charakteren nach zu urtheilen, mag dieser mir und vielleicht auch vielen andern noch unbekannte Augsburgische Buchdrucker zu Anfang des 16. Jahrhunderts gelebt und gedruckt haben.

So weit sind wir am Vormittag gekommen, als man zur Tafel gieng, und uns Sr. Hochwürden und Gnaden, der rechtschaffene, freundliche und leutselige Herr Prålat Benedikt mit ungemeiner Höflichkeit empfieng. Wir speißten mit såmmtlichen Herren Religiosen dieses Klosters, wo ich eine sehr genaue klösterliche Disciplin bemerkte. Die Einigkeit untereinander macht allen Ehre, und in dem Herrn Prålaten verehren sie einen liebenswürdigen Herrn, der aber schon ein ziemliches Alter hat, auch seine Gesundheitsumstånde schwåchlich sind. Nach eingenommenem Mittagessen giengen wir wieder in die Bibliothek, und der Herr Prålat selbst mit, welcher uns den ganzen Nachmittag

(*) In seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, 2ter Theil S. 200. und folg.

(**) von Heinecken am angeführten Orte, S. 117. u. folg.

nicht mehr verließ. Wir beschäfftigten uns mit den Manuscripten, aber der große Vorrath von den schätzbarsten Codicibus hätte allerdings mehr Zeit und Aufmerksamkeit erfordert, als wir hatten, weil den andern Tag unsere Abreise bereits bestimmt war. Unter den Handschriften, welche besonders stehen, sind folgende alte merkwürdig: 1) Textus Evangeliorum, aus dem 8ten höchstens 9ten Jahrhundert. 2) Ein eben dergleichen Codex von nämlichem Inhalt mit vielen vortrefflichen Miniatur-Malereyen, aus dem 11ten Jahrhundert (*). 3) Libri paralipomenos & ſapientiales, aus dem 9ten Jahrhundert. 4) Paſtorale Gregorii Papæ, ein sehr herrlicher Codex aus dem 8ten Jahrhundert, den der berühmte Abt **Gottfried Bessel** (**) näher beschrieben. 5) Ein Codex aus dem merovingischen Zeitalter, welcher den Titel hat: Incipit Textus reguli Regula appellatur ab hoc quod oboedientiam dirigat mores, in Oktav. 6) Cypriani Epiſtolæ, aus dem 11ten Jahrhundert, welche anfangen: Hæc inſunt Epiſtolæ cecilii Cypriani numero LXX incipit prima ad Donatum. 7) Itinerarium mit unvergleichlichen Miniatur-Malereyen, sehr genau und niedlich geschrieben, aus dem 13ten Jahrhundert, und fängt an: In hoc codice continetur itinerarium clementiſſimi pontificis per Rufinum ex greco traductum ad Gaudentium ſummum Pontificem.

(*) Vielleicht ist dieses dasjenige Evangelienbuch, welches von dem Abt Ellinger geschrieben worden, welcher im Jahr 1017. erwählt worden. vide S. R. I. Principis & Abbatis S. Blaſii D. Martini Gerberti Iter Alemannicum, accedit Italicum & Gallicum. S. Blaſ. 1773. p. 429.

(**) In Chronico Gottwic. pag. 36. woselbst er auch eine Schriftprobe davon gegeben hat.

tificem. 8) Ein Necrologium aus dem 14ten oder 15ten Jahrhundert, welchem noch beygebunden sind Regulæ S. Benedicti. 9) Chronica Magiſtri Hermonis fratris fratrum ſancti Jacobi in Babenbergenſi eccleſia quæ ſic inchoatum, aus dem 12ten Jahrhundert. 10) Præfatio in totam Bibliam Priſciani Grammatici, aus dem 11ten Jahrhundert. 11) Egeſippus de bello Judaico. 12) Hiſtoria eccleſiaſtica tripartita Socratis, Sozomeni & Theodorici, beede aus dem 11ten Jahrhundert. 13) Libri recognitionum Clementis Papæ & Martyris. Due epiſtole ſancti Clementis Papæ ad S. Jacobum Hieroſolymorum Epiſcopum digniſſimum. 14) Statuta Concilii Nyceni und noch andere Traktate. Dieſe beeden Codices ſind aus dem 10ten Jahrhundert. 15) Boethii Libb. V. de Conſolatione Philoſophiæ, gleichfalls aus dem 10ten Jahrhundert. 16) Virgilius cum expoſitione Servii Grammatici, in groß Folio, aus dem 11ten Jahrhundert. 17) Perſius Flaccus, in groß Oktav oder klein Quart, aus dem 11ten Jahrhundert. 18) Leges Baioariorum, in klein Quart, aus dem 10ten Jahrhundert. 19) Collectio canonum, aus dem 12ten Jahrhundert. Fängt von den Verordnungen der Apoſtel alſo an: Incipiunt eccleſiaſticæ Regulæ Sanctorum apoſtolorum prolatæ per Clementem Pontificem, quæ ex græcis exemplaribus in ordine primo ponuntur, quibus quam plurimi quidem conſenſum non præbuere facile, & tamen poſtea quædam conſtituta Pontificum ex iſtis Canonibus adſumta eſſe videntur. Ueberhaupt trifft man in dieſem Kloſter viele Werke zur Liturgie, und inſonderheit zur Kirchenmuſik an, und iſt reich an noch unausgegebenen theils hiſtoriſchen, theils andern Werken. Dahin gehören beſonders viele Sachen, welche die Geſchichte der Kirchenverſammlung zu

Baſel

Basel erläutern (*). Noch mehrere Codices hat oft angezogener Pez angemerkt, auf den ich mich hier berufe.

Endlich führte uns der Herr Prälat auch in die treffliche Druckerey, aus welcher das berühmte Chronicon Gottwicense erschien. Alles hat darinn eine sehr gute Einrichtung, und wurde gerade wieder an der Fortsetzung dieses vortrefflichen Werks gedruckt. Doch scheint es mir eben keine eigentliche Fortsetzung, sondern ein eigenes und besonderes Werk zu seyn, weil nicht sowohl dieses Werk nicht in groß Folio, sondern in groß Quart Format abgedruckt wird, als auch von dem ersten in der Behandlung der Geschichte ganz unterschieden ist. Ob der erste Band dieses Werks schon

(*) S. Parnassum Boicum, oder neueröffneten Musenberg 4. Band 23. Unterredung S. 385. Ueberhaupt wird dorten von baierschen Bibliotheken gehandelt, und schon damals der Wunsch geäußert, daß von den Bibliotheken Baierns ein Katalog erscheinen möchte. Churfürst Maximilian I. in Baiern, welcher sich um die Wissenschaften überhaupt verdient gemacht hat, ließ 1595. an alle Klöster seines Landes einen Befehl ergehen, einen Katalog aller vorhandenen Handschriften in den Klosterbibliotheken zu verfertigen, und in die Churfürstl. Bibliothek nach München zu schicken, welcher Befehl abermalen 1610. wiederholt wurde. Da in den Klöstern und in andern großen Bibliotheken so viele Schätze und noch so viel Unbekanntes verborgen liegt; so wäre zu wünschen, daß solche durch gute, brauchbare, nach den Wissenschaften eingerichtete Katalogen allgemein gemacht würden.

schon fertig ist, weis ich nicht anzugeben, weil ich seit dieser Zeit nichts mehr davon gehört und erfahren. Nach der Druckerey giengen wir in die Kirche, die sehr schön ist, und dann endlich zum gewöhnlichen Vespertrunk, und immer der rechtschaffene Herr Prälat um und bey uns, bis wir zur Tafel giengen, wo wir noch bis gegen 10 Uhr beysammen blieben. Noch muß ich hier anmerken, daß dieses schöne und herrliche Kloster ehemals Erbämter gehabt. Den andern Tag am 11ten fuhren wir wieder zurück nach München, und blieben noch den 12ten beysammen, wo wir abermalen einen Besuch bey dem Herrn P. Sterzinger und Herrn von Lippert abstatteten, und nachher den heitern Abend genossen.

Endlich kam am 13ten der Tag des Abschiedes, da Herr Justizrath Gerken nach Salzburg, und ich wiederum nach Augsburg zurück reiste. Und dies ist dann die Erzählung meiner Reise, die ich 1780. in wenigen Tagen gemacht, und nur wenig gesehen: Gebrauch aber hie und da von dem zu machen, was ich gefunden, was ich sah, gar keine Zeit gehabt habe. Verzeihen Sie also, theuerster Freund! daß ich Sie mit schon bekannten Dingen in Ihren Geschäften unterbrochen habe: doch aber denke ich, soll es ein kleiner Beytrag zur Literargeschichte Baierns und zur Literargeschichte überhaupt seyn. Wenigstens sieht man daraus, daß in den Klöstern noch sehr schöne und reiche Schätze verborgen liegen,

daß

daß große und schöne Bibliotheken anzutreffen, und Leute giebt, die solche zu schätzen wissen. Hochachtungsvoll nenne ich mich noch

Ihren

Augsburg,
den 18. May 1782.

treuesten Freund,

Zapf.

Ueber meine literarische Reise in einen Theil von Baiern, Franken und Schwaben im Jahre 1782.

An
Herrn Karl Benjamin Lengnich,
Archidiakon in Danzig.

von
Hofrath Zapf.

Vierter Brief.

(*)

Hochzuehrender Herr und Freund!

Nicht die unverdiente Ehre die Sie mir erwiesen, und den zweyten Band Ihrer schätzbaren Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde neben drey andern würdigen und verdienstvollen Gelehrten auch mir zugeeignet haben, war der Grund und die Veranlassung zu diesem Schreiben, sondern schon auf meiner Reise war es Ihnen zugedacht. Zwey Jahre sind es, daß ich mit Ihnen in eine Bekanntschaft kam, und in diesen zwey Jahren hab ich Ihnen vieles zu danken gehabt, auch vieles in Rücksicht auf meine Bibliothek. Pflicht der Freundschaft und wärmster Dank forderte es also von mir, wozu jetzt noch die mir erwiesene und ganz unerwartete Ehre kommt. Auch Ihr Beytrag zu meinen Augsburgischen Druckerannalen (*) verdiente diesen Dank. Dieses öffentliche, aber geringe Denkmal gebe Ihnen die Versicherung, wie schätzbar mir beydes sey. Verzeihen Sie nur, daß ich den eiteln Prunk der Titulaturen umgangen, und die Sprache der Freundschaft gewählt habe. Vernünftige werden mich entschuldigen, und bey Ihnen bin ich gewiß schon entschuldiget. Auch Nachsicht erbitte ich mir von Ihnen und von dem Publikum, wenn ich nur ganz kurz meine Reise entwerfe. Sie war diesmal nicht die vergnügteste (**), und im Anfang auch nicht die vortheilhafteste in Rücksicht auf meine Gesundheit. Doch nun zur Sache selbst.

A 2 Am

(*) In den neuen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde I. Bandes, I. Theil. S. 175-234.

(**) Die Ursachen verschweige ich hier, denn sie interessiren nur mich, und das Publikum, das keinen Antheil daran hat, will ich nicht damit beschweren. Für Sie und meine Freunde, die es zum Theil auch schon wissen, und Antheil daran genommen haben, möch-

Am 4. August reißte ich von hier ab, und kam den 6. darauf in Regensburg an. Eine Reichsstadt, die durch den allgemeinen Reichstag und die Versammlung der Gesandten berühmt ist. Sie gehört nicht unter die großen Städte des Reichs, gleichwohl aber hat sie für die Literatur manchen merkwürdigen Gegenstand. Die Straßen sind meistens sehr eng, aber rein und gutes Pflaster. Mit einigen merkwürdigen Gegenständen will ich Sie unterhalten. Schon einige Jahre war ich mit dem würdigen Benediktiner Herrn P. Roman Zirngibl zu St. Emmeram bekannt und in einem Briefwechsel gestanden. Aber das Schicksal wollte es nicht, daß ich ihn von Person kennen lernen sollte, denn einige Wochen vorher zog er auf die Probstey Haindling, und kam die ganze Zeit über, die ich zu St. Emmeram zubrachte, nicht herein. Als Schriftsteller kann er Ihnen nicht unbekannt seyn, und bey der Akademie in München erhielt er öfters die Preiße, welche auf die Preißaufgaben bey der historischen Klasse gesetzt wurden. Seine Ausarbeitungen kommen in den neuen historischen Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften für (*), und zeigen von seinen gründlichen und tiefen Einsichten in die Geschichte, besonders seines Vaterlandes. Ehe er auf die Probstey Haindling

möchten sie einigermassen interessant seyn. Bey mir heißt es eben, wie es bey vielen andern Gelehrten schon geheissen hat. Laudantur, ubi non sunt, cruciantur, ubi sunt. Bisher hat es immer eingetroffen. Näher hab ich mich gegen Sie schon in meinem Schreiben erklärt. Freylich verdiente dieser Umstand eine nähere Erläuterung, aber hier ist eines theils der Ort nicht, andern theils sind zu viele Nebendinge damit verknüpft, die mit in die Erzählung eingeflochten werden müßten

(*) I. Band. Abhandlung von den baierischen Herzogen vor Karl des Großen Zeiten, von ihren Regierungsjahren, Familien und vorzüglichen Thaten, von S. 1 - 266. II. Band. Abhandlung von der Lage der Mark und Grafschaften des karolingischen Baierns von den Besitzern derselben, und von dem ersten wieder aufgestellten Herzoge von S. 1 - 314.

ling zog, war er Bibliothekar dieses Reichsstifts. Das Reichsstift St. Emmeram war also mein Gegenstand, und dort hielt ich mich von 6. bis auf den 16. August auf. Die besondere Höflichkeit, mit der mir die dortigen Herren Religiosen begegneten, und die Ehrenbezeugungen, die mir erwiesen wurden, kann ich Ihnen mit Worten nicht anrühmen. Worte sind zu wenig. In diesem sehr alten Reichsstift, daß von einem sehr großen und weitläuftigem Umfang ist, beeifert man sich vorzüglich um die Literatur. Was ich in meinem Briefe über meine vollbrachte literarische Reise in einige Klöster Schwabens und in die Schweiz von St. Blasien geschrieben habe (*), das nämliche kann ich hier auch schreiben. Auch in diesem Reichsstifte geht das Oberhaupt mit einem guten und nachahmungswürdigen Beyspiele voran. Se. Hochfürstl. Gnaden der jetzt regierende Fürst Abt, Herr Froben Forster muß jedem Literator bekannt seyn. Ich bezeugte gleich andern Tages demselben meinen ehrfurchtsvollen Respekt, und unterhielt mich lange mit diesem würdigen gelehrten Fürst-Abten. Nicht Gelehrten allein, sondern auch als Menschenfreund, als einen angenehmen Gesellschafter, munter und aufgeweckt, obwohlen schon bey Jahren, alles in seiner Person vereinigt, trift man ihn an, und es muß jedem Vergnügen seyn, der sich mit ihm unterredt. In St. Emmeram war ich also ruhig und ungestört, genoß des Umgangs der Gelehrten, und wenn mein Vergnügen, daß ich dort genoß, nicht sonst unterbrochen worden wäre, wie ich oben schon bemerkte; so würde ich von keinem Mißvergnügen wissen. Se. Hochfürstl. Gnaden, welche diesem Reichsstifte seit dem 15. Julius 1762. mit Ruhm, Ehren und unermüdetem Eifer vorstehen, haben sich schon in jüngern Jahren mit der Gelehrsamkeit beschäfftiget, und verschiedene Schriften herausgegeben. Als Bibliothekar war dieser gelehrte Fürst-Abt in seiner Sphäre, und arbeitete beständig

(*) S. 18-23.

dig darinnen, aber als Reichsfürst und Abt hat er durch die Herausgabe des Alkuins seinen Namen unsterblich gemacht (*). Dieses schätzbare Werk, das drey Foliobände ausmacht, hatte auch für die Bibliothek dieses ansehnlichen Reichsstifts, einen ausgebreiteten Nutzen. Selten, oder heut zu Tag beynahe gar nicht mehr, übernimmt ein Buchhändler in Deutschland ein solches Werk in Verlag. Keiner denkt mehr an jene Zeiten zurück — und weit zurück darf man eben nicht denken — worinn die großen Sammlungen deutscher Geschichtschreiber erschienen sind, keiner an Lünigs ungeheure Folianten und andere große Werke, sondern die allermeisten begnügen sich jetzt mit Brochüren von wenigen Bogen. Nimmermehr wären also Alkuins Werke in einer neuen Ausgabe erschienen, wenn dieser gelehrte und tiefforschende Fürst-Abt solche nicht selbst auf eigene Kosten verlegt hätte. Ja die Buchhändler Deutschlands scheuten sich sogar, einige oder auch nur ein paar Exemplare gegen andere Bücher anzunehmen. Ist das keine Schande für unser

(*) Beati Flacci Albini seu Alcuini Abbatis, Caroli Magni Regis ac Imperatoris Magistri opera post primam editionem a Viro clarissimo D. Andrea Quercetano curatam, de novo collecta, multis locis emendata & opusculis primum repertis plurimum aucta, variisque modis illustrata. Cura ac studio Frobenii S. R. I. Principis & Abbatis ad S. Emmeramum Ratisbonæ. Tomi II. Literis Joannis Michaelis Englerth, Aulico Episcopalis & Monasterii S. Emmerami Typographi MDCCLXXVII. Fol. Der erste Band ist in zwey Bände abgetheilt. Seiner übrigen Schriften will ich nicht erwähnen, und nur folgende noch anführen. Concilium Aschaimense sub Tassilone II. Duce Bojoariæ anno reparatæ salutis DCCLXIII. celebratum primo in lucem protractum ex pervetusto codice MS. Bibliothecæ illustrissimi Capituli Cathedralis Frisingensis. Notis dein quibusdam illustratum post editionem Florentinam multis mendis scatentem in Eruditorum commodum purgatum Ratisb. 1771. 4. maj. Im ersten Band der Abhandlungen der kurfürstl. baierischen Akademie der Wissenschaften kommt dasselbe von S. 39-60. lateinisch und deutsch für.

unser Zeitalter! Es ist das goldene, sagt man, aber kann man dieß im Ernste behaupten! Reicher war die Erndte in Italien, wo noch mehr reelle Gelehrsamkeit herrscht, wo noch dergleichen Werke geschätzt werden. Von dorther erhielt diese ansehnliche Bibliothek einen starken Zuwachs der vortreflichsten Werke, die man bey deutschen Buchhändlern vergebens sucht. Doch ich will die Buchhändler nicht allein tadeln, auch die Gelehrten selbst haben an dem verderbten Geschmack unserer Zeiten vielleicht den größten Antheil. Nichtsbedeutende Brochüren beschäfftigen jetzt sehr viele Hände. Bald sind sie aufs Papier hingeworfen, oft ohne Reife, und das baare Geld ist weit schneller im Haus, als bey großen Werken, die man nicht in einem Tag oder in einer Woche verfertigen kann. Vielleicht daß auch schlechte Belohnung der Verdienste manchen rechtschaffenen Gelehrten auf diesen bedauernswürdigen Entschluß gebracht. Und eben diese schlechte Belohnungen, eben die vernachläßigte Aufmunterung, und nicht selten auch die sich dazu gesellte Verfolgungen und Unterdrückungen, sind auch ein Verderb unserer reellen Literatur, die auf Sand gebaut zu werden scheinet, damit sie kleine Stürme und kleine Wasser desto leichter in die Vergessenheit hinreissen können. Welchen Dank ist man also nicht diesem verehrungswürdigen Herrn Fürst-Abten schuldig, daß er ein Werk der Welt schenkte, welches niemals ohne seine eigene Vermittlung zu Stand gekommen wäre. Schon 1760. kündigte er seine mühsame Arbeit an, und hat nach dieser Ankündigung gerechnet, gewiß 20 Jahre daran gearbeitet (*). Desto glänzender war dabey sein Verdienst, desto glänzender und vollkommener die Ausgabe. Italien, Frankreich, Deutschland, England, auch sogar Spa-

 nien

(*) Der Titel dieser Ankündigung ist: Conspectus omnium, quæ huc usque inveniri potuerunt, operum beati Flacci Alcuini Abbatis Turonensis, Caroli M. Regis Francorum ac Romanorum Imperatoris, quondam præceptoris, quorum nova nunc Editio paratur. Ratisb. 1760. 4.

nien haben zur Vollständigkeit dieses Werks beygetragen, und dem in jeder Rücksicht verdienten Herrn Fürst=Abten Kodices geschickt. Dadurch übertraf er alle seine Vorgänger den Du Chesne, Canisius, Mabillon, Martene, Baluze, Pez u.a.m. und nur ihm war diese herrliche Ausgabe dieser Werke und die Vollendung derselben aufbehalten. Dieses Reichsstift hat überhaupt von jeher unter den ehemaligen Aebten und nachherigen Fürsten als seinen Oberhäuptern Gelehrte gehabt, die alle durch Schriften ihren Namen berühmt gemacht und verewigt haben, und Salzburg rühmt sich einiger, die vorher Lehrer auf der hohen Schule daselbst waren, wozu auch noch der jetzt regierende Herr Fürst=Abt kommt (*). Auch der Vorfahrer dieses würdigsten Herrn Fürst=Abtens Johann Baptist Krauß war ein sehr gelehrter Mann und in der Geschichte seines Reichsstifts sehr erfahren gewesen. Ihm hat die gelehrte Welt sehr viele Schriften zu danken, die vielleicht nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen. Sie betreffen sonderlich das Reichsstift St. Emmeram, und hier unten will ich sie anführen (**).

Mit

(*) Historia Almæ & archiepiscopalis universitatis Salisburgensis sub cura PP. Benedictinorum pag. 217. 222. 481.

(**) Ratisbona Monastica. Clösterliches Regensburg. Erster Theil, oder Mausoleum herrliches Grab des bayrischen Apostels und Blutzeugens St. Emmerami, nebst der Histori vom Ursprung ꝛc. dieses Klosters und fürstlichen Stifts ꝛc. mit verschiedenen Begebenheiten, so sich bis 1650. dann in und um Regensburg zugetragen, vermeynet ꝛc. verfasset ao. 1680. von Coelestino Abten ꝛc. nunmehro vermenget und bis auf das Jahr 1752. fortgesetzet durch Joannem Baptistam, des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Abten allda Ord. S. P. Benedicti. Regensburg 1752. 4. Liber Probationum: Sive Bullæ Summorum Pontificum: Diplomata Imperatorum, & Regum, aliæque Episcoporum &c. Ducum &c. Principum &c. Comitum litteræ quæ ad historiam Monasterii & Principalis ecclesiæ S. Emmerami Ratisbonæ maxime spectant, una cum Sigillis ad roborendam veritatem, magis necessariis. Ratisb. 1752. 4. Dieß

ist

Mit dem gelehrten P. Markus Hansiz ließ er sich in einen weitläufigen Streit ein, wozu ihm der dritte Theil, oder vielmehr der Tomus Prodromus seines Germaniæ sacræ de Episcopatu Ratisponensi Anlaß gab. Gemeiniglich haben solche Streitigkeiten ihren großen und weit ausgebreiteten Nutzen, denn durch denselben wurden noch manche unbekannte Urkunden ans Licht gebracht, und die Schriften, die dieser Fürst Abt deßwegen verfertigte und herausgab, will ich in der Anmerkung anführen (*). Ueberhaupt ist die einzige Beschäftigung des jetzt regierenden Fürst-Abten, die Gelehrsamkeit, wozu er die Stunden, die ihm seine Regierung übrig läßt, anwendet. Aber er wird auch allgemein von dem ganzen Konvent geliebt, und dieser Liebe ist er auch würdig.

ist also eine neue Ausgabe von dem Werke, welches vorher der Abt Cölestin Vogel, ein Schwab, verfertigt und 1680. zum erstenmal herausgab, von dem Fürst Abten Johann Baptist aber der schätzbare Codex Probationum noch hinzugefügt, und die Geschichte selbst fortgesetzt worden. Vielleicht bearbeitet der fleißige und unermüdete Herr P. Probst Roman Zirngibl zu Haindling die Geschichte seines uralten Reichsstifts aufs neue, und von diesem würdigen Geschichtforscher, der kritisch und nach Urkunden arbeitet, läßt sich gewiß was vortrefliches erwarten. Der Abt Cölestin Vogel schrieb noch ein anderes Werk; Ratisbona politica: Staatisches Regensburg, welches nachmals der Abt Anselm Godin wieder neu mit Kupfern Regensb. 1729. 4. herausgab. Eben dieser würdige Fürst-Abt Johann Baptist Kraus, hatte noch weiters edirt: De translatione Corporis S. Dionysii Areopagitæ, seu Parisiensium Apostoli e Gallia in Bavariam ad Civitatem Ratisbonam Dissertatio. Ratisb. 1750. 4.

(*) 1.) De ortu & libertate Monasterii S. Emmerami Episc. & Martyris Ratisbonæ Dissertatio, novo & inaudito, quod R. D. P. Marcus Hansiz S. J. Presbyter de hoc cœnobio novissime finxit, Systemati opposita Ratisb. 1755. 4. maj. 2.) De exemptione & libertate imperiali Monasterii S. Emmerami & Martyr. Ratisbonæ dissertatio altera &c. Ibid. 1755. 4. maj. 3.) Excussio

Der jetzige Herr P. Prior Johann Baptist Enhueber macht diesem Reichsstift ebenfalls viele Ehre. Dieser Gelehrte ist zu Neuburg in der obern Pfalz den 14. Sept. 1736. gebohren, und 1753. wiedmete er sich dem Orden des heil. Benedikts. Er studirte sehr fleißig und erwarb sich in der Theologie und Philosophie große Kenntnisse, noch größere aber in der Kirchengeschichte, wovon seine beeden Abhandlungen ein Beweis sind (*). Dermalen beschäftigt er sich mit des Rhabanus Maurus Werken, von denen er eine neue Auflage ans Licht stellen will. Wenn er von Geschäften frey ist, die ihm das Priorat auflegt; so vergräbt er sich gleichsam unter die Kodices, die er mit der gedruckten Ausgabe vergleicht, Varianten sammelt, und die Anekdoten genau abschreibt. Wolfenbüttel, Reichenau, Erlang und die Schulbibliothek in Regensburg, haben ihm Kodices zum Gebrauch geschickt, und mit diesen ist er umgeben. Die Bibliothek von St. Emmeram selbst hat ihn unterstützt. An dem päbstl. Nuntius, Hrn. Grafen von Garampi

cussio valoris Disquisitionis R. P. Marci Hansizii S, J. de valore Privilegiorum libertatis Monasterii S. Emmerami. Ex Musæo Monachorum Saut-Emmeramensium. Ibid. 1755. 4. maj. 4) Illustratio pro Commodo R. P. Marci Hansizii S. J. veritatem de prima ecclesia Cathedrali Ratisbonensi minus assequentis & errorem suum necdum agnoscentis. Ex Mus. Monach. Sant-Emmeramensium. Ibid. 1755. 4. maj. 5.) Eædem R. P. M. Hansizii S. J. de sede Monast. ad S. Emmeram. Næniæ specioso titulo Documenti Decisorii, ab eo propositæ. Ex Mus. Monachor. Sant-Emmeramensium nunc lectoris judicio expositæ. Ibid. 1756. 4. maj. Da diese bisher angezeigten Schriften zur Erläuterung der Geschichte des Reichsstifts St. Emmeram gehören, und gleichsam dazu unentbehrlich sind; so hab ich sie alle bemerken wollen. Nur Schade daß sie nicht alle mehr zu haben sind.

(*) 1.) Conciliorum Ratisbonensium brevis recensio ex antiquis monumentis adornata a P. Jo. Bapt. Enhueber. Ratisb. 1768. 4. 2.) Dissertatio critica de Patria, ætate & Episcopatu S. Erhardi. Ibid. 1770. 4. maj.

rampi, fand er zu seinen Absichten gleichfalls einen Beförderer. Wenn diese neue Ausgabe zu Stande kommt; so wird sie eben so vortreflich, so vollkommen werden, wie die Werke eines Alkuins. Und wer sollte nicht diesem eifrigen Gelehrten, der seinem Reichsstift und der gelehrten Welt Ehre macht, Muse und Gesundheit zur Vollendung eines solchen großen Werkes anwünschen!

Da der Bibliothekar Hr. P. **Roman Zirngibl** auf die Probstey Haindling zog; so übergab er dieses Geschäft dem Hrn. P. **Kolomann Sanftl**, welcher jetzt der Bibliothek vorsteht. Das äußerliche dieses jungen Mannes und sein Umgang, da er etwas schüchtern zu seyn scheint, möchten vielleicht bey dem Literator ganz andere Ideen machen, als er verdient. Nur ein genauer Umgang mit ihm, beweißt das Gegentheil. Er ist vielmehr für die Literatur mit vielem Eifer eingenommen, und trägt eine große Sorge für die ihm anvertraute Bibliothek, welche er mit vortreflichen Werken zu bereichern sucht. Täglich war er um mich, und auch in der Stadt selbst begleitete er mich allenthalben.

Ich komme nun auf die Bibliothek selbst, die, wie sich leicht vorzustellen ist, vortreflich und prächtig ist. Allein weit größer und weit vortreflicher würde sie seyn, wenn alle diejenigen zum Theil großen und splendiden Werke, die in den Zimmern zertheilt, und zum Gebrauch der Herren Religiosen bestimmt sind, denn es sind wenige, die nicht fleißig studiren, in der großen und eigentlichen Bibliothek selbst stünden. Und denn machen Sie sich **verehrungswürdiger Freund!** von der Bibliothek des Hrn. Fürst=Abtens selbst nur eine kleine Idee von einer Bibliothek, worinn die prächtigsten Werke glänzen, schließen Sie, und dieser Schluß ist kein Trugschluß, von der tiefen Gelehrsamkeit und unermüdeten Fleiß dieses gelehrten Hrn. Fürst=Abtens, den er noch immer den Wissenschaften wid=

widmet, auf die Bibliothek selbst; so werden Sie sich eine vollkommene Idee davon bilden können, denn wenn alles beysammen wäre, so würde der große Platz, wo die Bibliothek steht, noch viel zu klein seyn, alle andere zu fassen, denn man darf sicher ein Drittheil rechnen, das noch dahin gehörte. Den Handschriften und alten Druckerdenkmalen ist eine eigene, nicht weit von der Hauptbibliothek entlegene Kammer gewidmet, welche dieselbe aufbewahrt. Ich will also nur etwas von den Handschriften erwähnen. Unter diesen findet man die ältesten Denkmale, aber das merkwürdigste und prächtigste Denkmal ist in der Sakristey aufbewahret. Das ist der unvergleichliche und mehr als prächtige Kodex, welcher die vier Evangelienbücher enthält, und auf einer Seite mit einem goldnen Blech und mit Edelsteinen geziert ist, die vier Evangelien selbst aber durchaus mit goldenen Buchstaben geschrieben sind. An hohen Festtägen, wird er auf den Hochaltar gestellt. K. Arnolph hat dieses Evangelienbuch dem heil. Emmeram, den er besonders verehrte, noch vor seinem Tode übergeben. Wann aber dieser Kodex geschrieben worden, das ist aus folgenden Versen abzunehmen:

Bis quadringenti volitant & septuaginta
Anni, quo Deus est virgine natus homo.
Ter denis annis Carolus regnabat & uno
Cum Codex actus illius imperio.

Eben daselbst ist auch ein ganz silberner Sarg zu sehen, welcher am Gedächtnißtag der heiligen Emmeram, Wolfgang und Dionys vor den Hochaltar gestellt wird. Unter den andern Handschriften sind merkwürdig 1.) Origenes in Genesin & Exodum aus dem 9. Jahrhundert Fol. sehr gut behalten. 2.) Ordo Romanus aus dem 8. Jahrhundert. Fängt also an: Incipit ordo quomodo ponunt codices in Ecclesia Romana klein Folio. 3.) Jesaias und Jeremias aus dem 8. Jahrhundert. Voran geht ein Prologus S. Hieronymi und

dann

dann folgt der Inhalt der Kapitel. Das 34. 35. und 36. Blatt sind von einer andern, aber dem Anschein nach coaeven Hand in Folio. 4.) Codex Canonum aus dem 8. Jahrhundert, ungemein gut behalten. Voraus geht eine Constitutio Niceni concilii auf welche folgen die Regulæ ecclesiasticæ, die also anfangen: Incipiunt ecclesiastice Regule sanctorum Apostolorum prolate, per Clementem Ecclesie Romane pontificem qua ex grecis exemplaribus in ordine primo ponuntur quibus quam plurimi quidem consensum non prebuere facile & tamen post ea quedum constituta ex ipsis canonibus adsumpta esse videntur. Incipiunt Canones Apostolorum de ordinatione Episcopis (Episcopi) Episcopus a duobus aut tribus episcopis ordinetur. Und solche von dieser Art und dem Alter noch mehrere Kodices. An alten Druckerdenkmalen ist diese Bibliothek gleichfalls sehr reich, und hat große und splendide Ausgaben aufzuweisen. Cicero's Buch de officiis zu Mainz bey Johann Faust 1465. auf Pergament gedruckt, mag das älteste seyn. Auch hievon könnt ich Ihnen eine Menge anführen, ich will sie aber übergehen, weil es der Raum nicht gestattet. Von dieser vortreflichen Bibliothek ist ein gedrucktes Verzeichniß in 4. Oktavbänden vorhanden (*, das der verstorbene Fürst-Abt Johann Baptist verfertigte, und herausgab. Allein da es jetzt schon sehr lange ist, und dieses Verzeichniß außerdem nicht ordentlich und nicht literarisch verfertigt worden; so würde es diesem Reichsstift sehr viele Ehre bringen, wenn dasselbe wieder neu und mit literarischen Anmerkungen herausgegeben würde. Diese Bibliothek, die an Manuscripten so reich ist, und so viele Schätze aufweisen kann, verdiente es auch, und vielleicht hat das Publikum solches zu erwarten. Und welch

(*) Bibliotheca principalis ecclesiæ & Monasterii Ord. S. Benedicti ad S. Emmeramum Epis. & Martyr. Ratisbonæ Partes IV. Ratisb. 1748. 8.

welch ein großer und beträchtlicher Unterschied würde nicht zwischen dem alten und neuen Verzeichnisse seyn. Der neue Katalog würde große Zusätze und Vermehrungen mit den kostbaresten und vortreflichsten Werken enthalten, er würde die Titel vollständiger und genauer liefern, die alten Druckerdenkmale weit vollkommener den Augen des Kenners darstellen, und die Handschriften kritischer verzeichnen und bearbeiten, als es im angezeigten geschehen, der in der That nicht vieles taugt. Kurz der Literator würde seine Kenntnisse daraus ungemein vermehren, und manchem Bibliothekar würde ein solcher Katalog ein Muster seyn können.

Ich habe Sie nun mit diesem berühmten Reichsstift unterhalten, aber wie viel würde ich Ihnen noch melden können, wenn ich nicht die Gränzen eines Briefs überschreiten würde. Regensburg überhaupt hat viel merkwürdiges in der Literatur, daß man sich vielleicht auswärtiger Orten nicht so fürstellt. Gewiß manche ansehnlichere Stadt kann sich dessen nicht rühmen, und wenn Augsburg an andern Merkwürdigkeiten nicht etwas zum Voraus hätte, in der Literatur, würde sie nicht sonderlich glänzen, so große Ideen sich auch die Ausländer noch immer davon machen (*). Gönnen Sie mir Ihre Aufmerksamkeit noch weiters, da ich Sie mit den übrigen literarischen Merkwürdigkeiten zu unterhalten suchen will.

Unter

(*) Zu den Zeiten der Fugger, Peutinger, und Welser, den eigentlich und wahren Augsburgischen Mäcens, die selbst gelehrt, und große Beförderer der Gelehrsamkeit waren, war Augsburg eine der vorzüglichsten Städte Deutschlands in Rücksicht auf die Literatur. Damals waren große und berühmte Gelehrte die Zierden, deren Namen verewigt sind. Mit dem Tode dieser Mäcens starb alles ab, und von dieser Zeit an, bis auf gegenwärtige ist eine Lücke, die nicht mehr ausgefüllt wird. Es waren freylich nachher noch vortrefliche Gelehrte in Augsburg, aber man muß sie als Privatmänner betrachten, die

Unter den Bibliotheken in Regensburg ist auch die fürstlich Thurn u. Taxische Bibliothek sehenswürdig. Ich traf sie gerade in der größten Unordnung an, indem an neuen Zimmern gebaut wurde, worinn die Bibliothek gewiß glänzen wird. Se. Hochfürstl. Durchlaucht **Karl Anselm**, welcher Principal-Kommissarius bey der Reichsversammlung in Regensburg ist, legte zu dieser Bibliothek durch die Baron von Ickstadtische den Grund, welche erst vor einigen Jahren erkauft wurde. Des Freyherrn von Ickstadts Name und seine Schriften sind bekannt und aus diesen möchte auch ein Schluß auf seine Bibliothek selbst gemacht werden können. Es wurde über dieselbe 1777. ein Katalog gedruckt, der aber dem Literator nicht im mindesten ein Genügen leistet, und beynahe schad ist, daß das Papier damit verdruckt worden ist. Im Staatsrecht ist sie besonders stark, und hat auch in der Geschichte schöne Werke. An alten Büchern und an seltenen hat sie nicht vieles aufzuweisen, in den erstern aber gar nichts. Erst im vorigen Jahr wurde sie mit einer medicinischen Bibliothek vermehrt, worinn kostbare Werke waren. Wenn Se. Hochfürstl. Durchlaucht in diesem Eifer fortfahren, und die Bibliothek von Zeit zu Zeit vermehren lassen, so könnte dies eine sehr glänzende Sammlung werden. Herr **Rothhammer**, der sich ehemals durch einige Belletristische kleine Piecen bekannt gemacht hat, ist als Bibliothekar angestellt. Ein junger Mann, dem ich aber für eine solche Stelle, mehr literarische Kenntnisse, genauere Bücherkunde, und weniger Hang zur Belletristik wünschte. Letztere steht mit der Literatur und dem Bibliothekariat in keinem Verhältniß, denn nicht jeder ist ein Denis, der fürtrefliche Bardenlieder und eine fürtrefliche Bücherkunde; Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek und Wiens Buchdruckergeschichte liefern konnte. Die Literargeschichte ist ein eigenes Studium, er-

---

die nur für sich und ohne Unterstützung anderer ihr Vergnügen in der Literatur suchten. O möchte man doch diese Zeiten wider zurückrufen können!

erfordert Fleiß und Kenntnisse. Aber wenn man erst den Buchhändler bey Erkauf alter Bücher um dessen Rath fragen muß; so macht dies auf die Fähigkeiten eines Bibliothekars keinen sonderlich vortheilhaften Eindruck.

Nach dieser Bibliothek ist gewiß die Rathsbibliothek eine der sehenswürdigsten. Ich muß gestehen, daß ich dergleichen dort nicht gesucht hätte. Sie läßt die Augsburgische Stadtbibliothek weit hinter sich. Sie glänzt zwar mit keinen griechischen Handschriften, die der Bibliothek Augsburgs eigentlich den Ruhm verbreitete, hingegen hat sie doch vortrefliche lateinische Kodices, die ein ziemliches Alter auf sich haben. An alten Büchern, und wahren und eigentlichen Seltenheiten ist sie nicht arm, und kann die fürtreflichsten Werke aufweisen. Die Anzahl ist auch nicht gering, und da nun die Schulbibliothek, die an den ältesten lateinischen Handschriften sehr reich ist, mit der Rathsbibliothek vereinigt wird, so mag die Anzahl immer gegen 12000. Bände hinreichen. Unter den Manuscripten hab ich wegen der Schönheit das Decretum Gratiani aus den 14. Jahrhundert bemerkt, das mit den schönsten und niedlichsten Miniaturmalereyen prangt, so wie die Decretales Gregorii gleichfalls aus dem 14. Jahrhundert. Beede sind in größtem Folio Format. Lucani opera aus dem 13. Jahrhundert in Folio. In der Schulbibliothek, die ich hier gleich dazu nehme, weil sie mit der Rathsbibliothek noch in diesem Jahr vereinigt wird, befindet sich unter den Handschriften ein Theil einer Bibel von den Psalmen bis zur Offenbarung Johannis aus dem 11. oder 12. Jahrhundert in Regalfolio. Die erstere Helfte befindet sich in dem nahgelegenen Benediktinerkloster zu Prüfening. Des heiligen Augustins Bücher de civitate Dei, ein ungemein schöner und prächtiger Koder in Folio, des Cicero Bücher, de officiis in klein Folio (*). Ein Koder von

(*) Herr Rektor Martini an der Nikolai Schule zu Leipzig hat diesen Codicem zu einer neuen Ausgabe sehr fleißig excerpirt.

von dem Poeten Prudentius in klein Folio; einige Werke des Rhabanus Maurus in Folio. Ein lateinisches Glossarium in Regalfolio, aus dem sich der Grammatiker Festus würde verbessern und ergänzen lassen. Und so noch viele andere schätzbare Denkmäler des Alterthums. Ingleichem hat sie an typographischen Seltenheiten, an Werken zur Kirchengeschichte, an klassischen Autoren, und von diesen die schönsten und seltensten Auflagen, einen sehr ansehnlichen Vorrath, besonders aber von den ersten Bibeln. Und so ist auch die Rathsbibliothek, die ich nicht genug bewundern konnte. Diese hat besonders vieles von Büchern, die auf Pergament gedruckt sind. Darunter befinden sich Justiniani Institutiones Mogunt. per Petr. Schoiffer 1468 in Folio; der Theuerdank Nürnb. 1517. in Folio, die Holzschnitte aber sind nicht illuminirt, und das Format nicht gar groß (*). Odæporicon, id est, Itinerarium Reverendissimi in Christo patris & Domini D. Mathei sancti Angeli Cardinalis Gurcensis coadjutoris Salzburgen. Generalisque Imperii locum tenentis, Quæque in Conventu Maximiliani Cæs. Aug. Sereniss. que regum Vladislai Sigismundi ac Ludovici, memoratu digna gesta sunt per Riccardum Bartholinum perusinum æditа. Cum gratia & privilegio. Am Ende stehet: Hieronymus Vietor hoc opus impressit Viennæ. Impensis Jo Vuideman Augusten. quod impressioni xiiij. Kalenn. Septembr. datum est, absolutum vero, Idibus Septembr. Anno Dom. MDXV. 4. Dieses in verschiedenem Betracht nützliche Werkchen, das besonders das Leben des Kardinals und Erzbischofs zu Salzburg Matthäus Lang eines Augsburgers erläutert, ist gleichfalls daselbst auf Pergament gedruckt befindlich (**). Unter die Seltenheiten gehört auch Hundii Metropolis

(*) Ein ganz fürtrefliches auf Pergament gedrucktes Exemplar in groß Folio und mit schön illuminirten Holzschnitten, besitzt mein Freund, Herr Consulent D. Prieser in Augsburg.

(**) Mein würdiger Freund Herr Rath Denis in Wien hat solches in seinen

polis Salisburgensis, welche Christoph Gewold sehr vermehrt und erweitert, Monachii 1620. in drey Theilen Folio herausgegeben. Von diesem sehr brauchbaren Werk sind dreyerley Auflagen gemacht worden. Die erste kam zu Jngolstadt 1582. Fol. in einem sehr dünnen Bande heraus, die zweyte von Gewold vermehrte zu München 1620. und die dritte mit Fehlern verunstaltete zu Regensburg 1719. in Folio. Von der zweyten 1620. erschienenen Edition giebt es einige Exemplarien, die aber ungemein selten anzutreffen sind, welche Parte II. pag. 87. von der alten Kapelle zu Regensburg eine Stelle enthalten, die in den übrigen Exemplarien von der nämlichen Ausgabe nicht steht. Dieß wird wohl denen wenigsten Literatoren bekannt seyn, denn wenn man nicht diese beede von einander verschiedenen Ausgaben von ungefähr bekommt, sie nicht miteinander vergleicht; so kann man diese Stelle nicht entdecken. Und wer sollte dieß vermuthet haben! allein ich will dadurch die Aufmerksamkeit der Literatoren rege machen, und diese Stelle, weil sie nur in wenigen Exemplarien steht, die etwa zu früh ausgetheilt worden seyn mögen, als eine wahre Anekdote ganz hieher setzen. Nequaquam tacenda hoc loco videtur vel detestanda ingratitudo erga fundatores tam hujus, de qua agimus, quam aliarum ecclesiarum vel supina negligentia eorum, qui ex ejusmodi viuunt & saginantur eleemosynis: quique licet instantissime rogati & admoniti, supprimunt ea omnia, quae ad laudem æterna memoria dignorum fundatorum pertinent, eaque malunt in imis terræ visceribus sepulta; quam ut ad bonorum piorumque aures perveniant & imitatores inveniant. Diese Stelle mag etwa zu scharf gewesen seyn, daß nachher entweder der ganze oder halbe Bogen umgedruckt worden.

Diese

---

seinen fürtreflichen Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 259. u. folg. ausführlich recensirt. Vergl. eben desselben Wiens Buchdruckergeschichte S. 132. und Hummels neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern 2. Band S. 462. u. folg. Freher hat es dem aten Tomo seiner Script. rer. Germ. beygefügt.

Diese Ausgabe ist bekanntlich selten und die beßte, aber ungleich seltener diejenige, welche diese Stelle enthält. Ich habe sie meinem Freund dem Herrn Syndikus Gemeiner zu danken, der sie mir auf mein Ersuchen abschriftlich schickte, und nachher auch von dem Herrn Stadtkammerer Dieterich, der diese Edition in seiner Bibliothek, von der ich bald mehr reden werde, gleichfalls besitzt, erhalten. Unter die Merkwürdigkeiten der Kunst, welche diese Bibliothek aufzuweisen hat, gehört auch: Albrecht Altdörfers hochberühmten Malers, Burgers und des Innern Raths der freyen kaiserl. Reichsstadt Regensburg eigenhändige Kunstrisse, Holzschniede und Kupferstiche, gesammelt und einem Edlen Rath überreicht durch Georg Abraham Peuchel im Jahr Christi 1657. Fol. (*). Noch weiters gehört unter die Kunstseltenheiten, ein ziemlich großer steinerner Tisch, auf welchem ein Calendarium perpetuum ist, welcher gleichfalls in der Bibliothek steht. Auf dem Steueramte befindet sich ein sehr dicker geschriebener Foliant, in welchem die Herren des Raths eingeschrieben stehen. Dieß ist das schönste Monument einer Calligraphie, daß ich jemals gesehen habe, das auch gesehen zu werden verdient, und das schon mancher Reisender bewundert hat. Diese trefliche Rathsbibliothek, die an neuen und großen Werken reich ist, mit der Schulbibliothek vereinigt, kommt in besondere Zimmer über der Wage nicht weit vom Rathhause, woran eben gebaut wurde, und wird dort aufgestellt werden. Herr Syndikus Gemeiner, ein junger aber einsichtsvoller Gelehrter, der im literarischen Fache viele, und keine gemeine Kenntnisse besitzt, ist als Bibliothekar darübergesetzt. Diese Bibliothek verdient auch einen solchen würdigen Mann. Von ihm ist auch vielleicht eine Geschichte derselben zu erwarten, gegenwärtig aber sammelt er Materialien zur Re-

(*) In Füßlins Künstlerlexikon (neuesten Ausgabe Zürich 1779. Fol.) ist dieser Künstler, den Winkelmann in seinem Handbuch zur nähern Kenntniß alter und guter Gemälde (Augsb. 1781. 8.) für einen Schweizer ausgiebt, übergangen worden.

Reformationsgeschichte der Stadt Regensburg. Seiner Gefälligkeit und vielen Freundschaftsbezeugungen die er mir erwiesen, bin ich vielen Dank schuldig.

Zu St. Jakob oder bey den Schotten, befindet sich gleichfalls eine Bibliothek. Sie ist zwar nicht zahlreich, hingegen aber hat sie große, aus vielen Bänden bestehende und splendide Werke, worunter auch zum Theil seltene sind. Zur engländischen Geschichte hat sie auch vieles aufzuweisen, und Rymers Acta sind vorzüglich anmerkungswürdig. An alten Büchern findet man wenig oder nichts, sondern die ganze Bibliothek besteht größtentheils aus neuen Werken, und ist groß genug für eine so kleine Gesellschaft. An dem Herrn Abt **Benedikt**, der in Schottland um das Jahr 1743. aus der adelichen Familie von **Arbuthnot** gebohren worden, hat dieses Kloster einen Schriftsteller zu verehren. Seine Abhandlungen sind von ihm zur baierschen Akademie eingeschickt worden, und bestehen aus Arbeiten zur Oekonomie. Er hat öfters das Glück gehabt, die Preißmedaille von 50. Dukaten zu erhalten. Seine Abhandlungen sind noch nicht alle gedruckt, zum Theil stehen einige bereits in den Abhandlungen der kurbairischen Akademie der Wissenschaften, die noch ungedruckten aber, werden in den neuen philosophischen Abhandluugen erscheinen (*).

Bey den Augustinern steht zwar eine Bibliothek, ich konnte sie aber nicht zu sehen bekommen. Man suchte den Bibliothekar mit vielem Eifer auf, er war aber nicht zu finden. Im Priorat gab mir Herr P. Prior das Verzeichniß über die Bibliothek, um einen Geschmack von derselben zu bekommen. Ich las ihn flüchtig durch, fand zum Theil alte Bücher, unbeträchtlich, unbedeutend, im historischen Fach beynahe nichts und an das literarische — o da war gar nicht daran zu denken. Kurz nichts!

(*) S. Finauers historisch-literarisches Magazin für Pfalz-Baiern und angränzende Gegenden. 1. Band. S. 149. u. folg.

nichts! Ich dachte bey mir selbst, daß von diesen Augustinern keiner so viel schreiben werde, als der Augustiner Luther geschrieben hat. Der Herr Prior hat, wie ich ihn betrachtete, so ziemlich vieles in der Physionomie mit Luthern gemein, aber der Geist Luthers und ob derselbe auf ihm ruht — je nun, das hab ich nicht untersucht. Der Herr P. Fulgenz, ein Mann auf seinen Jahren, war vorhin Bibliothekar in München, und ist an literarischen Kenntnissen nicht ganz leer. Er schien mir auch ein fleißiger Mann zu seyn, der nicht nur ißt, trinkt und schläft, sondern auch studirt.

Unter den Privatbibliotheken ist des Herrn Kammerers Georg Sept. Dieterichs berühmt. Man hat davon einen Katalog (*), seit dieser Zeit aber ist sie noch weit stärker angewachsen. Ich hatte beynahe einen ganzen Vormittag bey ihm zugebracht. Der Platz seines Hauses ist zu klein und zu eng, und daher mußte er einen Theil auswärts stellen. Merkwürdig ist bey dieser Bibliothek die große und ungeheure Sammlung von Disputationen, Programmen und andern kleinen Schriften, wovon der Katalog schon 41046. Stücke enthält. Da derselbe, wie mir Herr Kammerer Dieterich versicherte, fortgesetzt wird, so wird eine weit stärkere Anzahl derselben herauskommen. Er hat sie alle nach dem Alphabet in besondere Kapseln gelegt. Sein anderer Büchervorrath ist nicht weniger beträchtlich, zahlreich und auserlesen. Er besitzt sehr seltene und fürtrefliche Werke, besonders zur Geschichte Baierns. Von den klassischen Autoren hat er sehr schöne und splendide Ausgaben. Nur Schade ists, daß man diese Bibliothek, weil alles auf einander steht, nicht übersehen kann. Allein gesehen zu werden verdient sie, und verdient auch Bewunderung des Kenners. Sein einziges Vergnügen findet er in seiner Bibliothek, die dem Literator Stoff genug zu Arbeiten gäbe. Er besitzt

(*) Bibliotheca sive Catalogus librorum quibus utitur Georgius Septimus Dieterichs &c. Partt. VII. Ratisp. 1760-1763. 8. maj.

sitzt auch die oben angeführte seltene Ausgabe von Hundii Metropol. Salisb. und so noch mehrere anmerkungswürdige Seltenheiten.

Herrn Doktor und Superintendenten Jakob Christian Schäfers unvergleichliches Vogelkabinet verdient alle Bewunderung. Es ist ordentlich ein Vergnügen wenn man dasselbe sieht, und das Auge kann sich nicht genug daran ergötzen. Er stopft die Vögel nicht aus, sondern hat eine ganz besondere Art, die Federn in ihrer natürlichen Lage auf Holz zu kleben, und den Vögeln selbst natürliche Stellungen zu geben. Durch diese Kunst stellt er zugleich die Vögel vor der Fäulniß, und vor den Schaben sicher, und jeder Vogel hat einen besondern Glaskasten, die denselben vor dem verzehrenden Staub bewahrt. So hängt eine große Wandseite von unten bis oben hin und allenthalben alles von Vögeln voll da, daß beynahe das Auge ermüdet, um alles zu übersehen. Ein prächtiges Vogelkabinet für einen großen Herrn, das unschätzbar ist. Man sollte glauben, Herr D. Schäfer brauche zu einem solchen Vogel viele Zeit, aber er versicherte mich, daß er so geübt darinn seye, daß er in 3. bis 4. Stunden denselben in seiner vorig natürlichen Schönheit fertig herstelle. Außer diesem hat er eine Naturaliensammlung, die zwar nicht groß, aber sehr schön und in der beßten Ordnung ist. Ueberhaupt hat sich Herr D. Schäfer um die Naturgeschichte sehr große Verdienste erworben, wovon seine Schriften redende Beweise sind. Auch seine goldene Medaillen und Gnadenketten, womit ihn Kaiser, Könige und Kurfürsten begnadigt, sind überzeugende Beweise von der Achtung, die diese gekrönte Häupter für ihn und seine Verdienste hatten. Ich will nichts weiters von seinen übrigen und von ihm selbst verfertigten Maschinen sprechen, da sie ohnehin bekannt genug sind. Ehe man ihn verläßt, so bittet er sich Hand und Kopf aus: das ist, der Fremde, oder der, der ihn besucht, muß seinen Namen und Charakter in ein Buch schreiben, und nachher die Silhouette von sich nehmen lassen, die er selbst macht, nachgehends ins kleinere

nere bringt, und in einem hiezu verfertigten Buch aufbewahrt, wovon er drey dergleichen Bände mit lauter Silhouetten hat, unter die er Namen und Charakter schreibt. Dieses hat er erst seit Jahr und Tagen angefangen. Eine sehr hübsche Sammlung und eine Methode, sich diejenigen wieder ins Gedächtniß zu bringen, die ihn besucht haben, welche lobenswürdig ist. Im Umgang ist er sehr artig und freundschaftlich, und in den Erklärungen über sein mehr als vortrefliches Vogelkabinet angenehm.

Während daß ich in Regensburg bey St. Emmeram war, besuchte ich auch die Carthaus Prüel, die nicht weit von Regensburg entfernt ist. Die Lebensart der Carthäuser ist Ihnen bekannt. Gemeiniglich haben sie nur einen Prior, der der oberste ist, aber der zu Prüel hat den Charakter als Abt, und darf einen Ring tragen, aber, wo ich nicht irre, den Bischofsstab nicht führen. Es sind sehr eingezogene Leute, die für sich so dahin leben. Ich ließ mich in die Bibliothek führen, die dem äußerlichen und der Bauart nach sehr hübsch ist, aber von Büchern besitzen sie nichts besonders merkwürdiges. Etwas weniges von alten Druckerdenkmalen, und wenig historische Bücher, das übrige alles war nicht für meinen Gaumen. Doch immer genug für diese Leute. Herr Baron von Clang, Domdechant zu Regensburg ließ diese Bibliothek erbauen. Inzwischen sieht es bey den Carthäusern so ziemlich reinlich aus, und geht ihnen nichts ab. Wenn Fremde kommen, so sind sie dispensirt und dürfen sprechen, sonst aber sind sie größtentheils für sich allein.

Den Tag vor meiner Abreise fuhr ich in die Benediktiner Abtey Prüfening oder Prüfling, die 1109. von dem Bambergischen Bischoff Otto gestiftet worden. P. Melchior Weixer hat die Geschichte derselben herausgegeben (*), die jezund unter die seltenen Bücher gehört, weil das Kloster selbst keine Exemplarien mehr

(*) Unter dem Titel Fontilegium sacrum Ingolst. 1626. Fol. conf. Monumenta Boica Tom. XIII. pag. 1. seq.

mehr hat. Ich suchte daselbst eine schöne Bibliothek, aber zu meiner Verwunderung fand ich mich betrogen. Prüfering eine Benediktiner Abtey, und eine so außerordentliche schlechte Bibliothek, wo doch der Herr Prälat, wie mir versichert worden, ein einsichtsvoller Mann seyn soll, ist beynahe nicht glaublich, und ich fand sie eben nicht anders. Allen andern Orden wollt' ichs verzeihen, aber von dem Benediktiner Orden sollt es wahrlich nicht zu erwarten seyn. Freylich sind die Revenüen dieses an sich schönen und weitläuftigen Klosters, nicht so beschaffen, daß man viel auf die Bücher verwenden könnte; allein es ist doch eine Anzeige, daß die vorhergehenden Prälaten keine besondern Freunde von den Wissenschaften gewesen seyn müssen, denn in so langer Zeit hätte doch eine Bibliothek heranwachsen können, die dem Reisenden und dem Literator einige Genugthuung geleistet hätte. Ich hörte auch nichts von ein oder dem andern Ordensgeistlichen daselbst, der ein Liebhaber der Literatur wäre. So fand ichs in Prüfling.

Nun werden Sie wohl auch von mir erwarten, was ich von der berühmten großen Palmischen Bibliothek in Regensburg sagen werde. Gewiß diese hätte nach der St. Emmeramer den ersten Platz eingenommen, weil sie allenthalben bekannt und berühmt ist, und es auch verdient. Allein Sie wissen, daß der alte Herr Graf **von Palm** schon längstens todt ist, der diese in jeder Rücksicht herrliche und Regensburg Ehre machende Bibliothek durch Erkaufung der Rinkischen in Altdorf angelegt und ungemein vermehrt hat. Nicht allezeit und oft selten werden Tugenden und Liebe zu den Wissenschaften und Gelehrsamkeit des Vaters auf den Sohn als erblich fortgepflanzt. Die Bibliothek sollte vermehrt und fortgesetzt werden, allein es war nichts. Die Bibliothek hatte einen eigenen Bibliothekar, und dieser starb vor ungefähr 2. oder 3. Jahren. Man suchte einen andern, und wurde sogar in Zeitungen bekannt gemacht. Es mag seyn, daß sich hie und da einer gemeldet, aber die äusserst schlechte Belohnung muß die Liebe zum Bibliothekariat be-

nommen haben. Der letztere soll 50. fl. an Geld, Kost und etwas Kleider erhalten haben. Aus diesem können Sie den Schluß machen, wie wenig Aufmerksamkeit der junge Herr Graf von Palm für die Bibliothek und für den Willen und die Meynung seines Herrn Vaters habe. Herr P. Prior Enhueber zu St. Emmeram ließ sich in dem vom Palmischen Hause melden, aber es wurde zur Antwort gegeben, daß man die Bibliothek nicht sehen könne, weil alles in der größten Unordnung und kein Bibliothekar mehr vorhanden sey. Diese schätzbare Bibliothek wird bey solchen Umständen ohne Bibliothekar bleiben, Staub und Moder werden die Bücher verzehren, Würmer werden ihre reichliche Nahrung finden, und Hr. Graf von Palm wird es bey mehrern Jahren, besonders da er Söhne hat, aber zu spät bereuen, einen Schatz dem Verderben und der Vergessenheit überlassen zu haben, der einer kaiserlichen Bibliothek einverleibt zu werden würdig wäre. Ordentlich ärgert es einen, wenn man solche Beyspiele zur Schande anführen muß, und sie verschweigen, ist kriechende Schmeicheley, der ich nicht opfern mag. Genug die Palmische Bibliothek, die dermalen in dem erbärmlichsten Zustande ist, verdient dieses harte Schicksal nicht, sondern vielmehr eine baldige Erlösung, entweder durch Verkauf an einen würdigen Besitzer, oder daß der junge Hr. Graf von Palm sie wiederum durch einen würdigen Bibliothekar vom Verderben erretten und in Ordnung erhalten läßt.

Den 16. August reißte ich endlich von St. Emmeram nicht ohne Empfindung ab, und kam den 17. in der Fruh nach Altdorf. Ich habe Ihnen hier weniger zu sagen, denn was ich sagen könnte, ist alles schon bekannt. Das Trewische Kabinet und vortrefliche Bibliothek, die dieser großmüthige Gelehrte der dortigen Universität mit einem Kapital zur Fortsetzung verehrt und überlassen, ist in einer weitläuftigen Beschreibung bereits schon angepriesen worden (*). Die Universitätsbibliothek ist

(*) Sammlung aller Handlungen und Schriften welche zu hochverdienten

nicht weniger bekannt, und man weiß schon ihre Seltenheiten die sie aufweisen kann. Hr. Prof. Will besitzt jetzt selbst auch eine vortrefliche und zahlreiche Bibliothek, und in derselben ansehnliche Werke, und seine Bibliotheca Norica die er gesammelt, ist durch sein Verzeichniß in 6. Theilen hinlänglich bekannt. Herr Prof. Schwarz sammelt überhaupt Schriften von 1500. bis 1550. und hat aus der hinterlassenen Bibliothek des sel. D. Riederers den ganzen Vorrath an sich gekauft, aber nur den Grund damit gelegt, denn seit dieser Zeit hat er zum Erstaunen seine Sammlung erweitert. Diese Sammlung macht den ansehnlichsten Theil seiner Bibliothek aus. Herr Rektor Hummel ein guter und fleißiger Mann, der auch ein besseres Schicksal verdiente, ist in der Literargeschichte und Bücherkunde ungemein bewandert. Seine Büchersammlung ist nicht glänzend, sein Amt aber trägt es auch nicht aus. Er hat die Trewische und Universitätsbibliothek und die Sammlungen seiner Freunde zum Gebrauch, die ihm zu seiner neuen Bibliothek von seltenen, und sehr seltenen Büchern Stoff genug geben. Dieser sehr nützlichen Schrift wünschte ich eine schleunigere Fortsetzung und eine lange Dauer, wenn je unser Romanen- und Komödien-Zeitalter solche gestattet.

Den 18. Nachmittags fuhr ich von da ab und nach Nürnberg. Meine ganze Zeit während meines Aufenthaltes daselbsten brachte ich bey meinem schätzbaren Freund dem Hrn. Schaffer Panzer zu. Wie sehr hätt' ich gewünscht, daß Sie auch da gewesen wären, um die ganz fürtrefliche und unvergleichliche Bibelsammlung dieses Kenners und Menschenfreundes zu sehen. Bald haben wir dessen Geschichte der lutherischen Bibel-

---

ten Ehren und ewigen Gedächtnisse des wohlseligen Herrn geheimen Rath D. Christoph Jakob Trew ꝛc. wegen der von ihm der Universität zu Altdorf gemachten Schenkung seiner unvergleichlichen Bibliothek und Naturalienkammer, besonders bey deren am Jakobitage erfolgten feyerlichen Einweihung geschehen und zum Vorschein gekommen sind. Altd. 1770. Fol.

belübersetzung zu erwarten, und erst letztens gab er aus dem Nürnberger Archiv die ächte Augsburgische Konfession mit einer literarischen Einleitung heraus. Gewiß Sie würden sich ergötzt haben, und eben so sehr an seinem übrigen sehr schätzbaren und an kostbaren Werken prangenden Büchervorrath. Nur bey diesem Freund war mein täglicher Aufenthalt, und ich hatte immer Unterhaltung genug. Ich könnte Ihnen zwar ein und andere seltene Bücher, die mir noch im Gedächtniß sind, aus dessen Bibliothek bekannt machen, aber wozu ein trockenes Verzeichniß, genug daß solche im Ueberfluß vorhanden sind, und diese Bibliothek verdiente einen eigenen Katalog, welcher dem Bibelsammler und Literator ungemein schätzbar seyn würde. Von Nürnberg überhaupt könnt ich Sie weitläuftig unterhalten, aber von Murrs Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg überheben mich. Hr. Schaffer Panzer führte mich in die Stadtbibliothek, die sehr groß und weitläuftig ist, und an alten Druckerdenkmalen einen ungemein großen, zahlreichen und prächtigen Vorrath hat, den ich je angetroffen habe. Es ist also leicht zu schließen, daß sie an seltenen Werken sehr reich ist. An Handschriften hat sie nicht vieles aufzuweisen. Von Murr hat weitläuftig in seinen Merkwürdigkeiten von derselben gehandelt. Die Solgerische Bibliothek ist mit der Stadtbibliothek vereinigt, aber gleichwohl steht sie besonders, und eine vor derselben hangende, mit goldenen großen Buchstaben geschriebene und vom Solger verfaßte Inscription sagt, daß er sie der Stadtbibliothek gewidmet habe. Allein auf solche Art und um 15000. fl. könnt jeder Literator seine Bibliothek einer Stadt widmen, wie sie Solger gewidmet hat, da sie ihm der dortig Hochlöbl. Magistrat um diese Summe abgekauft hat. Die Bibliothek des Hrn. Prokanzlers und Rathskonsulent Feuerleins ist aus seinem Katalog (*) bekannt, nach welchem sie 12551. Bände zählt, als der zweyte

Theil

(*) Jo. Conr. Feuerlini Supellex libraria, seu Catalogus librorum ex omni scientiarum genere selectiorum partimque rariorum juxta seriem

Theil herauskam. Aber er hat auch ungemein viele Piecen von zwey und drey Bogen für einen besondern Band gerechnet, die die Anzahl sehr vermehrten. Inzwischen bleibt sie eine schätzbare Bibliothek, die immer unter die ansehnlichen Privatbibliotheken gehört, und hat sehr große Werke aufzuweisen. So ansehnlich sie aber ist; so wird sie doch seiner Zeit dem Schicksal aller Bibliotheken nicht entgehen. Hrn. Pastor **Strobels** Sammlung aller Schriften Melanchthons und derselben Ausgaben, ist die einzige in ihrer Art. Er gab davon ein Verzeichniß heraus (*), das aber noch nicht vollständig ist. Ein literarisch kritisches Verzeichniß, zu dem Herr **Strobel** der Mann wäre, würde dem Literator angenehm seyn. Andere Bibliotheken hab ich nicht gesehen, und alle sind auch bereits aus des von Murrs Merkwürdigkeiten hinreichend bekannt. Ueberhaupt ist Nürnberg an Bibliotheken reich, welches für den Literator sehr vortheilhaft ist. Endlich trennte ich mich nicht ohne Rührung von meinem schätzbaren Freund dem Hrn. Schaffer **Panzer** und nahm Abschied.

Am 23. August Abends reißte ich ab, und nach Weisenburg aufm Nordgau, wo ich am 24. Morgens ankam, und mich den Tag über mit dem dortigen Hrn. Adjunkt **Johann Samuel Preu**, einem wackern Gelehrten und Historiker, der sich schon durch verschiedene Schriften bekannt gemacht hatte, unterhielt. Abends holte mich der Herr Pfarrer **Karl Friderich Schafeitel** von Büttelbronn ab, und von dieser Zeit an, bis zu meiner Zurückkunft in Augsburg, genoß ich das angeneh-

---

seriem alphabeticam in qualibet forma digestus, variis notis litterariis illustratus justisque instructus pretiis. Pars I. Suob. 1768. P. II. Norimb. 1779. 8. maj.

(*) Bibliotheca Melanchthoniana Norimb. 1782. und in der 6ten Sammlung seiner Miscellaneen literarischen Inhalts S. 1-80. und S. 251-255.

nehme Landleben, das unter vielerley Abwechslungen meinen Aufenthalt daselbst angenehm machte. Dieses Dorf liegt im Pappenheimischen, wo man sehr gesellschaftlich lebt, und die Nachbarn einander fleißig besuchen. Diese Zeit meines angenehmen Aufenthalts an diesem Ort, hatte ich zu Betrachtung anderer Sachen verwendet. Ich will Ihnen also gleich vorher von dem Besuch den ich am 2. Sept. in dem Kloster Rebdorf abgestattet, einige Nachricht mittheilen. Der Besuch war aber sehr kurz, denn ich blieb nur über den Mittag daselbst, und hatte meine Absicht erreicht.

Rebdorf ist ein Kollegiatstift regulirter Chorherren, welches K. Friderich I. auf Anhalten seiner Gemahlinn und Hofherren gestiftet, Bischof Konrad I. von Eichstätt aber, seinem lieben Rath, dieses Geschäft aufgetragen, ein Kloster oder Stift zu bauen. Beatrix die Gemahlinn dieses Kaisers, hatte von ihrem Gemahl das Dorf Rebdorf zur Morgengabe bekommen, und diese war großmüthig genug, solches zu diesem Ende herzugeben. Im Jahr 1153. wurde mit dem Bau der Anfang gemacht und 1158. vollendet (*). Dieses Kollegiatstift liegt in einem sehr angenehmen und fruchtbaren Wiesenthal, an dem Fluß Altmühl, der am Stift vorbeyfließt. Das Stift selbst ist sehr ansehnlich, groß und weitläuftig. Herr Pfarrer Schafeitel und Hr. Kandidat Späth von Langenaltheim, begleiteten mich dahin, und wir wurden sehr leutselig und freundschaftlich aufgenommen. Sr. Hochwürden und Gnaden der Herr Prälat Franz II. **Brentano di Mezegra**, war gerade nicht zugegen, und man glaubte, er würde vor Abend nicht zurückkommen. Allein da wir in der Bibliothek stunden, trat derselbe ganz unvermuthet herein, und empfieng uns

(*) S. von Falkensteins Nordganische Alterthümer und Merkwürdigkeiten aufgesucht im Hochstift Eichstätt 1. Th. S. 133. u. f. auch sonst hin und wieder und besonders im Codice diplomat. Vergl. literarisches Wochenblatt 2. Band. S. 241 - 248.

uns alle mit Freundschaft und Vergnügen. Weil ich nun wenig Zeit hatte, so besah ich noch vor Tisch die Bibliothek, von der ich Ihnen das Geständniß ablegen muß, daß ich dort mehr gefunden, als gesucht habe; der Platz ist vortreflich und sehr lang. Alles steht voll mit Büchern, und an Handschriften ist diese Bibliothek nicht arm. Unter den seltenen Büchern zählt dieses Stift eine sehr große Menge, und kann auch des Johann Thurmayrs, insgemein Aventin genannt; **Chronika von ursprung, herkommen vnd thaten der vhralten teutschen, item auch von der ersten alten teutschen Königen, vnd iren manlichen thaten, glauben, religion, vnd landsbreuchen: alles bisher wenigen bewißt, vnd durch den gelehrten vnd erfarnen in der alten geschichten Johannem Aventinum fleißig zusamen gebracht, vnd jezt erstmals durch casparum Bruschium zu ehren teutscher Nation in truck verfertiget ao. 1541. zu Nürnberg durch Johann Petreum gedruckt**, in 4. vorweisen, woran einige an der Existenz derselben zweifelten. Unter den alten Druckerdenkmalen hat diese Bibliothek ein Psalterium aus der Bibel, das von Faust und Scheffer 1457. gedruckt worden, und noch eine große Anzahl seltener Werke aus dem Buchdrucker Jahrhundert. Allein noch mehr würden sie den Augen der Kenner vorlegen, und deren Begierde befriedigen können, wenn nicht viele, sehr viele durch die Ungeschicklichkeit eines Bibliothekars aus der Bibliothek gekommen wären. Franz Lothar, Churfürst zu Mainz wollte zu Geybach eine Bibliothek anlegen, und richtete vorzüglich sein Augenmerk dahin, die ersten zu Mainz gedruckten Bücher in dieselbe zu erhalten. Das Stift Rebdorf war sehr reich an denselben, und dieses erfuhr der Churfürst. Für Begierde derselben habhaft zu werden, schickte er einen Hofrath dahin, welcher sie alle mit List abschwatzte. Dagegen erhielte das Stift Rebdorf von dem Churfürsten die Bibliothecam maximam Patrum, die Tomos Conciliorum omnium, die Acta sanctorum, ein

ein von massivem Silber gegossenes Crucifix sechs Leuchter und zwey Fuder Bacharacher Wein, der sehr kostbar ist (*). Mich deucht dieser Tausch nicht gar übel, aber urtheilen kann ich auch nicht davon, weil ich nicht weiß, wie viele Bücher fortgeführet worden sind. Daß es viele gewesen sind, hat man mich versichert. Freylich sind die allerersten Mainzerdrucke von großem Werth und ungemeiner Seltenheit und müssen meistens von Mainz hinweggekommen seyn, weil sie der Churfürst außer Landes suchen und aufkaufen lassen mußte. Inzwischen hat dieses Stift doch viele Seltenheiten in der Bibliothek, die den Kenner befriedigen. Jetzt beeifert sich der Herr Prälat zu seinem Ruhme, die Bibliothek mit neuen und besonders historisch und literarischen Werken sehr zu bereichern und zu vermehren. Er selbst liest fleißig, sammelt sich Kenntnisse und läßt sich die Bibliothek und deren Glanz, den er über dieselbe zu verbreiten sich fürgesetzt hat, eifrigst angelegen seyn. Eine Beschäftigung, die seine Regierung noch mehr erhebt, Liebe und Hochachtung unter den Herren Religiosen sich erwirbt, und die seinen Namen unter den Nachkömmlingen verehrungs- und andenkenswürdig macht. Er ist den 10. Septemb. 1720. in Augsburg gebohren, und den 23. May 1764. zum infulirten Probst erwählt worden. An dem Herrn Prof. Andreas Strauß, hat dieses Stift einen wackern Bibliothekar, der viele Einsichten in die Literatur hat, sich noch mehr darinn festsetzt, und sich sehr beeifert. Die Bibliothek zu verschönern ist die Angelegenheit seines Herzens, und in dem Herrn Prälaten findet er einen Beförderer seiner Absichten und seines Wunsches (**). Nach Tisch besahen wir den Garten, den der Prälat

(*) Siehe Köhlers Anweisung für reisende Gelehrte. S. 40.

(**) Es wurde im vorigen Jahr eine Rede auf das Fest der Erhöhung des heil. Kreuzes in dem Benediktinerstift zum heiligen Kreuze in Donauwörd von dem Hrn. P. Strauß gehalten, die nachher in 4. gedruckt worden.

Prälat Wunibald II. aus dem Hacklingerischen Geschlecht anlegen ließ, aber nicht vollendete. Er ließ diesem Garten an Größe und Annehmlichkeit nichts ermangeln, aber dem jetztregierenden Herrn Prälaten war es vorbehalten diesen prächtigen Garten zu vollenden. Ein Unternehmen, das seinem Namen Ehre macht. Dieses Stift hat auch sonst sehr gelehrte Männer gehabt. In dem Mittelalter ist der Henricus Rebdorfensis als Geschichtschreiber bekannt, von dem sich unter den Handschriften das Chronicon auszeichnet, und ohne Zweifel das Original ist. Zu den Zeiten der Reformation lebte **Kilian Leib**, Prior zu Rebdorf(*), ein Mann der sich mit vielem Fleiß auf morgen- und abendländische Sprachen geleget. Ein gar seltenes Beyspiel selbiger Zeiten. Sein Leben darf ich Ihnen nicht erst beschreiben, da Sie es schon längst gelesen haben werden (**). In den neuern Zeiten verdient vorzüglich Michael Stein angeführt zu werden, ein Mann der in der Geschichte und Diplomatik sehr bewandert war. Er war 1747. zu Eichstätt gebohren, kam auf die Schulen nach Augsburg, machte sich mit Griechenlands und Roms Schriftstellern bekannt, und bildete sein Genie in der Literatur und der römischen Geschichtkunde, mit welcher er die französische und italiänische Sprache verband, und die Musik gleichfalls zu seinem Geschäfte machte. Dieses bahnte ihm den Weg, daß er in das Stift Rebdorf aufgenommen wurde. Er war dort nicht eingekerkert, um ein unthätiges Leben hinzuathmen, sondern sein Eifer für die Literatur und Geschichte, war bey ihm noch eben so stark und groß, ja es wuchs derselbe noch weit mehr. Er war eifrig im Studiren, und sehr angenehm in Ge-

(*) Von der ersten Stiftung an, waren Pröbste, 1458. aber, bekam das Stift nur Prioren, endlich wurde das Priorat wieder in eine Probstey verwandelt, und Leonhard Krauß war 1594. wieder der erste Probst.

(**) S. literarisches Wochenblatt 2. Band. S. 81 - 92.

Gesellschaften. Die Geschichtskunde und Diplomatik war seine Hauptneigung und beynahe seine einzige Beschäftigung. Die Bibliothek, die seiner Sorge anvertraut war, feuerte ihn noch mehr an, und er fieng an, verschiedene nützliche Werke zu schreiben. Nie traf man ihn an, ohne daß er nicht ein historisches Werk in Händen hatte, und selbst in den Ergötzungsstunden war er nicht müssig, sondern kletterte auf Hügeln, alten Grabmälern, Grabstätten, Gruften und Kirchen herum, um die Denkmäler der Vorwelt für seine Zeitgenossen zu retten. Er war überzeugt, daß dieselbe in Absicht auf die Familien eben so starke Beweise sind, als Dokumente. In diesem Fache, in das er sich versetzte und in dem er forschte, sah er wohl ein, daß ihm ein Briefwechsel mit Gelehrten unentbehrlich sey, und er stund auch sowohl mit protestantischen als katholischen Gelehrten in genauer Freundschaft und in einem beständigen Briefwechsel. Dieser Mann ist es, dem ein längeres Leben zu wünschen gewesen wäre, aber in den beßten Jahren, da sein Fleiß und sein Eifer erst anfieng recht für die gelehrte Welt und für die Geschichtsmuse zu leben, raubte ihn der Tod zum großen Verlust der Geschichtkunde den 20. Sept. 1779. in dem 32sten Jahre seines Lebens. Ein hitziges Fieber von dem er unversehens und sehr heftig ergriffen wurde, beschleunigte sein Ende. In Rebdorf wird dieser Mann allgemein bedauert, denn er erwarb sich Liebe und Hochachtung durch sein menschenfreundliches und leutseliges Betragen. Ich muß gestehen, der Ruf dieses Mannes hat mich nach Rebdorf getrieben, ohnerachtet ich schon lang wußte, daß er gestorben war. Aber es ist angenehm, den Ort zu sehen, wo die Asche eines so verdienten und berühmten Mannes ruht. Doch ich fand mich an den übrigen entschädigt, ich fand an dem Hrn. Prälaten, so wie an dem Hrn. Prof. Strauß und den übrigen eben solche Menschenfreunde. Der verewigte Stein dessen Namen immer im Andenken bleiben wird, so lange noch reelle Literatur geschätzt und geliebt wird, hat bey den wenigen

gen Jahren, die er erreichte, doch so viel gearbeitet, als man von ihm nur hätte fordern können, ohne nicht unbillig gegen ihn gewesen zu seyn. Seine historische Schriften kommen nur in andern Werken vor (*), und sind ein überzeugender Beweis von seinen Verdiensten um die Geschichtkunde, so wie von dem großen Verlust, den die gelehrte Welt durch seinen Tod empfunden hat. Außer den gedruckten hat er noch viele in Handschriften hinterlassen, welche alle in seiner Lebensgeschichte angezeigt stehen (**). Und diese letztere waren es, die mich veranlaßten meine Reise nach Rebdorf anzutreten, indem ich einige davon gerne meinen Monumentis anecdotis beyfügen möchte, die man mir auch mit vieler Freundschaft bewilligte. Wie ich überhaupt alle nur mögliche Freundschaft und Ehrenbezeugungen genossen, also stehe ich auch seit dieser Zeit mit dem Hrn. P. Bibliothekar Strauß in einem freundschaftlichen Briefwechsel, und ich kanns rühmen, daß sowohl der leutselige Herr **Prälat**, als auch gedachter Hr. P. Strauß, mich in meinen Unternehmungen zu unterstützen sich es eifrigst angelegen seyn lassen, welches mich zu immerwährendem Danke verpflichtet. Da nun Eichstätt so nahe gelegen, so gieng ich auf eine Stunde in diese Stadt, kann aber nichts davon melden, weil ich keine Bibliotheken besucht habe, und Abends noch nach Büttelbronn zurückritte.

Und

(*) Diplomatische Nachrichten von dem Ort und ehemaligen Kloster Königshofen. Im 5. Theil von Hrn. Hofrath Meusels Geschichtforscher S. 205-231. Abhandlung von dem ehemaligen Bißthum zu Neuburg an der Donau. Im 1sten Bande der neuen histor. Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften S. 384-424. Abhandlung von Gebhard dem letzten Grafen von Hirschberg. Ebend. S. 461-478. Zusätze zu Kaspar Bruschens Nachricht von dem Kollegiatstift zu Rebdorf. Im 2ten Bande des literar. Wochenblats. S. 243-248.

(**) S. von Vacchiery Rede zum Andenken zweyer akademischer Mitglieder Benno Gansers, Benediktiners zu Obernaltaich, und Michael Steins, regulirten Chorherrn zu Rebdorf. München 1780. 4

Und nun werden Sie von mir noch erwarten, wie ich meine übrige Zeit in Büttelbronn zugebracht habe. Ueberhaupt muß ich bemerken, daß diese Gegend eben nicht mit literarischen Schätzen prangt, und daß man dort herum in diesem Fach nichts suchen darf, was den Geist der Literatur reizt, und gleichwohl findet man sein Vergnügen. Der Alterthumsforscher kann seine Sehnsucht stillen, denn das alte Nordgau hat für denselben noch immer viele Reize, und kann seine Wißbegierde gewiß befridigen. Mit diesen will ich auch Sie unterhalten. Vielleicht daß ich Ihnen, vielleicht auch andern etwas angenehmes damit erweise.

Am 30. begleitete mich Hr. Pfarrer Schafeitel nach Pappenheim, der Residenz der Herren Erbmarschallen und Grafen von Pappenheim, die in einer ziemlichen Tiefe an dem Fluße Altmühl liegt, und mit Bergen und Wäldern umgeben ist. Das alte Schloß ist merkwürdig, und wurde schon, wo mich mein Gedächtniß nicht betrügt, um das Jahr 1011. auf einem hohen Berg und Felsen erbaut. Döderlein sagt (*), daß solches 1030. wiederum fester und stärker, als es vorhero gewesen, da solches von Ernst II. Herzog in Schwaben zerstört worden sey, von Heinrich I. hergestellt und erbaut worden. Ein Schloß in diesem Zeitalter erbaut, wo die Fehden und Räubereyen sehr häufig waren, ist allezeit auch mit großen und weitläuftigen Gewölbern und Gängen versehen, wo man

 sich

(*) Joh. Alexander Döderleins Matthæus a Pappenhaim enucleatus, illustratus & continuatus: Das ist: historische Nachrichten von dem uralten hochpreislichen Haus der kaiserlichen und des Reichs Erbmarschallen von Calatin, und der davon abstammenden ehe- und dermaligen Reichserbmarschallen Herren und Grafen zu Pappenheim 2c. Erster Theil. Schwab. 1739. gr. 4. S. 44. Dieses uralte Geschlecht verdient eine bessere Geschichte. Die übrigen Theile sollen zu Pappenheim in der Handschrift aufbewahrt seyn.

sich für den Feinden sicher halten konnte, und dieses alte Schloß hat viele dergleichen, die aber auch zum Theil mit Schutt angefüllt sind, hingegen auch wieder hergestellt werden könnten, wenn man denselben wegräumte. Der sel. Rath Sonnenmayr hat an dem Schloße die Felsen abbrechen lassen, und rings um dasselbe einen kleinen Garten angelegt, der reizend ist, und seinen Namen unvergeßlich gemacht hat. Die Aussicht ist prächtig und bezaubernd. Im Städt'chen selbst, das zum Theil schöne Häuser hat, habe ich bey dem Dechant, Kirchen- und Konsistorialrath Herrn **Georg Wilhelm Bernhard Freyer** einen Besuch abgestattet. Dies ist eben derjenige Gelehrte, der des von Falkensteins Geschichte des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern *) während dem Druck korrigirt, das konfuse Manuscript des Verfassers in Ordnung gebracht, und hie und da noch mit Zusätzen und Verbesserungen versehen hat. Er hat auch in die Geschichte keine geringe Einsichten, und besitzt viele Kenntnisse. Seine Büchersammlung ist auserlesen, und hat viele schöne Werke in derselben. Gegen mich hat er sich sehr freundschaftlich bezeugt, und mich in seinem Hause herum geführt. Er hat einen Hr. Bruder der Pfarrer in Dietfurt ist, und beede sind aus der benachbarten Reichsstadt Weissenburg aufm Nordgau gebürtig, wo das Geschlecht der Freyer bekannt ist, und Rathsstellen begleitet. Hr. Kanzleyrath **Johann Ludwig Kern** besitzt eine ziemlich große Bibliothek. Da die Fächer in derselben nicht abgetheilt, und sehr viele noch gar nicht aufgestellt sind, so kann man nicht urtheilen, in welchem Fach sie ihre Stärke hat. Allein es sind größtentheils Juristen die ich gesehen habe, und auch sehr große Werke darunter. Seine Dissertation, die er von den Rechten und Vorzügen

(*) Drey Theile München 1763. und mit einem neu umgeschlagenen Titelblatt Ingolstadt und Augsburg 1776. Folio.

gen der Reichserbmarschallen und Grafen von Pappenheim geschrieben, verdient in dieser Materie gelesen zu werden (*).

Nun hab ich noch verschiedenes in Absicht auf die Alterthümer anzumerken, die man in dortigen Gegenden findet. Etwa anderthalb Stünd'chen von Büttelbronn ist der bekannte Solenhofer gelblichte Marmorbruch auf dem sogenannten Solaberg merkwürdig. Der Berg ist sehr geräumig, und von einem großen Umfang. Wenn man sich demselben naht, so meynt man, man käme für ein schlechtes Dorf, denn es sind viele kleine von Schifern aufgebaute Häus'chen da, worinn die Leute den Marmor zubereiten, und sich vor der Witterung sicher stellen. Es arbeiten täglich über hundert Personen darinnen, Weiber und erwachsene Kinder und Hausgenossen nicht mitgerechnet. Der Marmorbruch selbst ist etwa 12. bis 15. Schuh tief, an einigen Orten aber noch weit tiefer, und von einer dem bloßen Ansehen nach, fast unerschöpflichen Beschaffenheit. Die Steine liegen schichtenweis aufeinander, und werden auch in eben dieser Ordnung ausgebrochen. In denen Häus'chen, deren ich eben gedacht, und etlich und dreyßig derselben sind, werden die Steine in solcher Größe, Länge und Breite rc. als man sie verlangt, gehauen und polirt. Diese ins Viereck erbaute Häus'chen sind von den Arbeitern selbst ohne Hülfe eines Maurers oder Zimmermanns bloß von den Schifern und aus dem Bruch genommenen Steinen hergestellt, ohne Sand oder Kalch dabey nöthig gehabt zu haben. Der Verschluß dieses Marmors ist sehr ausgebreitet, denn ausser dem der im Lande und im fränkischen Kreise bleibt, wird er nach Schwaben, Baiern, Ober- und Niederösterreich, Ungarn und sogar bis Konstantinopel versendet. Man braucht diesen Marmor zu Fußböden, Tischblättern, Sonnenuhren, Stie-

(*) Dissertatio de juribus & prærogativis S. R. I. Mareschallorum hæreditariorum Comitum in Pappenheim. Götting. 1753. 4. maj.

gentreppen und Leichensteinen. Allein dieser Marmor hat auch die besondere Eigenschaft an sich, daß er, wenn er unter freyem Himmel flach oder horizontal liegt, bey großer Hitze oder Kälte zerspringt, so wie an feuchten Orten und bey feuchter Luft beständig schwitzet. Man findet auch in diesem Steinbruch sehr viele figurirte Steine, die in den Hütten zum Kauf angebotten werden. Die Figuren sind sehr deutlich ausgedruckt, manchmal erhaben, manchmal vertieft. Man sieht darauf kleine und größere Fischgrähten, Krebse, Ochsenklauen, Bäume, Muscheln, Gesträuche, ganze Waldungen und Landschaften, je nachdem die Steine selbst groß sind. Die Farben sind theils schwarz, theils röthlicht, theils aber auch vermischt. Für den Naturkündiger sind sie merkwürdig, so wenig sie auch im Land selbst geschätzt werden, und man könnte um einen geringen Preiß ein Kabinet anlegen, das sich immer sehen ließ (*).

Unten am Fuße des Berges in einer erschrecklichen Tiefe, liegt der Flecken und das ehemalige Kloster Solenhofen, (Cella Solæ, Cella Solonis, Cella Solenhoven, Curia Solonis) dies und jenseits der Altmühl. Ehe noch die Religionsveränderung vorgieng, war daselbst ein Benediktinerkloster, welches in der letzten Hälfte des VIII. Jahrhunderts von dem heiligen Sola einem Einsiedler gestiftet worden. Das Sterbensjahr dieses Sola wird verschieden angegeben, ich kann mich aber in keine Untersuchungen desselben, auch nicht in seine Geschichte einlassen. Aber der Cella Solæ muß ich hier gedenken, die man insgemein die Sola Höhle nennt. Es ist ein sehr hoher Felsen, worinnen er sich als ein Eremit aufgehalten. Er liegt außerhalb dem Ort, und wird insgemein der Kappeleins Berg genannt. Die Höhe desselben wird ungefähr etlich hundert Klafter betragen (**).

Ich

(*) S. die fränkische Acta erudita & curiosa 9te Samml. S. 618. u. f.

(**) S. Hrn. Stiebers historisch und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg Onolzbach S. 763. u. f.

Ich habe von dem ehemaligen geheimen Rath Strebel, der sich durch sein Franconia illustrata und durch anderes als einen einsichtsvollen Geschichtkundigen bekannt gemacht hat, ein noch ungedrucktes Schreiben, welches verschiedene Alterthümer dieser Gegend und auch die Sola Höhle erläutert. Es ist an den ehemaligen Dechant Feuerlein in Weimersheim geschrieben, und vielleicht erweise ich dem Publikum etwas angenehmes, wenn ich solches ganz hieher setze.

Hochehrwürdig und Hochgelehrter
Insonders Hochgeehrtester Herr Decane!

Ich bleibe meine versprochene Antwort auf Dero hochwerthestes Schreiben vom 30. Sept. a. c. ziemlich lange schuldig, welches aber weder einer Vergessenheit noch Nachläßigkeit beyzumessen bitte. Die tägliche und immer sich häufende Geschäfte, nehmen so viel Zeit weg, daß man an dasjenige, was einem sonsten am allerangenehmsten wäre, wohl am wenigsten gedenken darf. Denn ich wollte wünschen, daß ich wenigstens den dritten Theil meiner Stunden zur Historie unseres Vaterlandes anwenden könnte. Allein die quotidiana & forensia dringen vor, und also bleiben horæ subsecivæ übrig. Der Zweifel den ich wegen der Ematsheimischen Steine proponiret, kommet occasione einer zweymaligen Besichtigung des loci quæst. her. Erstlich ist wohl richtig, daß heut zu Tagl in historischen Sachen nichts nothwendigers sey, als eine Sana & sobria σκεψις. Ehedessen und noch zu unserer Väter Zeiten war es ein leichtes historicum agere; wer damalen Lehmannum, Spangenbergen, Carionem, Münsterum, Bruschium, Nauclerum, Schopperum, und andere zu allegiren wußte, dem wurde eo ipso auf sein Wort getrauet, da man hingegen heut zu Tage zu einem jeden facto, ja zu einer jeden Person einen avthentischen Passeport erfodert, i. e. Brief und Siegel. Allein dieses leidet allerdings seinen Ab-

fall in Ansehung der alleraltesten Begebenheiten, da es unmöglich ist mit alten Dokumenten aufzukommen. Da dann Conjecturen und aus vielen Datis colligirte wahrscheinliche Muthmasungen die Stelle vertretten müssen. Dieses vorausgesetzt dachte ich damalen; wie ist es möglich, daß diese Steine noch Ueberbleibsel vom Gentilismo der Deutschen an der Altmühl seyn können, da diese Gegend wie alle andere in Deutschland durch so viele Kriege, Unglücksfälle und Zerstörungen in so vielen Sæculis ganz verändert und umgekehrt worden? Was haben nicht die Einfälle der Hunnen, die innerlichen Kriege in Deutschland (auch nur zur Zeit Ottonis M. mit seinem Sohn Luitolpho in unsern Gegenden) die unter dem Adel gewöhnliche Befehdungen und Raubereyen, das große Interregnum, der Städte Krieg, der 30jährige deutsche Krieg und andere Privatfatalitäten zernichtet und ausgelöschet, so daß fast kein Stuck der Antiquitæt glaubwürdig scheinet, welches nicht aus der Erde tief hervor gegraben wird. Ueber deme so ist bekannt, wie zu Emmetsheim gleich denen mehristen Orten an der Altmühl ein alt adeliches Castrum gestanden, an dem nämlichen Ort, wo die Steine quæst. zu sehen sind. Etwa sind dieses Steine von demselben, so eine Begebenheit in jüngern Zeiten anzeigen sollen, oder gar Einfälle eines Maurers und Steinmetzen, wie man an vielen andern Orten als zu Cadolzburg, Stauff, Leonrod ꝛc. siehet, ich gestehe aber gar gerne, daß die von Euer ꝛc. beygebrachte Argumenta allerdings so beschaffen sind, daß sie einen großen Grad der Probabilitæt ausmachen; desto besser aber ist, wenn man vorhero daran zweifelt, und alles mögliche in contrarium beybringet. Ich wünschte nur, daß alle die Argumenta in einer deutschen Dissertation zusammen gefasset und dem Publico mitgetheilet würden. Sonsten finde ratione Emetsheim (welcher Ort in unseren Documenten auch Ehmotzheim, Emotesheim, Ehmatzheim, und Emolsheim geschrieben wird) daß a. 1335. 36. und 45. die Familie derer Kropfen allda bekannt

kannt gewesen, welche diesen Ort sowohl als Flüglingen und Weimersheim besessen. Sonderlich 2. Brüder: Hylbrant der Kropf von Ehmotzheim, und Agnes seine eheliche Wirthin, dann Syfrid der Kropf von Ehmotzheim, und Elßbeth genennt von Oberndorf seine ehliche Wirthin. Ferner Hanß der Kropf von Flüglingen und Gertrud seine eheliche Wirthin welche a. 1342. ihre Vogtey zu Weimersheim auf einer Hube, einer Hofstatt und zwey Lehen daselbst an Wirichen von Truhtelingen und Agnes seine eheliche Wirthin verkauft. Ja es kommt schon a. 1255. Hainricus Juvenis Cropf de novo Castro Flugelingen super Curia quadam in Wimersheim sita vor und gibt also Anlaß zu glauben, daß Flüglingen erst im 13. Sæculo erbaut worden seyn müsse. Das Castrum Emmetsheim cum pertinentiis ist nach Abgang derer Kropfen an die von Buttendorf gekommen, denn ich finde in einem original Document (dergleichen von den vorgenannten ebenfalls vorhanden) de a 1381. daß Ulrich von Putendorf zu Emmetsheim gesessen, seiner Mutter Margaretha von Putendorf einige Güter, Zehenden, Höfe, Hofstätten und Gärten zu Emmetsheim, Holzingen, Hattenhof, Grünhart, Weimersheim ꝛc. verschrieben hat. Die Quæstion von S. Sola hat ein gewisser Ruf veranlässet, daß einige an der Altmühl glaubten, dieser Sola sey ein Weibsbild gewesen, so ich aber nunmehro aus der gütigst gegebenen Erläuterung aus dem Indulgenz-Brief de a. 1363. vollkommen verstehe. Dieser Sola ist wohl niemals ein Abt, sondern ein Eremicola gewesen. Ob er ein Engelländer gewesen? Subsisto. Die alten Klosterscribenten wenn sie etwas venerabel machen wollen, haben den Originem ex Britannia gesuchet; doch ist glaublich er seye Discipulus Bonifacii et Collega Willibaldi, Wunibaldi et Walburgis gewesen. Vielleicht ist von ihm die Benennung des Pagi Svalafeld zu deriviren, wie schon Christoph. Browerus geglaubet. Das Heiligen Lexicon ist ein elendes zusammen geraftes Buch. Wir werden aber schwerlich erleben,

daß uns die Collectores Actorum SS. Antwerpienses etwas bessers lernen, weil sein Vita erst in December fället, da jezo erst der 2te Theil vom August heraus ist. Ich habe die Sola Höle auf dem Berg bey Solenhofen mit Fleiß betrachtet. Die ist ein untrügliches Zeichen vom Ursprung des Orts, zumalen da alle Scriptores mit übereinstimmen. Was Falkenstein von ihm hat, ist wie alles übrige sine judicio ausgeschrieben. Mattheus Raderus in Bavaria S. vol. II. p. 78. seq. ist ein Panegyrist, wie von andern die in seinen Kram taugen. Mich dünket vita Solonis, sive Solæ, welches der Münch Ermenricus, Ermanricus oder Ermenoldus in dem Closter Ellwangen circa annum 840. beschrieben, und das Henricus Canisius seinen Lectionibus antiquis inseriret giebt noch mehr Erläuterung, ob es gleich an legenden, wie bey allen Heiligen, nicht fehlet. Das Grab S. Solæ habe mit Erbarmung angesehen. Ich glaube man konnte mit denen Revenüen zufrieden seyn, und doch die Antiquitæt conserviren. Meo Consilio sollte dieses Grab wie die andern zu Heydenheim und Anhausen geöfnet werden in præsentia peritorum. Zu Solenhofen ist ein Altar gewesen, auf dessen inwendigen Flügeln die extantiora Miracula angemahlet waren, die mit obigem Vita vollkommen übereintreffen, aber man hat ihn verderben lassen, worüber schon Hosmann vor länger dann 100. Jahren geklaget. Unsere hiesige Documenta von Solenhofen fangen erst vom 12. Sæculo an. Zu Fulda müssen sie auch wenig haben, sonst hätte Schannat noch höher gesprochen. Doch kann man hier noch eine bessere Historie davon machen, als dieser gethan. Des ehemaligen Hrn. Pfarrers Wägemanns Project habe mit Bedacht durchlesen. Der Mann war in seinem guten Vorhaben allerdings zu loben, und hätte mit subsidiis unterstützt werden sollen. Aber dergleichen Zeiten sind bey uns allemal rar gewesen. Bisweilen dünkt mich habe er seine Conjecturen gar sehr outriret. Wo sind wohl seine MSCta hingekommen, sonderlich seine

ne Nummi, deren er hier und dar gedenkt? In parentheſi, das hieſige Münzkabinet iſt bis dato nicht rangiret, weil es an einem bequemen und angebauten Ort fehlet, da man doch für andere Dinge Platz genug findet. Von denen Döderleiniſchen Scriptis haben mir die Themata wohlgefallen, weil ſie doch meiſtens auf den ſtatum ſeiner Stadt wohl quadriren. Dahingegen bey uns manches Programma de pane Angelorum, de Agathone Epiſc. de hujus illiusve loci biblici paradoxa expoſitione occaſione eines fürſtl. Geburtstages in jüngſten Zeiten mit Eckel angeſehen worden. Ich bin dermalen zu meinem Vergnügen mit der allhieſigen Stiftshiſtorie beſchäftiget, welche der ſel. Herr General Superint. Staudacher ſchreiben wollen, aber um vieler Urſachen willen wohl niemal zu Stand gebracht hätte. Da finde ich nun, daß das Original vom Diplomate Caroli M. noch a. 1590. vorhanden geweſen, dermalen aber nicht die geringſte Copia in toto tabulario anzutreffen ſey. Herr Decanus Georgii hat ſeine Abſchrift aus denen Mehlführeriſchen Schedis bey dem ehemaligen Geheimenrath und Aſſeſſor Pachelbel erhalten. Quærit. alſo, was zu Euer ꝛc. Zeiten allhier davon bekannt geweſen? aus denen verſchiedenen Copien erhellet, daß niemand das Original geſehen, oder ſolches leſen und collationiren können. Ich hoffe ein hiſtoriſches Journal zu Stand zu bringen ſub Tit. Franconia illuſtrata, da dann verſchiedene Diſſertationes zur Erläuterung unſeres Vaterlandes Platz finden können. Bitte mir daher Euer ꝛc. ferner weite gütige Correſpondenz aus, und erfreue mich, daß die angebohrne Liebe zur Hiſtorie auf dem Land noch nicht vergangen iſt. Hier ſind dergleichen Liebhaber ebenfalls ſehr rar. Statt des Einkommens in dergleichen Sachen, muß man ſein eigen Vergnügen rechnen, wie ein anderer das a L'ombreſpiel. Ich verharre all ſtets mit ſonderbahrer Hochachtung Euer ꝛc.

ganz ergebenſter Diener, Joh. Sigm. Strebel.

Onolzb. den 27. Dec. 1737.

Nun

Nun sollte ich auch dieses Schreiben durch Anmerkungen erläutern, indem solches dergleichen nöthig hätte, allein es würde zu weitläuftig werden, und ich muß mir dieselbe auf eine andere Gelegenheit vorbehalten.

Unter den merkwürdigen Ueberbleibseln des ehrwürdigen Alterthums, verdient auch der sogenannte Fossa Carolina betrachtet zu werden. Die Vereinigung der Flüsse und Seen verschaffen unzählbare Vortheile, und nur diese zu beförderu, haben schon die größten Prinzen ihre Regierung durch dergleichen Unternehmungen merkwürdig gemacht. Unter diesen war auch K. Karl der Große, welcher, um die Handlung in einen bessern Zustand und Aufnahme zu bringen, sich im Jahr 793. vorsetzte, es so weit zu bringen, daß man von der Donau in den Rhein schiffen könnte. Um diese beede große Flüße zu vereinigen, welchen Anschlag er vielleicht den berühmten Gräben des Drussus und Corbulon zu verdanken hatte, deren der erste den Rhein mit der Issel, und der zweyte eben diesen Fluß mit der Maas vereinigt, fande er für bequem, die beeden Flüße Rezat und Altmühl durch einen breiten und zur Schiffahrt geraumigen Kanal vorher zu vereinbaren, denn die Rezat ergießt sich an der Seite von Bamberg in den Mayn, und bey Maynz mit solchem in den Rhein, die Altmühl hingegen drey Meilen über Regensburg bey Kehlheim in die Donau. Es kam also nur darauf an, einen Graben von ungefähr zwey bis drey Meilen zu machen, um den Schiffen einen Weg aus der Altmühl in die Rezat zu bahnen. K. Karl der Große untersuchte die Lage dieser zween Flüße selbst, da er sich damalen ziemlich lange in Regensburg aufgehalten hatte, und ließ im Frühlinge des Jahrs 793. den Anfang mit dem Graben machen. Es arbeiteten viele tausend Personen selbst unter den Augen dieses großen Kaisers, und setzten das Werk mit einem so großen Eifer fort, daß man sich in kurzer Zeit einen

sehr

sehr schnellen Erfolg versprechen konnte. Die nur zu merkbaren Spuhren dieses Grabens sind noch bey dem Dorfe Graben unweit Dettenheim, zu sehen. Das Dorf hat auch seinen Namen daher bekommen. Der Graben ist ungefähr eine Viertelstunde lang, und ich habe ihn von Anfang bis zu Ende mit Erstaunen betrachtet. Die Gesträuche hinderten mich aber ihn ganz zu verfolgen, und mußte manchmal hinter denselben meinen Weg nehmen, bis ich wieder einen Eingang fand, wo ich ihn weiters betrachten konnte. An beeden Seiten sind aufgeworfene hohe Hügel, die, allem Anschein nach, nicht von der Natur selbst entstanden sind, sondern diesem Graben ihr Daseyn zu verdanken haben. Dieses Denkmal ganz auszuführen, würde K. Karl der Große einem solchen Unternehmen gewachsen gewesen seyn, denn er hatte Arbeiter, die hiezu sehr geschickt waren. Allein der Einfall der Saracenen in Septimanien, und der Aufstand der mit den Normännern verbundenen Sachsen, veranlaßten Karl den Großen, dieses Werk um so mehr aus den Augen zu setzen, als seine Gegenwart je länger je nöthiger dabey war (*).

In eben diesen Gegenden ist auch der Hunnenkammp Campus Hunnorum zu sehen. Ich kann mich hier auf die Ableitung der Wörter und ihre Bedeutung nicht einlassen, ich denke aber daß Falkensteins Meynung eben so unsicher als des Wägemanns ist. Ich lasse beeden ihr Steckenpferd und schnizle mir selbst eines. Bisher hieß es immer Hahnenkamm, Hahnekam, Haynenkamp, welche einen Hayn oder bey den Heyden geheiligten Wald bedeuteten. Daß Hayn einen Wald oder

(*) S. Doederlini Progr. de Fossa Carolina. Geschichte der königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris 9. Th. S. 366. u. folg. Conf. Fasti Carolini ad. an. 793. apud Leuckfeldii script. Rer. Germ. p. 37. & annales Regum Franc. apud eund. p. 150.

oder eine waldigte Gegend bedeutet, ist ausgemacht, und der Dichter spricht von Haynen in die er mit seiner Doris und Phyllis, und wie diese Geschöpfe sonst noch heissen, spazieren geht und sein Lied'chen mit ihr in Gesellschaft heruntertrillert. Allein hier muß ich eine andere Bedeutung annehmen, weil diese Gegend von einem Walde unterschieden ist. Campus heißt ein Feld, ein gewisser Distrikt von einer ziemlichen Größe, und also Campus Hunnorum das Feld der Hunnen, worauf sie Lager gehalten und Schlachten geliefert. Die Hunnen haben überhaupt im Nordgau ihren Hauptaufenthalt gehabt, und große Verheerungen und Verwüstungen angerichtet. Dieses Feld, das ich besehen, und einen sehr großen Distrikt ausmacht, auch einen ziemlichen Theil über dasselbe hingegangen bin, ist gleich an einem Wald, und man sieht noch Spuren von aufgeworfenen Schanzen, Gräben und Wällen. Attila, König der Hunnen, soll dort sein Hauptlager gehabt haben. Der Platz war auch sehr bequem dazu, denn wäre er vom Feind überwältiget worden, so hat der nahgelegene Wald seiner ganzen Macht Sicherheit verschaft, und sich in alle Gebüsche verstecken können. Man muß sich aber diesen Wald nicht in seiner jetzigen Lage vorstellen, sondern in jenen Zeiten betrachten, wo er einer Wildniß ähnlich war. Wenn man sich in die Geschichte jenes Zeitalters versetzt, die Lage und Oerter betrachtet, die jene Begebenheiten anschauend machen; so bildet man sich ordentlich solche Ideen, die gleichsam das Vergangene gegenwärtig machen, und lebhaft dem Forscher darstellen. Ueberhaupt ist diese Gegend reich an Alterthümern und Merkwürdigkeiten, aber ich hatte nicht so viel Zeit, alles zu betrachten, wozu mir auch theils die Witterung nicht günstig war. Ich hoffe aber alles Versäumte in diesem Frühjahr noch nachzuholen, wo ich abermalen eine Reise in diese Gegend machen werde.

Mein Vergnügen wurde demnach durch das frohe Landleben sehr erhebt und lebhaft gemacht. Das gesellschaftliche Leben, das ich genoß, machte es noch reizender, und alles habe ich meinem Freunde den Hrn. Pfarrer Schafeitel zu danken, denn er beeiferte sich, mir meinen Aufenthalt bey ihm recht angenehm, recht vergnügt, recht reizend zu machen. Oefters waren wir zu Langenaltheim in dortigem Pfarrhause, wo ich an dem dortigen Hrn. Pfarrer Johann Conrad Späth einen recht wackern und braven Gesellschafter antraf, der mich zu unterhalten wußte. Ein Mann dessen Einsichten einem Dorfe gar nicht angemessen sind. Und wie sehr freue ich mich nicht, alle meine Freunde in dortiger Gegend und anderer Orten, vorzüglich meinen liebenswürdigen Freund Herrn Schaffer **Panzer** in Nürnberg wieder genießen und mich aus meiner verdrüßlichen Laune losreissen zu können, in der ich seit einiger Zeit verwickelt bin, und aus der ich mich, so lange ich mir selbst überlassen bin, niemals loswickeln werde. Da ich den 5. Septemb. Büttelbronn verließ, und nach Augsburg zurückreißte, wo ich am 6ten darauf ankam, so könnte ich hier schließen. Allein ich habe gleich darauf noch ein Kloster in Schwaben besucht, mit dem ich Sie noch bekannt machen und unterhalten muß.

Am 18ten eben dieses Monats machte ich eine kleine Reise nach Irsee, wohin ich schon im Jahr 1781. reisen wollte. Meine Bekanntschaft mit dem dortigen Hrn. P. Archivar **Ulrich Peutinger**, der mich eben damals erwartete, reizte mich vorzüglich hiezu an. Allein ich traf ihn bey meiner Ankunft nicht an, sondern er hielt sich damalen schon in die dritte Woche zu Salmannsweil auf. Inzwischen wurde ich gleichwohl sehr freundschaftlich aufgenommen und empfangen, und selbigen Abend noch haben sich Se. **Hochwürden und Gnaden** der Herr Prälat **Aemilian II.** bis in die Nacht mit mir unterhalten.

ten. Er ist sehr liebreich und freundlich, und da er 70. Jahre zurückgelegt, noch immer munter. Er liebt seine unter ihm stehende Herren Religiosen, die ihn auch wieder mit ihrer Gegenliebe belohnen.

Dieses Kloster Benediktiner Ordens liegt unweit dem Reichsstädt'chen Kaufbeuren und wird Yrse, Irse und Ursin geschrieben. Letztere Benennung ist eigentlich zu nehmen ursprünglich, weil solches ehemals die Grafen von Ursin als eine Festung bewohnten und inne hatten. Die Stiftung dieses Klosters nahm seinen Ursprung auf folgende Art. Ein gewisser Heinrich bewohnte zur Zeit K. Friderichs I. den nicht weit von Irse gelegenen Wald Hyberg als ein Eremit, zu dem sich nachhero ein hart verwundeter Ritter Konrad und ein Priester Mengosus oder Meingottus gesellten. Dieser Personen Lebenswandel leuchtete Heinrich Marggrafen von Ronsperg ein, und schenkte ihnen einen ansehnlichen Theil des gedachten Waldes. Abt Marquard zu Isnj schickte auch Wernern einen Asceten dahin, der diese Brüder zu der Regel des heil. Benedikts anhalten mußte. Im Jahr 1182. soll der erste Grund hiezu gelegt worden seyn, und 1185. wurden die neuen Benediktiner von Hyberg nach Ursin hart an den Fuß des Bergs versetzt, auf welchem das Dorf, und ehemals das Schloß gestanden.

Der Hr. P. Prior **Honorius Grieninger**, führte mich den andern Tag in die Bibliothek, welche für das Kloster ziemlich groß wäre, wenn die Bücher von einem wichtigern Inhalt wären. Im historischen Fach ist diese Bibliothek ziemlich mager, und im literarischen noch weit mehr. An Handschriften hat es einen Vorrath, aber von keiner besondern Erheblichkeit, und mehr auf Papier als Pergament geschriebene Handschriften. Allein das Unglück und besonders im Bauernkriege, welchem dieses Kloster ausgesetzt und gänzlich ruinirt wor-

den

den war, hat demselben die Bibliothek mit allen Handschriften geraubt. Das Kloster mußte sich also von allen diesen betroffenen Unglücksfällen wieder erholen, und dann erst auf die Anlegung einer neuen Bibliothek denken. Aber in gegenwärtigem Zeitalter sollte man sie doch besser antreffen. An alten Druckerdenkmalen hingegen hat sie einen ziemlich starken Vorrath. Hr. P. Prior **Honorius Grieninger**, welcher die Bibliothek unter sich hat, verfertigte über dieselbe einen sehr schönen Katalog mit Anmerkungen, und hatte die Freundschaft für mich, mir solchen zur Vermehrung meiner Augsburgischen Druckerannalen zu übersenden. Er that mir auch ungemein gute Dienste, und ich fand für mein Werk'chen mehr als ich glaubte, welches nun, wie ich hoffe, ziemlich vollständig wird erscheinen können.

Dieses Kloster hat ehemals einsichtsvolle Männer sowohl unter den Prälaten als auch Religiosen gehabt, und in diesem Jahrhundert an dem P. **Ulrich Weis**, einen sehr gelehrten Mann und Philosophen. Gemeiniglich wird das Andenken solcher Gelehrten, die in Klöstern ihr Leben endigen, der Vergessenheit überlassen, aber ich bin im Stand, Ihnen hier einige Grundlinien seines Lebens mitzutheilen, ob ich gleich von seiner Geburt nichts bestimmen kann. Im Jahr 1735. kam er nach Salzburg um die Theologie und Rechtsgelehrsamkeit zu studiren. Ich nehme hier sein zwanzigstes Jahr an, und schließe daraus daß er ungefähr 1715. gebohren worden seyn müsse. Wo und wer seine Aeltern waren, ist mir verborgen. Allein sein Genie war für diese Wissenschaften nicht gemacht, und weder das eine noch das andere wollte seinen Magen behagen. In seinen Meynungen war er schon damals, vermuthlich als ein feuriger Jüngling, frey, und sagte manche mit etwas Unbehutsam-

keit heraus, daß sie ihm nicht selten ziemliche Verdrüßlichkeiten zuzogen, hingegen aber auch seine Verdienste dabey nicht mißkannt wurden. Freylich war damals noch eine Zeit, wo ein Religios, der einen aufgeweckten Kopf hatte, nicht so leicht mit seinen Meynungen durchdringen konnte, sondern man verlangte vielmehr von ihm, daß er sein Brevier fleißiger in der Hand haben und bethen sollte. Aber in unsern Zeiten, die vielleicht manchem eifrigen Zeloten ein Dorn in den Augen sind, in unsern Zeiten, wo eines großen **Josephs II. Toleranz-Edikte** seine große Staaten durchkreuzen und benachbarte aufmerksam machen, sollte ein **Weis** leben. Im Jahr 1737. trat er zu Irsee die Professur an, und machte mit der Mathesin den Anfang. Dies war damals ein für die Klöster, wenigstens für die meisten besonders in Schwaben, ganz unbekanntes Fach. Diese war gleichsam eine Vorbereitung, ehe er zum juristischen Studium übergieng, und gleich Anfangs das Naturrecht lehrte, wo er wieder viele Anfechtungen bekam, und allenthalben vieles Aufsehen verursachte. Endlich machte er sich an die Theologie, ein Feld, das sein philosophisches Genie reiner bearbeiten konnte, als eines andern. Er lernte alle scholastische Spitzfindigkeiten besser, als irgend ein anderer Erzscholastiker, entdeckte sogleich alle Schleichwege der Scholastiker, und hatte Muth genug, eine Menge der damals herrschenden Lehrsätze zu brandmarken. Allein er erregte einen überaus großen Lärmen unter den scholastischen Dummköpfen, alles wurde aufmerksam auf ihn, als er demungeachtet immer muthiger auf seiner ihm selbst gemachten Bahn fortgieng. Sein Ruhm und seine Verdienste konnten nicht ganz verborgen bleiben, und 1744 kam der bekannte P. Anselm Desing, der damals Professor der Mathesin in Salzburg war, nach Irsee, und verlangte den **P. Ulrich Weis** nach Prag, um allda einen Gehülfen zur Reformation der Studien abzugeben. Er gieng

dahin

dahin ab, als es aber damals um Prag herum immer gefährlicher mit dem Krieg wurde; so kehrte er wieder mit einem Jahre zurück.

Im Jahre 1747. erschien sein grosses und weitläuftiges philosophisches Werk unter dem Titel: D. P. Udalrici Weis Benedictini Ursinensis liber de emendatione intellectus humani in duas partes digestus, veram operationum omnium intellectus Theoriam, tam earundem directionem solide edifferens. Typis Christ. Starck, Kauffburani prostat apud Authorem Anno MDCCXLVII 4. das fünf Alphabeth stark ist, im Druck. Die Acta eruditorum Lipsiens. und andere Journale klatschten ihm allen Beyfall zu, als ihm Dummköpfe mancher Katholiken, die Heu und Stroh im Hirn hatten, aus Neid Hohn sprachen, und auf ihn heftig schimpften. Er versprach ein anderes Werk de præjudicio Religionis in rebus philosophicis, kam aber nicht zu Stand, und mag es vielleicht aus Verdruß unterlassen haben. Nur ein Fragment von etlichen Bogen ist in der Handschrift vorhanden. Jener Zeitpunkt 1748. da der berühmte und gelehrte Kardinal Angelus Maria Quirini seine gelehrte Reise in die Gegend von Schwaben machte, war auch für den P. Weis sehr erwünscht. Quirini, ein Kenner der Wissenschaften, und Freund der Gelehrten, besuchte auch Irsee, und unterredete sich mit diesem Gelehrten, den er ungemein schätzte und liebte. Fortunatus a Brixia ein etwas zanksüchtiger Kopf, wagte anzügliche Anfälle auf Ulrich Weis, und Quirini rieth ihm an, sich zu verantworten, welches er in einer sehr beissenden Apologie that. Er blieb in Irsee Direktor der Studien und versah dabey seine Pfarrey mit unermüdetem Eifer, daß ihm deßwegen nichts zur Last ge-

 legt

legt werden konnte. Diese gab ihm auch die erwünschte Gelegenheit, alles anzuwenden, um das gemeine Volk von manchen albernen und elenden Vorurtheilen zu befreyen, und bemühte sich, denselben ein reines Christenthum einzuprägen und zu verkündigen. Ja, er verfaßte sogar eine deutsche Messe in Versen, und andere Kirchenlieder, welche zur größten Erbauung von dem ganzen Volk abgesungen werden. Eine Reformation, die eines P. **Ulrich Weis** vollkommen und um so mehr würdig war, als sie zu einer Zeit geschah, wo es noch nicht so helle war, und wo noch an vielen Orten dicke Dunkelheit auf den Bergen und in Tiefen schwebte. Zum größten Verlust für Irsee starb endlich dieser rechtschaffene, gelehrte und vortrefliche Mann den 4ten Junius 1763. und mag ungefähr nach meiner angenommenen Berechnung acht und vierzig Jahre alt geworden seyn. Er war schon einige Jahre vorher vielen sehr schmerzhaften Zufällen unterworfen gewesen, an denen er beständig litte, und endlich befreyte ihn ein Schlagfluß von all diesen Uebeln. Mit verschiedenen Gelehrten stunde er in einem beständigen Briefwechsel, und besonders mit dem großen Geschichtschreiber der Philosophie, **Jakob Brucker**, mit dem er immer fort, als er noch in Kaufbeuren und nachher in Augsburg war, Briefe wechselte. Schade ist es, daß sein Briefwechsel nicht mehr vorhanden, sondern zerstreut und verlohren ist. Ich habe zwey Briefe **Bruckers** an ihn, und ein Fragment eines etwas weitläuftigen Schreibens, worinnen er dem P. **Ulrich Weis** das Studium der Kirchengeschichte sehr empfiehlt, und ihm die beßten Schriftsteller in diesem Fach bekannt machte.

An dem Hrn. P. Eugen Dobler, einem Mindelheimer, hat Irsee noch einen großen Mathematiker zu verehren, der

mit

mit dem hiesigen berühmten Herrn Brander in genauer Bekanntschaft steht, und denselben ungemein liebt und schätzt, so wie er nie ohne besondere Verehrung uud Hochachtung von dem großen und verewigten Lambert spricht.

Er hielt sich einige Jahre in Paris auf, und machte sich in seiner Wissenschaft vollkommen, so weit ein Mensch die Vollkommenheit erreichen kann. Nun zählt er auch schon über acht und sechzig Jahre, und ist ein sehr leutseliger und freundschaftlicher Gelehrter. Sein Zimmer ist mit seinen eigenen Handrissen umhängt, und hat eine auserlesene Büchersammlung, mit der er sich seine Zeit verkürzt, indem er noch immer Wahrheiten nachdenkt.

Irsee besitzt auch sehr schöne und vortrefliche Instrumente, die vermuthlich ihr Daseyn dem Herrn P. Eugen Dobler zu danken haben. Es ist denselben ein eigenes Zimmer eingeraumt, das ziemlich angefüllt ist. Nur fehlt ein Observatorium, welches Herr P. Eugen sehr bedauert. In eben diesem Zimmer ist auch ein kleines aber sehr schönes Vogelkabinet zu sehen, wo die Vögel in ihrer ganzen Lebensgröße und Stellung sind. Herr P. Eugen hat es angelegt, und die Vögel ausgebälgt. Auch ist ein Anfang zu einem Naturalien-Kabinet vorhanden, und es fehlt uur an der Fortsetzung so wie bey der Bibliothek.

Und dieß ist dann meine kurze Wanderschaft, die ich Ihnen in einer kurzen Beschreibung vorlegen wollte. Wenn ich sie alle beschließen werde, kann ich nicht sagen, aber oft werde ich schwerlich mehr fremde Länder und Gegenden be-

beschauen. Nur könnte es seyn, und dieß gelüstet mich, daß ich einmal eine Reise noch ins Tyrol machte, wohin ich ohnedem schon an zwey Orten eingeladen worden bin. Inzwischen ist dies mein letzter Brief, den ich über meine kleine Reisen verfertige, und das übrige werde ich jederzeit der Sammlung kurzer Reisebeschreibungen unsers gemeinschaftlichen Freunds Herrn D. Bernoulli beyfügen. Leben Sie wohl, glücklicher und vergnügter als ich, seyn Sie aber auch von meiner Freundschaft und Hochachtung versichert, mit denen ich mich nenne

Ihren

Augsburg
den 16. Hornung 1783.

aufrichtigst treuergebensten Freund

Zapf.

W.u.H. PERLINGER
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN 25
LEUTSTETTENERSTR.42

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zapf, Georg Wilhelm, / Böcklin von Böcklinsau, Franz Friedrich Siegmund August, / Denis, Michael,

Georg Wilhelm Zapf, Fürstl. Hohenlohe und Waldenburg-Schillingsfürstischen Hofraths ... literarische Reisen durch einen Theil von Baiern, Franken, Schwaben und der Schweiz in den Jahren 1780. 1781. und 1782 In einigen Briefen an meine Freunde

Dessau 1783

Hbh/Cj 72
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10799583-3
VD18 11052988